Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttiches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Fassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 79 (Erstes Blatt) — Freitag, den 5. April 1929 — 25. Jahrgang.

Direkte Fühlungnahme mit den Delegierten der Gläubigerländer.

Die Gläubiger-Denkschriften als Grundlage. — Deutsche Klärungsfragen. — Auch Ziffern sollen genannt werden. — Zurückweisung französischer Angriffe auf Schacht.

Die Wiederaufnahme der Pariser Konferenz.

Paris, 4. April. (Telegr.)

Die Vollsitzung der Reparationskonferenz, die heute von 3 bis gegen 5 Uhr nachmittags dauerte, war in der Hauptsache der

Prüfung der schriftlichen Darlegungen,

die in der letzten Sitzung vor der Osterpause von den vier Gläubigerländern vorgelegt worden waren, gewidmet, sowie der Prüfung des ebenfalls schriftlich skizzierten Memorandums des Vorsitzenden Owen Young, das dieser in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Konferenz und nicht als amerikanischer Delegierter eingereicht hat. Deutscherseits wurden in der Sitzung von Reichsbankpräsident Dr. Schacht einige Fragen, die schriftlich skizziert waren, vorgelegt. Sie haben die Klärung gewisser in den schriftlichen Darlegungen der Gläubigermächte enthaltenen Ausführungen zum Gegenstand. Auf diese deutschen Anfragen sollen die interessierten Delegationen antworten. Wahrscheinlich wird dies wiederum schriftlich geschehen.

Infolgedessen ist der Zeitpunkt für die nächste Vollsitzung heute nicht festgelegt worden. Es wurde dem Ermessen des Vorsitzenden überlassen, wann er eine neue Vollsitzung einberufen wird.

Dr. Schacht und die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation werden nunmehr

mit den Delegierten der Gläubigerländer direkt Fühlung nehmen.

Die amerikanischen und japanischen Delegierten haben sich, wenn dies von Nutzen sein könnte, bereiterklärt, ihrerseits — wenn möglich — fördernd auf diese Verhandlungen einzuwirken. Es ist anzunehmen, daß im Laufe der direkten Besprechungen zwischen den an der Reparationslösung direkt interessierten Nationen **auch über Ziffern** gesprochen wird. Allerdings wird ausdrücklich betont, daß es nicht die Aufgabe der Sachverständigen sein könne, im eigentlichen Sinne des Wortes zu verhandeln, sondern lediglich aufklärende Arbeit über die zu suchende Lösung zu leisten.

In der Pressekonferenz, die nach Beendigung der Vollsitzung stattfand, und der je ein Delegierter der sieben vertretenen Staaten angehörte, wurden die

Angriffe in der französischen Presse

erörtert, die Dr. Schacht Verschleppung der Verhandlungen zum Vorwurf machen wollten. **Diese Angriffe wurden mißbilligt und für durchaus unbegründet erklärt. Es wurde im Gegenteil einmütig festgestellt, daß nicht die leiseste Reibung zwischen den Delegierten bestehe und daß in keinem Augenblick der Verhandlungen die deutsche Delegation irgendeine Weigerung ausgesprochen habe.**

Schließlich ist festgestellt worden, daß das Memorandum des Vorsitzenden der Konferenz, Owen Young, in keiner Weise — wie in gewissen ausländischen Blättern behauptet worden ist — als ein Ultimatum an die deutsche Delegation aufgefaßt worden ist oder aufzufassen sei.

Amerikanischer Widerstand gegen die Reparationsbank.

ch **Neuyork**, 4. April. (Telegr.) Wie aus amerikanischen Blättern hervorgeht, zeigt sich, je länger die Reparationsverhandlungen in Paris dauern, daß das Projekt einer Reparationsbank in der Wallstreet mehr und mehr auf Widerstand stößt. Man sagt, **daß die bestehenden Bankorganisationen völlig ausreichten, um die geplanten Aufgaben durchzuführen.** Das neue Bankinstitut Morgan wird als künstliches Gebilde angesehen, dessen Bedeutung man vorläufig noch nicht übersehen kann.

Völkerbundsrat am 10. Juni.

△ **Genf**, 4. April. (Telegr.) Nach einer Mitteilung des Generalsekretariats des Völkerbundes ist nunmehr die **nächste Tagung des Völkerbundsrats**, die normalerweise am 7. Juni beginnen sollte, auf Antrag Chamberlains und nach Rückfrage bei allen übrigen Ratsmitgliedern **auf den 10. Juni** angesetzt worden.

Wie erinnerlich, hat der Völkerbundsrat in seiner letzten Tagung auf Einladung der spanischen Regierung beschlossen, seine nächste Tagung in Madrid abzuhalten. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Tagung des Dreierkomitees zur Vorprüfung über die deutschen und die kanadischen Vorschläge zur Minderheitenfrage für den 6. Juni nach Madrid einberufen worden ist.

Nach der Demission Seipels.

Allseitige Ueberraschung.

Stellungnahme der Parteien.

= **Wien**, 4. April 1929.

Die Demission des Kabinetts Seipel bildet für die Oeffentlichkeit eine außerordentliche Ueberraschung. Weder in den Kreisen der Mehrheitsparteien, noch selbst in den Kreisen der Christlichsozialen Partei ahnte man, daß der Rücktritt des Kabinetts bevorstehe.

Von großdeutscher Seite wird erklärt, der Bundeskanzler habe sich im Parlament feierlich darauf festgelegt, daß entweder das Mietengesetz angenommen werden müsse oder aber ein Volksentscheid und Neuwahlen in Frage kämen. Die Verhandlungen im Mietenausschuß hätten aber keine beträchtlichen Fortschritte gemacht und Seipel sei sich daher klar darüber gewesen, **daß, da für die bürgerlichen Parteien Neuwahlen kein besonders günstiges Ergebnis haben würden, sein Rücktritt die logische Folge sei.**

Die christlichsoziale „Reichspost" schreibt u. a.: Die parlamentrische Lage kann nicht so aufgefaßt werden, **als ob nun etwa die Zeit für irgendwelche neuen Koalitionen gekommen wäre,** wohl aber kann man daran denken, daß die sozialistischen Führer die Situation erfassen, **und die Opposition mit den Parteien der Mehrheit zu einer Verständigung gelangt.** Bei gutem Willen wäre die Vereinbarung eines Arbeitsprogramms möglich, das für die wichtigsten Staats- und Wirtschaftsfragen eine positive Erledigung umschließt.

Die „Arbeiterzeitung" erklärt, die Regierung Seipel sei vor allem an **dem Kampf um den Mieterschutz gefallen.** Was Oesterreich brauche, **sei eine wesentliche Aenderung der politischen Methoden.** Ein wirklich neuer Kurs, **ein Kurs der Sicherung und des Ausbaues der Demokratie werde die Sozialisten zur Mitarbeit bereit finden, ein bloßer Personenwechsel würde an den inneren Spannungen, an denen Seipel gescheitert ist, nichts ändern.**

In Kreisen des Landbundes wird gesagt, daß Dr. Seipel weniger wegen der Mietenfrage, als **wegen der fortgesetzt gegen ihn als Priester gerichteten Angriffe zurückgetreten sei.**

In den Mittagsstunden hielten die **Mehrheitsparteien** eine Besprechung ab, **in der man sich grundsätzlich für den Fortbestand der bisherigen Koalition aussprach.** Die Beratungen werden morgen fortgesetzt. Heute nachmittag hat das Präsidium des Klubs der Christlich-Sozialen mit dem Präsidium des Klubs der Sozialdemokraten eine Aussprache gehabt, die am Samstag fortgesetzt wird.

Der Nationalrat ist für Dienstag, 9. April, einberufen worden.

Droht ein Eisenbahnerstreik?

Die Kommunisten für Kampf. — Die Reichsbahn-Verwaltung zuversichtlich. — Kritische Lage.

△ **Berlin**, 4. April 1929. (Eig. Drahtber.)

Die drei Eisenbahnerorganisationen haben sich nach Abschluß der ersten Beratungen wegen des Lohnkonfliktes mit ihren Spitzenorganisationen in Verbindung gesetzt. Der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring werden am Freitag in einer gemeinsamen Sitzung die Lage besprechen.

Nach Beendigung dieser Sitzung werden wiederum die Vertreter der drei Eisenbahnerverbände zusammentreten, um weitere Beschlüsse zu fassen.

Ueber die Vorschläge, die die Spitzenorganisationen den Eisenbahnerverbänden machen werden, läßt sich zur Stunde noch nichts sagen, die verschiedensten Möglichkeiten sind gegeben.

Wie es bei solchen Gelegenheiten stets üblich ist, glauben

die Kommunisten im Trüben fischen

zu sollen. **Sie wollen nicht die Entscheidung der Gewerkschaften, die eventuell auch auf ein Schlichtungsverfahren hinauslaufen könnte, abwarten,** sondern proklamieren den sofort beginnenden Kampf. Die „Rote Fahne" macht in der ihr eigenen Tonart Stimmung für einen wilden Streik. Sie schreibt u. a.:

„Niemals wird Scheffel (d. h. der Führer des freigewerkschaftlichen Eisenbahnerverbandes) den Kampf der Eisenbahner gegen eine sozialdemokratische Koalitionsregierung organisieren. Die Jesuiten aus dem christlichen Eisenbahnerverbande sind genau so gut wie Scheffel. Nur Kampfleitungen, die von den Eisenbahnern auf ihren Arbeitsstätten gebildet werden, sind imstande, den Kampf zu führen. Sofortige Bildung von Kampfleitungen. Aufklärung über den schmählichen Verrat der Bureaukratie aller Farben und Aufnahme der Forderungen der Opposition ist das Gebot der Stunde."

Wenn die Kommunisten den Mund noch so voll nehmen, so darf man erwarten, daß die übergroße Mehrzahl der Eisenbahnarbeiter sich nicht durch ein solches Geschrei auf eine falsche Bahn locken läßt. Es wird Aufgabe der drei Eisenbahnerverbände sein, darüber zu wachen, daß nur die Weisungen der Organisationen befolgt werden. Würde das Gegenteil eintreten, so hätten die Eisenbahnarbeiter selbst nachher den Schaden zu tragen.

Obgleich die drei Eisenbahnerorganisationen, **die mit** der Reichsbahnverwaltung über die Lohnerhöhung der Eisenbahnarbeiter verhandelt haben, die Lage als ernst ansehen und in einer Mitteilung über die ergebnislosen Verhandlungen von einer kritischen Lage sprechen,

glaubt die Reichsbahnverwaltung selbst nicht an einen Streik.

Selbst wenn hier der Streik beschlossen werden sollte, glaubt die Reichsbahnverwaltung den damit verbundenen Gefahren begegnen zu können, da sie aus Beamten und aus Eisenbahnern eine Personalhilfe gebildet hat, die bei einem etwaigen Streik in Tätigkeit treten würde. Auch die Beamten würden von dieser Bewegung nicht berührt.

Hoffentlich erweisen sich alle diese Vorsichtsmaßregeln als überflüssig. Ein Eisenbahnerstreik müßte die verhängnisvollsten wirtschaftlichen Folgen haben und könnte auch politische Konsequenzen nach sich ziehen, die heute noch niemand übersehen kann.

Was die Forderungen der Eisenbahnerverbände angeht, so soll Dr. Dorpmüller deren Vertretern erklärt haben, daß sich über eine Lohnerhöhung hätte reden lassen können, wenn das dafür notwendige Geld vorhanden wäre. **Ohne Tariferhöhung aber sei eine Erhöhung der Löhne unmöglich.** Würden die Lohnforderungen gebilligt, so müsse das eine Steigerung der Verkehrstarife zu Folge haben, die für den Güterverkehr bis zu 15 v. H. betragen würde. Dies wäre aber eine derartig hohe Belastung der deutschen Wirtschaft, daß die Hauptverwaltung die Verantwortung hierfür abgelehnt habe.

Streikbereitschaft in Sachsen.

= **Dresden**, 4. April. (Telegr.) Die Bezirksleitung Sachsen des freigewerkschaftlichen Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands teilt mit, daß neben den großen Ortsgruppen in Chemnitz, Leipzig, Zwickau, Reichenbach usw. auch die mittleren und kleinen Gruppen **einen evtl. Streikbeschluß gebilligt** hätten. Am Mittwoch fanden in Dresden zwei überfüllte Eisenbahnerversammlungen statt, die sich ebenfalls für die vom Verbandsvorstand eingeleiteten Maßnahmen aussprachen. **Die organisatorischen Vorbereitungen für den Ausstand seien abgeschlossen.** Die Bezirksleitung unterbreitet gleichzeitig den Beschluß des Verbandsvorstandes, **daß nur die Weisungen der Organisation befolgt werden dürfen.**

Noch eine Kündigung des Zechenverbandes.

Auch das Mehrarbeitsabkommen gekündigt.

⊕ **Essen**, 4. April. (Telegr.) **Im Anschluß an die bereits gemeldete Kündigung der Lohnordnung und des Manteltarifs hat der Zechenverband nunmehr auch das Mehrarbeitsabkommen zum 30. Juni gekündigt, um damit einen gleichzeitigen Ablauf aller bestehenden Tarife und eine möglichst große Zeitspanne für die Verhandlungen zu erreichen.**

Preußische und europäische Minderheitenpolitik.

Das Recht des freien Nationalitäts bekenntnisses. — Vorbildliche Schulrechtspolitik.

Preußens Vorbild.

ch **Berlin**, 4. April 1929.

Die vor einigen Monaten in der Form einer Verordnung vorgenommene Neugestaltung der Rechtsgrundlage des polnischen Minderheitenschulwesens in Preußen hat bisher allgemein noch nicht die Beachtung gefunden, die sie wegen ihrer Bedeutung für die Fortentwicklung des Minderheitenrechts verdient. Diese Bedeutung liegt einmal auf dem Gebiete der allgemeinen Rechtspolitik und zum andern auf dem der Schulrechtspolitik. Bei der Bewertung der Verordnung unter dem ersten Gesichtspunkte wird man davon ausgehen müssen, daß in ihr das heißumstrittene **Grundrecht der Minderheiten,**

das Recht des freien Bekenntnisses der Nationalität,

zur Grundlage der gesamten Regelung genommen wird. Mit der Feststellung, daß unter Minderheit die Volksteile des Reiches verstanden werden, die sich zum polnischen Volkstum bekennen, und daß das Bekenntnis, zur Minderheit zu gehören, weder nachgeprüft, noch bestritten werden darf, übernimmt die Verordnung die durch den jüngsten internationalen Minderheitenschutzvertrag, das Genfer Abkommen über Oberschlesien vom Jahre 1922, geschaffene Entwicklungsgrundlage. § 2, Abs. 2 schreibt vor, daß als ausreichendes Bekenntnis der Zugehörigkeit eines Kindes zur Minderheit schon die Stellung eines Antrages auf Errichtung einer Minderheitsschule oder die Anmeldung eines Kindes zur Minderheitenschule durch den Erziehungsberechtigten zu gelten hat.

Mit diesem vorbehaltlosen Anerkenntnis des Grundrechtes der nationalen Minderheiten hat sich

Preußen in die vorderste Linie der europäischen Staaten

gestellt, die für eine Fortentwicklung des Minderheitenrechtes eintreten. Diese Tat gewinnt insofern grundlegende Wichtigkeit, als das internationale Minderheitenrecht gegenwärtig in einer schweren Entwicklungskrisis steht, die nach außen vor allem darin erkennbar wird, **daß die der machtpolitischen Behandlung des Problems zuneigenden europäischen Nationalitätenstaaten mit allen Mitteln versuchen, zu einer praktischen Vernichtung dieses Grundrechtes der Minderheiten zu gelangen.** Einmal will man dieses Ziel, wie das Beispiel der Polen in ihrem Kampf gegen das Genfer Abkommen zeigt, durch eine entsprechende Verwaltungspraxis, die auf eine Vereitelung der Ausübung des Rechtes gerichtet ist, erreichen, zum anderen versucht man, das Recht als solches dadurch zu bekämpfen, daß man die subjektive Theorie durch die objektive Theorie zu ersetzen sich bemüht, nach der grundsätzlich die Zugehörigkeit zu einer Minderheit nur nach objektiven Merkmalen, wie z. B. Sprache, Rasse, usw. festzustellen ist, eine Theorie, die die Minderheiten der Willkür der Behörden ausliefert.

Einen besonders erfreulichen Fortschritt aber bringt die Verordnung auf dem

Gebiete der Schulrechtspolitik.

Dieser Fortschritt wird zunächst in der Vorschrift des § 1 des Artikels 2 der Verordnung erkennbar, die über die Bedürfnisfrage für die Errichtung von privaten Minderheitsschuleinrichtungen handelt. Das Bedürfnis zur Errichtung einer privaten Minderheitsschule mit polnisch als Unterrichtssprache, soll danach grundsätzlich stets anerkannt werden, wenn reichsdeutsche, zur polnischen Minderheit gehörende volksschulpflichtige Kinder in demselben Schulverbande oder in solcher Entfernung von diesem wohnen, daß ihr regelmäßiger Schulbesuch als gewährleistet angesehen werden kann.

Mit dieser Vorschrift wird geradezu ein Ausnahmerecht zugunsten der Minderheit geschaffen, da die auch heute noch für das Privatschulwesen maßgebliche Staatsministerialinstruktion vom Jahre 1839 eine genaue Prüfung des Bedürfnisses im Einzelfall vorsieht. Die Fortentwicklung des Minderheitenschulrechts bringt der Artikel 6 im § 1, der eine

neue Einrichtung in das europäische Minderheitenschulrecht

einführt: **Die Einrichtung der obligatorischen Umwandlung privater Minderheitsschulen in öffentliche Volksschulen mit der Minderheitensprache als Unterrichtssprache.** Diese Einrichtung ist dem geltenden Minderheitenschulrechte allgemein in dieser Form unbekannt. Sie bedeutet insofern eine wichtige Ausbildung des geltenden Rechts, die zu richtunggebender Bedeutung im europäischen Minderheitenrecht überhaupt gelangen wird, als sie die unter gewissen Voraussetzungen gebotene finanzielle Entlastung der Minderheit bringt.

So stellt die preußische Minderheitenschulverordnung ein wesentliches Positivum in der Entwicklungskrise dar, in der sich das Minderheitenrecht zur Zeit befindet, wie auch einen beachtenswerten Vorwärtsschritt auf dem Gebiete des Minderheitenschulrechts.

Schaumburg-Lippe will zu Preußen

△ **Bückeburg**, 4. April. (Telegr.) Der Schaumburg-Lippesche Landtag beschloß heute, die Landesregierung zu ermächtigen, neue Verhandlungen mit Preußen aufzunehmen. Die Verhandlungen sollen unter grundsätzlicher Anerkennung des Standpunktes geführt werden, den Preußen der Landesregierung gegenüber in einem Schreiben vom 4. März d. J. eingenommen hat.

Harte Worte gegen das Reichsentschädigungsamt.

Die Zeugenvernehmung im Prozeß Langkoop. — Zeuge Justizrat Ruhland erzählt schluchzend seine Geschichte und die ihm gewordene Behandlung. — Kleinere Zwischenfälle.

⚔ **Berlin**, 4. April. (Telegr.) Im Langkoop-Prozeß, dessen einzelne Phasen in den Kreisen der durch den Krieg Geschädigten mit großer Erregung und Spannung verfolgt werden, begann heute die Vernehmung der Zeugen, die über ihre Erfahrung mit dem Reichsentschädigungsamt berichten sollen, wobei es mehrfach zu bewegten Auftritten kam. Schon zu Beginn der Sitzung versuchte ein junger Mann im Zuhörerraum, der sich bereits gestern durch Zwischenrufe bemerkbar machte, den Vorsitzenden des Gerichtes zugunsten der Angeklagten zu interpellieren, wurde aber sofort unterbrochen und vom Wachtmeister auf Anweisung des Vorsitzenden aus dem Saal geführt, wobei er ausrief: „Die fünf sozialdemokratischen Minister, die 2½ Milliarden jährlich an das Ausland zahlen, die sollte man vor Gericht stellen." Der Vorsitzende verfügte, daß der Zwischenrufer den Zuhörerraum nicht mehr betreten darf.

Als Erster wurde dann der frühere Justizrat Ruhland vernommen, der sich der Verteidigung freiwillig als Zeuge zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich um einen 76jährigen, schwer leidenden Mann, der, von Justizwachtmeistern gestützt, auf Krücken den Saal betrat. Er war früher Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Kolmar. Nach dem Kriege wurde sein Haus von den Franzosen beschlagnahmt und verkauft, ohne daß er einen Heller bekommen hätte. Sein Vermögen von 450 000 Mk. ist durch die Inflation verloren gegangen. Auf Befragen durch die Verteidigung äußerte sich Ruhland sehr erregt über seine Erfahrungen mit den Entschädigungsbehörden. Seine Ansprüche seien bisher nur in ungenügender Weise befriedigt worden. Im Zuschauerraum wurden Pfuirufe laut. Er soll 1940 20 000 Mark erhalten, habe aber bis jetzt nur kleine Abschlagszahlungen bekommen, die etwa 18 000 Mk. erreichten und zum großen Teil zur Abdeckung neuer Schulden Verwendung finden mußten. Der Zeuge brach wiederholt in Tränen aus und erklärte: „Ich habe oft gehungert!". Der Zeuge hat im Interesse eines anderen Geschädigten wiederholt versucht, beim Entschädigungsamt vorstellig zu werden, ist aber nach seiner Aussage schroff abgewiesen worden, als er versuchte, den Präsidenten Karpinski persönlich zu sprechen. Als der Verteidiger Dr. Frey an den Zeugen schließlich die Frage richtet: „Haben Sie Monate lang mit dem Gedanken des Selbstmordes gespielt?" bricht der Zeuge erneut in Tränen aus und erklärt schluchzend:

„Ich habe nur in Rücksicht auf meine Tochter von diesem letzten Schritt Abstand genommen. Schließlich hat mir der Reichspräsident eine Monatsrente von 100 Mk. aus seinem Dispositionsfonds bewilligt. So bin ich am Leben geblieben, sonst hätte ich mich erschossen. Ich weiß fünf Selbstmorde."

Als hier der Erste Staatsanwalt, ihn unterbrechend, sich an den Vorsitzenden wenden wollte, erklärte der Verteidiger Dr. Frey: „Vielleicht haben Sie die Güte, Herr Staatsanwalt, den Zeugen bei dieser erschütternden Aussage doch nicht zu unterbrechen. Seine Worte sind für uns und auch für das Gericht von entscheidender Bedeutung." Nachdem der Zeuge sein Verständnis und Mitempfinden für Langkoop zum Ausdruck gebracht hatte, regte der Verteidiger an, daß Präsident Karpinski vom Reichsentschädigungsamt vor Gericht sich darüber äußert, warum er sich geweigert habe, seinerzeit den Zeugen persönlich zu empfangen.

Auf Anregung des Ersten Staatsanwaltes Köbler er-

klärte sich Regierungsrat Lazarus vom Reichsentschädigungsamt bereit, aus den Entschädigungsakten im Falle Ruhland zur Aufklärung das Nötige vorzutragen.

Der Verteidiger, Dr. Fren, bezeichnet es als sehr auffällig, daß Regierungsrat Lazarus die Akten des Falles Ruhland bei sich habe. Rechtsanwalt Fren verliest einen Antrag, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Verteidigung den Sachverständigen des Reichsentschädigungsamtes, Regierungsrat Lazarus, wegen Besorgnis der Befangenheit ablehnen müsse. Im Reichsfinanzministerium sei der maßgebliche Referent für das Reichsentschädigungsamt, Regierungsrat Lazarus, von dem auch der Entwurf zum Kriegsschädenschlußgesetz zum größten Teil stamme. Lazarus sei der Ausarbeiter der sogenannten Lex Langkoop. Lazarus sei bei der Ermittlung des Tatbestandes auch als Hilfsperson der Staatsanwaltschaft tätig gewesen und deshalb befangen.

Regierungsrat Dr. Lazarus verwahrt sich gegen den Vorwurf, in dieser Angelegenheit befangen zu sein. Er sei der letzte, der das Entschädigungsamt in Schutz nehmen werde. Er habe mit diesem Amt genug Aerger gehabt und sei immer bestrebt gewesen, im Interesse der Geschädigten Härten zu mildern.

Nach kurzer Beratungspause verkündigt der Vorsitzende den Gerichtsbeschluß, daß die Ablehnung des Regierungsrats Dr. Lazarus als unbegründet erklärt wird. Dr. Lazarus wurde vereidigt und schilderte den Fall Ruhland. Ruhland gehöre zweifellos zu den am schwersten Geschädigten, denn er habe außer dem erlittenen Sachschaden auch seine Existenz verloren. Die Gesetzgebung berücksichtige aber nur den Sachschaden, der in diesem Falle auf 147 000 Mark beziffert worden sei. Davon habe Geheimrat Ruhland bis jetzt 10 000 Mk. erhalten.

Im weiteren Verlauf des Prozesses äußert sich der Angeklagte Langkoop über seine Maßnahmen zur Verhinderung einer wirklichen Entzündung des Koffers, die in der Abschließung der Patrone und der Mündung des Revolvers durch Papierpfropfen und Klebestoff bestanden hätten.

Der Sachverständige, Feuerwerksoberleutnant a. D. Nürnberger-Hannover, bezeichnet die Art der Anbringung des Sprengstoffes und des Revolvers im Koffer als höchst ungeschickt, unvollständig und unzweckmäßig, so daß man wohl nicht an die Absicht Langkoops glauben könne, den Koffer wirklich zur Entzündung zu bringen.

Nach einer Pause wird der 56jährige damalige stellvertretende Präsident des Reichsentschädigungsamts, Geh. Justizrat Bach, über die Vorgänge vom 2. März v. Js. vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob seine Amtsniederlegung irgendwie mit diesem Vorgang zusammenhänge, antwortet Geh. Bach, daß er aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt geschieden sei. Auf Ersuchen des Schießsachverständigen Schmuderer zeigt der Zeuge Bach an dem am Boden liegenden Sachverständigen das Handgemenge mit Langkoop und die Richtung, in der die drei Schüsse abgegeben wurden. Hierauf wird die Verhandlung auf morgen vormittag vertagt.

Lool, Farmer Langkoop und Rechtsanwalt Dr. Fren. (Originalzeichnung von Fritz Oehlschlägel.)

Der Reichsfinanzhof gegen das Studieren.

Ein besonderes Kapitel der Steuerpolitik.

* Bei Auseinandersetzungen zwischen Steuerzahlern und Finanzämtern kam kürzlich ein Urteilsspruch des Reichsfinanzhofes vom 30. November 1927 an das Licht der Oeffentlichkeit, der seiner kulturpolitischen Bedeutung wegen eingehendere Beachtung erfordert.

Es hatte ein Steuerzahler den sogenannten Härteparagraphen für sich in Anspruch genommen, um durch Ermäßigung seiner Einkommensteuer die Möglichkeit zu behalten, seinen Sohn studieren zu lassen. Daraufhin aber

verfügte der Reichsfinanzhof,

daß es sich beim Studium der Kinder um Aufwendungen handle, die dem Steuerpflichtigen nicht zwangsläufig erwüchsen. Man müsse dem letzteren zunächst deshalb eine weitgehende Einschränkung seiner eigenen Bedürfnisse zumuten. Es sei zwar anzuerkennen, daß die Eltern das Recht hätten zu bestimmen, welche Erziehung ihre Kinder haben sollten, aber daraus dürfe nicht gefolgert werden, daß ein Steuerpflichtiger den Härteparagraphen für sich in Anspruch nehme, wenn er ein Kind trotz unzureichender Mittel studieren lasse.

Nach dieser Verfügung des Reichsfinanzhofes richten sich jetzt selbstverständlich alle Finanzämter, und damit ist der plutokratische Grundsatz offiziell festgelegt, daß von der Steuerbehörde keinerlei Rücksicht genommen wird, wo von der Höhe der Steuerleistung einem begabten jungen Menschen

das Studium zur Unmöglichkeit gemacht

wird. Das schöne Wort von der „freien Bahn für den Tüchtigen" hat durch die Praxis des Lebens schon manche erhebliche Einschränkung erfahren. Nun schaltet sich sozusagen auch noch der Reichsfinanzminister in die Front der Hindernisse ein.

Das Volksempfinden ist schon längst verärgert darüber, daß der Zugang zur höheren Bildung bei uns in Deutschland mehr als in anderen Ländern von finanziellen Vorbedingungen abhängt. Es ist nicht gerade ein besonders geistiger Maßstab, der auf solche Weise die Auslese der Geister für die höheren Aemter in Staat und Gesellschaft bestimmt. Wenn der Staat sonst überall durch Stipendien und Schulreformen dafür Sorge trägt, daß gutveranlagte Kinder auch minderbemittelter Eltern schließlich einmal studieren können, so sollten doch nicht gerade die Finanzämter grundsätzlich einen Strich durch dieses wichtige kulturpolitische Programm machen dürfen.

Gewiß ist der Zudrang zu den Universitäten gegenwärtig übermäßig groß und die Gefahr des proletarisierten Akademikers wächst von Tag zu Tag. Auf dem

Wege einer steuerpolitischen Drosselung des Zugangs zum Studium

wird man aber diesem Uebel wirklich nicht nennenswert abhelfen, und vor allem führt gerade diese Methode am allerwenigsten dazu, die richtige Auswahl zwischen Geeigneten und Ungeeigneten zu treffen. Es wäre mancherlei vom Ueberandrang zu den Universitäten und zu den akademischen Berufen zu sagen. In den Zusammenhang mit der Steuerpolitik gehört das aber nicht hinein. Ein tüchtiger Kopf, dem die minderbemittelten Eltern mühsam den Weg zum Studium bahnen, könnte dem Staat unter Umständen ein Vielfaches von dem einbringen, was der Staat am Steuereinkommen mit Rücksicht auf ihn opferte. Gerade bei dieser Frage handelt es sich am allerwenigsten um ein bloßes Rechenexempel.

Reichsbehörden und Veranstaltungen mit Flaggenschmuck.

Teilnahme nur bei Hissung der Reichsflagge.

Ein Erlaß der Reichsregierung.

⊕ Berlin, 4. April 1929.

Entsprechend einer vom letzten Reichstag gefaßten Entschließung hat die Reichsregierung folgenden Erlaß herausgegeben:

„Die Reichsregierung erachtet es als eine nationale Pflicht und staatspolitische Notwendigkeit, daß bei Veranstaltungen, an denen Vertreter der Reichsregierung oder der ihr nachgeordneten Behörden teilnehmen, dem Gedanken der Reichseinheit und der Reichstreue durch eine würdige Hervorhebung der verfassungsmäßigen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold deutlich Ausdruck verliehen wird.

Sie ordnet daher an, daß Vertreter von Reichsbehörden an Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwendet wird, nur dann teilnehmen dürfen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt worden und ihnen überhaupt ein angemessener und würdiger Anteil an dem Flaggenschmuck eingeräumt wird. Vor der Entscheidung über die Teilnahme der Behördenvertreter ist festzustellen, ob und inwieweit den Erfordernissen dieses Erlasses genügt ist; nötigenfalls ist auf eine entsprechende Ausschmückung in den Reichsfarben hinzuwirken.

Diese Feststellungen und die etwa erforderliche Einwirkung auf die Veranstalter liegen — gegebenenfalls nach Fühlungnahme mit der am Orte befindlichen Landesbehörde — dem Leiter der in Abschnitt II des Erlasses über Hoheitsanordnungen vom 20. März 1929 genannten Behörde ob. Die hierdurch zuständige Stelle hat das Ergebnis ihrer Feststellungen den übrigen Reichsbehörden, Reichsstellen und Reichsanstalten mitzuteilen."

Englands Diktaturherrschaft in Aegypten.

Die Unzufriedenheit des Volkes.

Z „Politische" Winde haben bekanntlich verhindert, daß Deutschlands Zeppelin auch Aegypten überfliegen konnte. Man weiß, woher diese Winde wehen. Es ist den Engländern unbequem, die Gärung, die sie an so manchen Stellen ihres gewaltigen Kolonialreiches zu verzeichnen haben, der Welt gar zu deutlich bekannt werden zu lassen. Ein deutsches Luftschiff über Aegypten hätte zu leicht zu begeisterten Ovationen führen können, die einen politischen und nicht gerade englandfreundlichen Beigeschmack gehabt hätten. Zur Zeit herrscht auch in Aegypten die modernste aller Verfassungsformen:

die Diktatur.

Etwas merkwürdig, daß gerade England sie erzwungen hat. Spielt sich doch England so gern als die älteste und vornehmste demokratische Macht Europas auf, die auch sonst überall für die Aufrechterhaltung der demokratischen Ideale einzutreten berufen sei. Wo sich die Demokratie gegen Englands Herrschaft kehrt, hören aber diese idealen Sympathien sehr schnell auf.

Jetzt herrscht in Aegypten **die strengste Zensur.** Ueber die ganze nationale und parlamentarische Bewegung in Aegypten dürfen die Zeitungen nichts bringen. Ausländische, arabisch geschriebene Zeitungen werden nicht über die Grenze gelassen. Die Diktaturregierung,

auf englische Gelder und englische Waffen gestützt,

hat so große Angst vor der Idee einer Wiederkehr des ägyptischen Parlamentes, daß die Agitation für dieses Ziel sogar mit strengen Strafen bedroht wird. Offenbar hat das jetzige Ministerium keine andere Sorge mehr, als die, seine eigene Existenz zu sichern. Und das kostet soviel Kraft, daß für irgend welche andere Maßnahmen nichts mehr übrig bleibt. Es weiß ja freilich auch gar zu genau, daß es gegen den Willen der Mehrheit des ägyptischen Volkes am Ruder ist; es weiß zu genau, daß ein wiederkehrendes ägyptisches Parlament mit dem blinden Gehorsam englischen Wünschen gegenüber zuerst Schluß machen würde. Da bleibt schon weiter nichts übrig, als jede, auch noch so bescheidene demokratische Regung im Keime zu ersticken.

Die Tage des absoluten Fürstentums sind wiedergekehrt.

Wenn die Diktaturen in Italien oder in Spanien schließlich noch aus dem eigenen Volkstum hervorgewachsen sind, so ist diese ägyptische Diktatur landfremden Ursprungs. Das macht sie doppelt verhaßt. Die Explosion, durch die sie einmal gesprengt werden wird, wird voraussichtlich entsprechend heftig sein.

Kürzlich fuhr ein Zug von hundert Automobilen beim königlichen Schloß vor, wo dem König eine Petition überreicht werden sollte. Es waren führende Frauen der mohammedanischen Gesellschaft. Sie wollten dem König treue Gefolgschaft versprechen,

sobald er nur die Wiederherstellung der Verfassung in Aussicht stellte.

Aber natürlich durfte sie der König gar nicht empfangen. Das wäre in durchaus gegen Englands Programm gewesen. So begaben sich denn die Automobile zu dem ehemaligen Wohnhaus Zaglul Paschas, um dessen Witwe zu besuchen. Natürlich war dieser Besuch eine politische Kundgebung. Der Nachfolger Zaglul Paschas begrüßte die Frauen und versprach, die geistige Erbschaft des großen Führers der Wafdpartei (Oppositionspartei) heilig zu halten.

Eine andere starke politische Kundgebung haben

die ägyptischen Rechtsanwälte

veranstaltet. Sie traten in einen 7tägigen Streik ein. Es blieb den Gerichten nichts anderes übrig, als sämtliche schwebenden Prozesse entsprechend lange zu vertagen. Derartige Vorkommnisse sind doch ein recht deutliches Zeichen dafür, wie stark die Unzufriedenheit des ägyptischen Volkes ist.

Ein furchtbares Gemetzel bei La Reforma.

Neuer Bombenabwurf auf amerikanisches Gebiet.

Mexiko, 4. April. (Telegr.) Die Kavallerie der Regierungstruppen hat bei der Verfolgung der bei Jiminez geschlagenen Aufständischen elf Meilen nördlich von Jiminez bei La Reforma mehrere Truppenzüge der Aufständischen eingeholt. Nach einem kurzen, für die Insurgenten verlustreichen Gefecht fielen die Züge in die Hände der Regierungstruppen. Das Rückzugsgefecht wird als eines der blutigsten Gefechte der letzten Tage geschildert. **Die Verluste der Aufständischen werden auf mehrere 1000 Mann geschätzt.**

Nach einem Bericht des Korrespondenten der Associated Preß wurden bei La Reforma 800 Rebellen getötet und 1000 verwundet. Auf seiten der Bundestruppen fielen 45 Soldaten. Die Rebellen hatten, nachdem ihre letzte Abteilung Jiminez verlassen hatte, die durch Bomben der Bundestruppen zerstörten Brücken und Bahngleise ausgebessert. Ihr Eisenbahnzug wollte gerade über die letzte ausgebesserte Bahnbrücke fahren, als die Bundeskavallerie den Zug einholte und ihn mit Maschinengewehrfeuer belegte. Die Rebellen, deren Führer, die Generale Caballeio und Escobar, am Tage vorher in Automobilen geflohen waren, kämpften verzweifelt, waren aber bald niedergemacht.

☆ **Washington,** 4. April. (Telegr.) Bei Nato an der mexikanisch-amerikanischen Grenze hat ein Flugzeug der Aufständischen erneut eine Bombe über amerikanischem Gebiet abgeworfen. Diese neue Grundverletzung, bei der zwar kein Schaden angerichtet wurde, die aber nur wenige Stunden nach dem Protest der Regierung der Vereinigten Staaten gegen den vorangegangenen Grenzzwischenfall erfolgte, wird voraussichtlich die Erhebung neuer ernstlicher Vorstellungen nach sich ziehen.

Die Hankautruppen fliehen.

⚔ **Hankau,** 4. April (Telegr.) Der Oberkommandierende der Hankau-Truppen im Abschnitt Wangpei, hat sich der Nanking-Regierung angeschlossen. Es ist dadurch den Regierungstruppen ermöglicht, die Verteidigungslinie der Hankau-Streitkräfte zu durchbrechen. Die befinden sich in regelloser Flucht. In der Chinesenstadt von Hankau herrscht eine Panik. Zahlreiche Flüchtlinge treffen in den Konzessionen ein. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Fremdenkonzessionen sind verbarrikadiert worden, um den von den Regierungstruppen besiegten Hankau-Truppen das Eindringen unmöglich zu machen.

KARNER, DER DIKTATOR

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU 56

26) (Nachdruck verboten.)

Der Anleger in Moskau sagte in vier Sprachen: „Herr Karner wird zu dem russischen Volke sprechen, um es über den Stand der Verhandlungen mit dem Gewerkschaftsdirektorium zu unterrichten."

Eine kurze Weile ertönte das monotone Rauschen des Senders, dann erklang die dunkle Stimme Karners:

„Ich grüße das Volk von Rußland, grüße alle, die meine Stimme hören. Das russische Volk weiß, daß das Gewerkschaftsdirektorium die Unterstellung des Arbeitsheeres von mir verlangte. Ich habe abgelehnt. Alle Bemühungen, mit dem Gewerkschaftsdirektorium zu einer Einigung zu kommen, sind gescheitert. Das Gewerkschaftsdirektorium hat mir heute ein Ultimatum gesandt, in dem bedingungslose Annahme der Forderung innerhalb zwölf Stunden verlangt wird. Das Ultimatum wird von mir abgelehnt, und das Gewerkschaftsdirektorium wird morgen den Generalstreik für ganz Rußland erklären. Ich aber löse deshalb das Gewerkschaftsdirektorium auf und unterstelle die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen den Arbeitsämtern. Die Mitglieder des Direktoriums werden verhaftet. Ich reise morgen mit General Porak und vier Offizieren seines Stabes nach Petersburg, um die Verhaftung durchzuführen. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Rußlands aber warne ich. Folgen sie dem Direktionskomitee, dann werden sie Verräter an Rußland. Ich appelliere an ihre Vernunft und an ihre Liebe zur Heimat. Ich kann nicht dulden, daß Ehrgeiz verlucht, mein Werk zu zerschlagen. Die Augen der Welt, besonders die der geknechteten Völker der Erde sind auf Rußland gerichtet, denn in Rußland entscheidet sich auch ihr Schicksal."

Eine Weile war Stille, nur das Rauschen des Senders klang aus dem Apparat.

Dann sprach Karner wieder:

„Hart wird meine Aufgabe, härter wird sie mit jedem Tag, und ich vermag die Arbeitslast kaum noch zu schaffen. Viele und tüchtige Helfer sind um mich, um mit mir das Werk zu vollenden. Aber ich brauche noch einen Helfer, einen Mann, der mir einen guten Teil der Arbeit abnimmt. Kurz, eine alles überragende Persönlichkeit. Dieser Mann lebt. Er war zum Segen des russischen Volkes Generalkommissar des russischen Volkes und Generalrevisor und hieß Wladimir Rostoff. Ich suche ihn und konnte ihn bis heute noch nicht finden. Wladimir Rostoff, kehre zurück nach Moskau! Das russische Volk braucht Dich!"

Jost Hartmann wurde totenbleich, als er diese Worte gehört hatte.

Karner wußte von ihm und seinen Werken! Karner traute ihm das Höchste zu! Er rief ihn!

Marthe sah die Bewegung im Antlitz ihres Gatten.

„Was ist Dir, Jost?" fragte sie mit bebenden Lippen.

Jost schüttelte den Kopf und sagte gepreßt: „Nichts, nichts, Liebste!"

Aber schon ertönte Karners Stimme wieder.

In deutscher Sprache rief er nach Wladimir Rostoff.

Alle im Raum hörten diesen Ruf.

Marthe glaubte, ihr Herz müsse stillstehen. Sie starrte den Gatten zitternd an, ihre blutleeren Lippen bebten.

Dann schrie sie auf und brach zusammen.

Jost und Ernst stürzten zu ihr hin und richteten sie wieder auf.

„Wasser!" sagte Jost schwer atmend.

Ivan brachte Wasser, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte. Er war gerade eingetreten, als Marthe zusammenbrach.

Während Jost Marthes Stirn befeuchtete, fragte Ernst erregt: „Was — was hat das zu bedeuten, Jost?"

Hartmann sah ihn wie geistesabwesend an, strich sich über die Stirne, dann entgegnete er: „Ich bin Wladimir Rostoff, Ernst."

Nun begriff Ernst Kahnert die Tragik des Augenblickes.

„Wirst Du zu Karner gehen?" fragte er, und er rüttelte Jost an den Schultern.

„Nein!" sagte Jost leidenschaftlich. „Ich kann nicht, und ich will nicht. Soll ich Marthe hilflos zurücklassen? Es gibt andere, die die Aufgabe lösen können. Sie werden sich finden."

Das junge Weib hörte diese Worte, als sie wieder erwachte und Friede zog in ihrem Herzen ein.

*

In dieser Nacht sprach Marthe lange mit dem geliebten Gatten.

„Ich bin ein Krüppel!" sagte sie tapfer. „Ich weiß, daß ich immer gelähmt bleiben werde. Du bist gesund, bist voll Kraft. Ich will nicht, daß Du unglücklich wirst an meiner Seite. Ich will Dein Glück. Ich fühle, daß es Dich zieht, dem Ruf aus dem Osten zu folgen, Jost, ich will Dich nicht halten. Gehe, wenn Du willst."

Jost nahm die bebenden Hände und sah Marthe in die Augen.

„Willst Du mich von Dir stoßen? Soll ich wieder hinaus in die große Welt ohne Dich, ohne unser Kind? Nein, nein, Marthe, ich wäre nicht fähig, der großen Aufgabe gerecht zu werden."

„Ich Dich von mir stoßen?" entgegnete Marthe leidenschaftlich und nahm sein starkes Haupt in ihre Hände. „Fühlst Du nicht, wie unendlich ich Dich liebe? Mich freut kein Sonnenstrahl ohne Dich! Aber ich will nicht Kette sein an Deinem Fuß, verstehst Du mich? Ich bin so klein neben Dir. Ich bin ein Weib, das nichts hat als Liebe."

„Nichts als Liebe!" wiederholte Jost. „Ist denn die Lieb eines Frauenherzens nicht das Höchste, was ein Weib besitzen kann? Liebste, ich bleibe bei Dir, nicht aus Pflichtgefühl, nicht aus Mitleid, ich bleibe bei Dir, weil ich Dich liebe, so stark wie zu der Stunde, da wir uns fanden."

Nun leuchteten die Augen Frau Marthes wieder hell und klar.

*

Pfarrer Karsten hatte von dem Unglück gehört, das Marthe Hartmann betroffen. Georg Corts, der Sohn des Landarztes, hatte es ihm mitgeteilt, in einer wenig anständigen Form, die den Pfarrer verletzte.

Des Pfarrers Anschauung über Hartmann und seine Handlungsweise hatte eine gründliche Korrektur erfahren. Denn er mußte anerkennen, daß seine Handlungsweise die eines gerechten und aufrechten Menschen war. Auch als bekannt wurde, daß Marthe Holgers die Riesenerbschaft gemacht hatte, blieb er bei seiner guten Meinung und wollte von Verdächtigungen nichts hören.

Pfarrer Karsten tat es weh, daß Marthe von so viel Unglück betroffen worden war. Er fühlte die Pflicht, Marthe zu besuchen und ihr Trost zu geben.

Als er in die starken Augen des jungen Weibes sah, die vom Schmerz und Glück geadelt waren, fühlte er doch, daß sein Trost unnütz war. Marthe aber sah ihn, erkennend, welche Motive ihn zu ihr getrieben, dankbar an und sagte leise: „Das Schicksal prüft unsere Herzen, Herr Pfarrer. Gott prüft unsere Liebe, aber ich glaube, daß sie stark ist. Ich habe mich mit meinem Schicksal abgefunden, denn meines Gatten Liebe ist mir größer als jede Not."

Der Pfarrer sah sie tiefbewegt an.

„Sie sind stark im Herzen, Marthe. Gottes Segen liegt über Ihnen und gibt Ihnen Kraft. Glauben Sie an seine Güte."

Sie preßte die Hände zusammen und entgegnete tief aus dem Herzen heraus:

„O, wenn Gott gütig wäre! Ich möchte gesund sein, damit mein Gatte nicht an einen Krüppel gefesselt ist. Seine Liebe möchte von Tag zu Tag, und je stärker mein Leid, um so größer ist seine Liebe und Güte. Aber ich bemme sein Leben, und viele Tausende warten, daß er seine Kräfte zu ihrem Heile regt."

Verwundert sah sie der Geistliche an.

„Was sagen Ihre Worte, Frau Marthe?" fragte er gütig.

„Es ist ein Geheimnis," sagte Marthe leise. „Er ist nicht der abseits lebende Hartmann, er ist ein anderer, ein großer, von dem die Menschheit viel erwartet."

Der Pfarrer war eigenartig berührt.

Zum ersten Male fühlte er, daß die Persönlichkeit, die unter dem Namen Hartmann im Dorfe Hasslis lebte, ein Geheimnis umgab.

Als er sich verabschiedet hatte und dem Pfarrhaus zuschritt, traf er den Bürgermeister Selbmann.

„Herr Selbmann," fragte er ihn, „als Hartmann das Aufgebot bei Ihnen bestellte, hat er da seine Papiere vorgelegt?"

Der Bürgermeister wurde verlegen. „Nein, das hat er nicht. Das wird hier nicht so genau genommen. Er sagte mir, daß er seine Papiere erst erhalte. Ich nahm keinen Anstand, das Aufgebot anzunehmen. War es nicht richtig, Herr Pfarrer?"

„Doch, Herr Selbmann. Man muß nicht so arg nach dem Buchstaben gehen."

*

Karner reiste mit General Porak und vier Offizieren von Poraks Stab im Flugzeug nach Petersburg.

Er unternahm das große Wagnis, die aufständige Masse zur Ruhe zu bringen. Der Streikbeschluß der Gewerkschaften war erfolgt.

Petersburg und seine weitere Umgebung traten in den Generalstreik. Aber in allen anderen Städten Rußlands blieb es ruhig. Dort hielt man zu Karner. Selbst das Donbecken blieb still.

Kalyrin wußte, daß sich viele der abgesetzten Kommissare in Petersburg niedergelassen hatten, die von dort gegen Karner und sein Werk schürten. Er wußte, daß ausländisches Geld arbeitete. Deshalb riet er Karner von seinem Vorhaben ab.

„Sie reisen in den Tod, Herr Karner!" sagte er überzeugt.

Aber Karner blieb bei seinem Vorsatz.

Sie landeten auf dem Flugplatz in Petersburg, der von tausenden und abertausend russischen Arbeitern und Arbeiterinnen umsäumt war.

Der Gouverneur von Petersburg, Madelkow, empfing Karner.

Er begrüßte ihn in längerer Rede, aber Karner und seine Begleiter hatten das Gefühl, daß sie nicht von Herzen kam.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verkehrsbedeutung der Städte des Ruhrgebietes.

Eine Bahnhofsstatistik über den Personenverkehr im Bezirk Essen. — Herne an 10. Stelle.

Die Reichsbahndirektion Essen hat unlängst die Bahnhofsstatistik über das Geschäftsjahr 1928 herausgegeben, die sehr interessante Einblicke in den Personen- und Güterverkehr der Bahnhöfe des Bezirks vermittelt. Beig. Menne-Oberhausen berichtet daraus über den Personenverkehr:

Die durchschnittliche Betriebslänge beträgt im ganzen 1238,95 Kilometer, und zwar für den Personenverkehr 946,10 Kilometer und für den Güterverkehr 1238,95 Kilometer. Die Zahl der Bahnhöfe an den Betriebsstrecken beträgt im ganzen 204, und zwar für den Personenverkehr 174, für den Güterverkehr 166. Bei der Zahl der verkauften Karten ist jede halbe Karte (Kinderkarte) als eine ganze Karte gerechnet worden. Bei Kurzarbeiterwochenkarten ist die Stückzahl mal drei, bei Teilmonats- und Arbeiter-Wochenkarten die Stückzahl mal 6, bei Monatsschüler-Monats- und Zeitkarten die Stückzahl mal 25 gesetzt worden.

An der Spitze stehen die Bahnhöfe von Essen, die Zahl der verkauften Karten hat sich von 8 345 932 im Jahre 1927 auf 8 772 573 im Jahre 1928 vermehrt. Die Zahl der beförderten Personen beläuft sich im Jahre 1928 auf 10 863 719. Sie ist hier, was auch für die sämtlichen anderen Bahnhöfe gilt, unter Berücksichtigung der Zeit- und Dauerkarten, die zu mehrfachen Fahrten benutzt werden, natürlich größer als die Zahl der verkauften Fahrkarten.

An zweiter Stelle kommen die Bahnhöfe von Dortmund. Die Zahl der verkauften Karten ist von 6 730 117 im Jahre 1926 auf 6 425 145 im Jahre 1927 gesunken und wieder auf 6 736 355 im Jahre 1928 gestiegen. Die Zahl der beförderten Personen im Jahre 1928 beträgt 7 106 563.

Den dritten Platz behaupten die Bahnhöfe von Duisburg. Die Zahl der verkauften Karten ist von 4 245 056 im Jahre 1927 auf 4 468 133 im Jahre 1928 gestiegen. Die im Jahre 1928 beförderten Personen belaufen sich auf 5 004 544.

Den vierten Platz behauptet Gelsenkirchen-Buer. Die Zahl der verkauften Fahrkarten ist von 2 972 080 im Jahre 1927 auf 3 167 108 im Jahre 1928 gestiegen. Die Zahl der beförderten Personen beläuft sich im Jahre 1928 auf 3 700 116.

An 5. Stelle erscheint Bochum. Hier ist die Zahl der verkauften Fahrkarten von 2 641 556 im Jahre 1927 auf 2 720 595 in Jahre 1928 gestiegen. Die Zahl der beförderten Personen beträgt im Jahre 1928: 2 829 152.

An 6. Stelle steht Oberhausen. Hier ist die Zahl der verkauften Fahrkarten von 1 916 105 im Jahre 1927 auf 1 925 280 im Jahre 1928 gestiegen. Die Zahl der beförderten Personen beträgt 2 149 916.

Während bei den vorgenannten Städten überall mehrere Bahnhöfe in Betracht kommen, so z. B. in Essen nicht weniger wie 14, in Duisburg 7, in Gelsenkirchen-Buer 10, drängt sich der gesamte Personenverkehr in Oberhausen auf einem einzigen Bahnhofe zusammen.

An 7. Stelle steht Mülheim-Ruhr. Hier ist die Zahl der verkauften Fahrkarten von 1 744 155 im Jahre 1926 auf 1 715 637 im Jahre 1927 gesunken und weiterhin im Jahre 1928 auf 1 612 944 gesunken. Die Zahl der beförderten Personen im Jahre 1928 beträgt allerdings 2 321 795. Mülheim weist also mit seinen 7 Bahnhöfen über 300 000 weniger verkaufte Fahrkarten als Oberhausen auf. Bei der Zahl der beförderten Personen des Jahres 1928 hat es allerdings gegen Oberhausen ein Mehr von 200 000.

An 10. Stelle steht Herne, wo die Zahl der verkauften Fahrkarten von 1 014 104 im Jahre 1926 auf 1 042 037 im Jahre 1927 und auf 1 095 536 im Jahre 1928 gestiegen ist, während die Zahl der beförderten Personen 1 163 723 beträgt.

An 11. Stelle erscheint Recklinghausen mit 1 039 863 Fahrkarten im Jahre 1926, einem Absinken auf 1 002 119 im Jahre 1927 und einem Ansteigen auf 1 022 613 Fahrkarten im Jahre 1928. Die beförderte Personenzahl beträgt 1 178 422.

An 14. Stelle kommt Steele mit 850 137 Fahrkarten im Jahre 1926, einer Steigerung auf 865 127 im Jahre 1927 und einem Sinken auf 850 314 Fahrkarten im Jahre 1928. Die Zahl der beförderten Personen beträgt 1 479 326 im Jahre 1928.

An 16. Stelle steht Werden. Den 17. Platz belegt Wesel. An 18. Stelle steht Sterkrade. An 19. Stelle Bottrop. Die 20. Stelle belegt Hamborn.

Es kann sein, daß der eine oder andere Bahnhof auf Grund inzwischen erfolgter Umgemeindung dieser oder jener Gemeinde hinzuzurechnen ist; es würde dann die Uebersicht in dieser Hinsicht zu ergänzen und zu berichtigen sein. Das Endergebnis, besonders was die großen Bahnhöfe anbetrifft, wird aber kaum dadurch beeinträchtigt werden. Insgesamt stellt sich die Zahl der verkauften Fahrkarten im Vergleich mit den Vorjahren wie folgt:

1913: 50 450 214,
1919: 47 912 380,
1920: 52 541 640,
1921: 59 542 844,
1925: 52 744 072,
1926: 51 568 977,
1927: 51 585 536,
1928: 52 864 534.

Die Zahl der Fahrkarten hat also die der Vorkriegszeit um rund 2,25 Millionen überschritten; sie bleibt hinter der bisher höchsten Zahl von 59,5 Millionen im Jahre 1921 um 6,75 Millionen zurück. Eine gewisse Abwanderung hat sicher die Steigerung des Automobilverkehrs gebracht. Immerhin ist in den letzten Jahren ein langsames, aber stetiges Ansteigen zu bemerken.

Die Gesamtzahl der im Bezirk Essen beförderten Personen beträgt im Jahre 1928: 65 842 069.

Vergleichszahlen für die Vorjahre fehlen. Das Gesamtsoll der Stationskassen beträgt 335 Millionen für 1926, 375,25 Millionen für 1927 und 358,6 Millionen für 1928. Der beabsichtigte Ausbau des Bezirksnetzes wird sicherlich dem dicht besiedelten, im größten deutschen Wirtschaftsgebiet belegenen Bezirk Essen weitere Aufwärtsentwicklung bringen.

Das Reich zerschlägt die Gemeinschaftsbetriebe der Straßenbahnen.

Wie der Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk gelegentlich der diesjährigen Verbandsversammlung mitteilte, sind die Finanzämter dazu übergegangen, die Leistungen der einzelnen Straßenbahngesellschaften im Gemeinschaftsverkehr untereinander außer zur Beförderungssteuer auch noch zur Umsatzsteuer heranzuziehen. Die Verbandsversammlung hat in einer Entschließung mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß eine derartige weitere wirtschaftlich untragbare Belastung der Straßenbahnbetriebe die seither einaerichteten Gemeinschaftslinien gefährde und aller Voraussicht nach das Ende des mit vieler Mühe errungenen Durchgangsverkehrs zwischen den benachbarten Städten bedeuten würde. Hiermit würde der frühere Zustand mit allen Belästigungen wieder eintreten, wie Umsteigen, Warten in Wind und Wetter, Lösung neuer Fahrscheine mit Anfangstarifen und der damit verbundenen Verteuerung des zwischengemeindlichen Verkehrs. Insbesondere würde dem Arbeits-, Berufs- und Erholungsverkehr ein unerhörter Schlag versetzt werden. Die Verbandsversammlung hat ein derartiges Vorgehen der Finanzämter, das auf die Verkehrsbelange des Bezirks geradezu vernichtend wirkt, auf das entschiedenste verurteilt und den Verbandsdirektor beauftragt, sich bei den zuständigen Stellen mit allen Mitteln dafür einzusetzen, daß die Maßnahmen der Finanzämter nicht zur Durchführung kommen. Wie wir hören, hat der Verbandsdirektor daraufhin in einer ausführlichen Eingabe an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe und die anderen zuständigen Ministerien gegen diese Absicht der Finanzämter auf das entschiedenste Stellung genommen. Erfreulicherweise soll sich der Minister für Handel und Gewerbe auch der Sache mit allem Nachdruck angenommen haben. Es wäre eine dankbare Aufgabe der Abgeordneten des Bezirks, gegen eine solche, die Belange des Industriegebietes schwer schädigende Maßnahme der Finanzämter ihrerseits Stellung zu nehmen.

Kultur-Leben des Ruhrgebiets im Rundfunk.

Etwas größere Berücksichtigung — aber in der Hauptsache immer noch Kölner Diktatur.

Im Jahre 1928 ist im Programm des Westdeutschen Rundfunks das Ruhrgebiet verhältnismäßig öfter vertreten gewesen als in den Jahren vorher. Die zahlreichen Klagen in der Oeffentlichkeit, die auch darüber geführt wurden, daß das Ruhrgebiet vom Rundfunk mit seinen kulturellen Interessen vernachlässigt werde, haben doch einigermaßen geholfen. Damit soll aber noch keineswegs gesagt sein, daß nun alle Wünsche erfüllt seien.

Im Ruhrgebiet besteht bis jetzt nur ein Sprechraum in Dortmund. In der Nähe des Ruhrgebietes liegt der Sprechraum von Düsseldorf. Gegenwärtig sind

Bestrebungen im Gange, auch in Essen einen Sprechraum zu schaffen,

die nicht aussichtslos sind. Das erforderliche Sonderkabel vom Langenberger Sender nach Essen ist bereits bei der Errichtung des Langenberger Senders gelegt worden, so daß in diesem Punkte Schwierigkeiten für den Anschluß nicht mehr bestehen. Der Sprechraum wird voraussichtlich in dem Neubau des Hauptpostamtes eingerichtet. Durch die Errichtung dieses Sprechraumes wächst natürlich die Hoffnung, daß vor allem Redner aus dem Ruhrgebiet noch häufiger zu Worte kommen als bisher. Unsere viel beschäftigten Männer der Wirtschaft, Technik, des sozialen Lebens, der Praxis überhaupt und der Wissenschaft verfügen nur selten über soviel Zeit, um ihre Vorträge im Sprechraum zu Dortmund oder in Düsseldorf zu halten. Es haben sich grundsätzlich eine Reihe von Persönlichkeiten aus dem engeren Ruhrgebiet bereit erklärt, im Rundfunk zu sprechen, wenn ihnen die Reise nach Düsseldorf oder Dortmund erspart wird.

Ueber die Beteiligung von Bewohnern des Ruhrgebietes am westdeutschen Rundfunkprogramm bzw. die Aufnahme von künstlerischen und anderen Veranstaltungen des Ruhrgebietes in das Programm ist festgestellt worden, daß 35 Vorträge von Essener Persönlichkeiten im Laufe des Jahres 1928 im Rundfunk gehalten worden sind. Ferner stammten 10 Mitwirkende bei Feiern oder bei Bunten Abenden aus Essen. 40 Konzerte, die in Essen stattfanden, sind im Jahre 1928 im Rundfunk wiedergegeben worden, darunter 26 Konzerte der Kapelle des Cafes Handelshof. Im Sprechraum Dortmund sind 90 Vorträge im Rundfunk gehalten, 120 Konzerte und Rezitationsstunden, 30 Bunte Abende und Morgenfeiern geboten worden. Soweit andere Großstädte des Ruhrgebietes, wie Gelsenkirchen-Buer in Frage kommen, ist hier noch weit weniger geschehen als in Essen und Dortmund. Gelsenkirchener Gesangskräfte oder Sprecher kamen nur ganz vereinzelt zu Wort. Eine Uebertragung von öffentlichen Versammlungen und ähnlichen Veranstaltungen im Ruhrgebiet ist in verschwindend wenigen Fällen zu verzeichnen gewesen. Aus dem Kulturkreis Münster wurden im Jahre 1928 30 Vorträge, 45 Konzerte und Rezitationsstunden und 15 Bunte Abende dem Sender übergeben.

Großer Gunst bei der Leitung des Westdeutschen Rundfunks erfreut sich aber Düsseldorf. Vom Düsseldorfer Sprechraum aus wurden 120 Vorträge gehalten, 160 Konzerte und Rezitationsstunden, 30 Bunte Abende und 8 Morgenfeiern in die Welt hinausgegeben.

Der Hauptteil des Programms des Westdeutschen Rundfunks wird natürlich von Köln aus bestritten, so daß der größte geistige Einfluß auf den Rundfunk immer bei Köln liegt. Daraus ergibt sich zweifellos eine gewisse Einseitigkeit und eine Verengung der kulturellen Basis des Rundfunkprogramms. Dabei muß festgestellt werden, daß

im Ruhrgebiet mit seiner Bevölkerung von vier Millionen Menschen etwa dreimal soviel Empfänger wohnen als im Kölner Wirtschaftsgebiet.

Die Leitung des Westdeutschen Rundfunks ist sich dieses **Mißverhältnisses zwischen der Zahl der Hörer und der Menge des aus dem betreffenden Gebiet Gebotenen anscheinend wohl bewußt.** Denn seit Oktober 1928 wird im Programm des Westdeutschen Rundfunks nicht mehr angegeben, woher die einzelnen Redner stammen. Wer den Redner nicht zufällig kennt, kann überhaupt nicht feststellen, wo sein Wirkungskreis ist. Auch die Angabe der Sendestelle ist seit dem Oktober vorigen Jahres in Wegfall gekommen, so daß es außerordentlich schwer ist, zu ermitteln, aus welchem Kulturkreis die Vorträge stammen.

Inzwischen ist

von Verkehrsämtern im Ruhrgebiet eine Liste von Rednern zusammengestellt

worden, darunter auch viele führende Männer der Wirtschaft, die bereit und befähigt sind, Vorträge im Rundfunk zu halten. Aber es scheint von dieser Liste noch keinerlei Gebrauch gemacht worden zu sein.

Eine weitere Möglichkeit, auf das Programm im Sinne des Ruhrgebietes einzuwirken, wäre grundsätzlich dadurch gegeben, daß in den seit mehr als Jahresfrist bestehenden Ausschuß für die Aufstellung des Vortragsprogramms auch ein Vertreter des Ruhrgebiets (aus Essen) gewählt worden ist. Es ist aber im höchsten Grade auffallend, daß die Leitung des Westdeutschen Rundfunks es bisher nicht für nötig gehalten hat, diesen Ausschuß einzuberufen. Jedenfalls hat der Vertreter des Ruhrgebietes dazu noch niemals eine Einladung erhalten.

Wenn man kommunale Stellen, Verkehrsverbände, die Leiter wissenschaftlicher Veranstaltungen und künstlerischer Institute im Ruhrgebiet befragt, worauf es zurückzuführen ist, daß das kulturelle Leben des Ruhrgebietes in so geringem Umfange berücksichtigt wird, erhält man als Antwort regelmäßig einen Hinweis auf die

geradezu diktatorische Art, die in der Leitung des Rundfunks zum Ausdruck kommt

und wahrlich nicht dazu angetan ist, volle Befriedigung mit den Leistungen des Rundfunks aufkommen zu lassen. Die Enttäuschung wird im allgemeinen in den einzelnen Bezirken um so größer, je weiter sie von Köln entfernt sind.

Kinderzuschläge für Pflegekinder und Enkel.

Zur Behebung von Zweifeln über die Auslegung der Bestimmung betreffend Kinderzuschläge für Pflegekinder und Enkel hat der Reichsfinanzminister, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, folgendes bestimmt:

Der Begriff „Pflegekinder" im § 14 Abs. 5 des Besoldungsgesetzes ist ein Sammelbegriff und umfaßt auch „Enkel". Die Aufnahme des Wortes „Enkel" in den Gesetzestext stellt daher nicht einen weiteren neuen Begriff dar, sondern es ist nur als ein häufig vorkommender Spezialfall des Begriffs „Pflegekinder" noch besonders erwähnt worden. Dementsprechend kann Beamtenwitwen, sofern die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Kinderzuschlag nach § 14 Abs. 5 in Verbindung mit § 31 des Besoldungsgesetzes nur bewilligt

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoon
für 30 Pfennig

Der Sohn des Kunstreiters.

Roman von A. Tuthen.

(16. Fortsetzung.)

Helene erhielt die Erlaubnis, ihre Gäste trotz des Regens noch bis an die obere Gartenpforte zu begleiten. Sie tat es und machte dabei ihrem Bruder Vorwürfe, daß er nicht noch geblieben sei.

„Da mußt du mit dem Herrn da zanken, der scheint Eile zu haben, sich umzukleiden!"

„Seien Sie nur nicht böse," fiel Arnold ein, „wir sind heute schon den ganzen Tag stark gewandert und nur eine kurze Strecke mit dem Schiff hierher gefahren. Der plötzliche Regen und das Laufen gegen den Wind hat meine Toilette außerdem so zerstört, daß ich mich unmöglich präsentieren konnte. Aber Gustav soll sich durch mich nicht abhalten lassen und die kurze Zeit unseres Aufenthaltes hier seinem Schwesterchen widmen. Ich bin ganz und gar nicht maßgebend."

„Wo du bist, will ich auch sein und wo du hingehst, will ich auch hingehen," trällerte Gustav, „oder um mich deutlicher auszudrücken: Mitgefangen, mitgehangen! Wir bleiben natürlich zusammen und da du es so haben willst, so folge ich dir ins Hotel. Auf Wiedersehen, Schwesterchen, und grüßte mir die schöne Lucie!"

Bei diesen Worten schüttelte er ihr recht herzlich die Hand, denn sie waren an der Gartenpforte angekommen, und auch der junge Freienwalde zog den Hut, und indem er Helenes freundlich dargebotene Hand in die seinige nahm, sah er ihr in die Augen und sprach:

„Verzeihung, daß ich Ihnen den Bruder entführe, aber er soll sich morgen mit dem frühesten, wieder bei Ihnen einfinden!"

„Und Sie?" fragte Helene. „Sie kommen doch mit, Herr von Freienwalde?"

„Ich?" Er sagte es einigermaßen verloren. „Versprechen kann ich es noch nicht, aber wenn es mir irgend möglich ist —"

„Ach, ja, machen Sie es möglich!" rief Helene, indem sie ihre Hand, die jener noch immer zwischen seinen Händen hielt, sanft löste. „Also auf Wiedersehen!"

Sie kehrte eilig nach Hause zurück, wo sie sofort Lucie suchte. Diese hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Helene klopfte laut an und rief:

„Mach' doch auf, Lucie, damit man nach dir sehen kann!"

„Ich brauche niemand!" war Lucie's Antwort.

„Aber ich bedarf doch anderer Schuhe, meine Füße sind ganz naß und länger kann ich nicht warten, das Schuhzeug wechseln!"

Da erhob Lucie sich gezwungenerweise und öffnete zögernd der draußen harrenden Freundin die Tür.

„Du hast geweint?" rief diese, sowie sie Lucie nun erblickte und wollte sie in ihre Arme ziehen, doch diese wehrte sie von sich ab.

„Es war nur wegen meines Kopfwehs," sagte sie, „deines Mitleids bedarf ich nicht!"

„Meines Mitleids? Aber ich habe doch gar keins weiter mit dir, als daß ich bedauere, daß das Gewitter dir Kopfweh machte. Ich dachte, du freutest dich mit mir über Gustav's gelungene Ueberraschung und daß sein Freund ein alter Bekannter von uns ist."

„Der uns aber gar nicht mehr kannte und ein rechter Hochmutsnarr geworden zu sein scheint!" fiel Lucie ein.

„Wie scharf deine Zunge wieder einmal ist, daß die so leicht mit dir durchgeht!"

„Ja, du hast recht! Meine Zunge hat mir schon manchen Streich gespielt, auch damals dem jungen Menschen, der mich rettete, gegenüber. Ob ihm das wohl noch im Gedächtnis war und ob er sich infolgedessen meiner lieber nicht erinnern wollte?"

„Ach, das glaube ich nicht!" entgegnete Helene. „Der sieht so gut aus und seine Augen blickten so offen, — der würde es gewiß gesagt haben, wenn er dich erkannt hätte. Du hast dich doch auch sehr verändert, seit du erwachsen bist. Selbst Gustav, der dich vor zwei Jahren zuletzt sah, versicherte mir das!"

„Dich erkannte er jedenfalls gleich wieder, wie du auch ihn! Und unterhalten scheint ihr euch auch sehr gut miteinander zu haben!"

„Sehr!" bestätigte Helene. „Er wußte aber doch nicht, ob er sich für morgen zu einer von Gustav vorgeschlagenen gemeinsamen Tour anschließen wollte. Damit müßten alle Teile einverstanden sein, ehe auch er sich entschließen könne", sagte er.

„Damit meinte er wohl mich?" fragte Lucie und fing an, aufgeregt im Zimmer hin- und herzuschreiten.

„Das weiß ich nicht, das wird sich ja morgen aufklären, wenn du ihm sagst, daß es dich freuen würde, wenn er mitginge."

„Wenn ich ihm das sage?" rief Lucie. „O, Helene, wie schlecht kennst du mich doch, daß du das für möglich hältst!"

„Ich kenne dich besser, als du dich selbst kennst, meine Lucie, und weiß, daß dein Herz besser ist als deine Zunge! Du hast es mir damals gestanden, Lucie, wie leid es dir war, daß du den armen, aufopferungsvollen Jungen so zurückgestoßen hast, und du würdest im Abbitte getan und dich bei ihm bedankt haben, wenn er nicht so plötzlich abgereist wäre!"

„Ja, das ist wahr," gestand Lucie zu, „das sagte ich dir und daran waren der Papa und besonders Dina schuld, die mir vorhielten, wie häßlich das von mir gewesen wäre und daß das Artistenvolk auch Menschen seien, die durch Verhältnisse zu einem solchen Beruf gedrängt worden sein könnten. Aber — ich kann nichts dafür — ich muß den Haß gegen Akrobaten und Kunstreiter und alles fahrende Volk von der Mutter geerbt haben, die ein furchtbares, unbesiegliches Vorurteil gegen alle diese Art Leute empfindet, so daß sie mich nie einen Zirkus oder ähnliches besuchen ließ. Ich war darum nur in meinem vollen Recht, als ich das Kunstreiterkind damals so abwies, und der mich hauptsächlich darin bestärkte, das war dein Bruder. Ich begreife darum nicht, was ihn zu dieser jetzigen Freundschaft mit dem Artistensohn veranlaßt haben kann."

„Das wird schon seine guten Gründe haben", meinte Helene. „Jetzt ist er jedenfalls Student der Medizin und es kann deinem Hochmut nichts schaden, wenn du ihn an unserer morgigen Tour teilzunehmen bittest." — —

Und am nächsten Tage sprach Lucie in der Tat das ihr von Helene in den Mund gelegte Wort zu Gustav Niederdörfer's Freunde, und der Ausflug fand wie geplant statt; allerdings unter der Aufsicht der einen Demoiselle Grandidr, da es der Anstand nicht gestattet hätte, daß die beiden jungen Paare allein gegangen wären. Man hatte eine Dampfschiffahrt nach Vevey und Montreux gewählt.

Es war eine entzückende Partie. Namentlich die Rückfahrt auf dem Genfer See im Mondenlicht ließ Lucie den wunderbar schönen Anblick noch nach Jahren im Gedächtnis halten. Noch nach Jahren sah sie vor sich im Geiste, wie der Mond sein Silberlicht über den See und das Verdeck des Schiffes ergoß, während sie neben Gustav auf der Mittelseite des Schiffes saß und auf Helene blickte, die, an die andere Schiffswand gelehnt, zu Arnold aufsah, der ihr wer weiß was Beglückendes sagen mochte.

Am andern Morgen setzten die beiden Studenten ihre Wanderung fort und unter der Ulme im Garten standen die Freundinnen und sahen die beiden Jünglinge vorüberwandern, im leichten Lodenanzug, den Rucksack auf dem Rücken und den Alpenstock in der Hand. Zurückblickend, schwenkten sie noch einmal die Hüte, die Mädchen winkten mit den wehenden Tüchern und vorüber war das kurze Wiedersehen.

„Ach," seufzte Helene, „mich überkommt plötzlich die Sehnsucht nach Hause und ich werde die Eltern bitten, daß ich spätestens Ende des Sommers zurückkehren darf!"

„Wenn du es doch noch bis zum Herbste aushalten wolltest!" schmeichelte Lucie. „Bis dahin ist auch meine Zeit um und mein guter Vater holt mich zurück und gleich in unser neues Heim, auf das Gut, welches er der Mutter zuliebe gekauft hat, und wo ich freilich ganz fremd bin und keine Freundin habe, der ich alles antrauen kann, was mein Herz erfüllt!"

„Du wirst nicht lange allein bleiben!" rief Helene warmherzig. „Du mußt mir versprechen, den Winter über zu uns zu Besuch zu kommen! Unsern ersten Ball müssen wir zusammen erleben! Meine Eltern geben jedenfalls einen solchen, zu dem du schon heute herzlich eingeladen bist. Nicht wahr, du kommst?"

„Wenn es irgend im Bereich der Möglichkeit liegt, komme ich gewiß und gern zu euch, damit wir zusammen unsern ersten Schritt in die Gesellschaft machen können!"

„Und Gustav und Arn — — wollte sagen: Herr von Freienwalde kommen auch," fuhr Helene eifrig fort, „sie haben es mir schon versprochen! O, das wird herrlich werden! Im Hoffen auf schönere Zeiten kann man hier schon noch solange ausharren!"

„Wenn sie wirklich schöner werden, ja! Hoffen wir es!" entgegnete Lucie und Arm in Arm wanderten die Freundinnen dem Hause zu.

(Fortsetzung folgt.)

werden, wenn es sich um ein Kind handelt, das zu dem verstorbenen Gatten im Verhältnis eines Pflege- oder Enkelkindes stand, d. h., daß der Beamte das Pflege- oder Enkelkind vor seinem Tode in seinen Haushalt mit der Absicht aufgenommen hat, es dauernd wie ein eigenes Kind zu unterhalten und zu erziehen (zu vgl. Ziffer 1 des Rundschreibens). Dagegen kann der Kinderzuschlag nicht gewährt werden, wenn die Witwe das Pflege- oder Enkelkind erst nach dem Tode des Gatten bei sich aufgenommen hat.

Aus und für Herne

Der große „Künstler".

Mit diesen meteorologischen Späßen zeigt der eben begonnene Monat, weß' Nam' und Art er ist. In den paar Tagen hat er so ziemlich das Repertoire seiner Wetterkünste abgewickelt. Die ganze Skala beherrscht er vom schönsten Sonnenschein über Nebel und Regen bis zum Hagelschlag und Schneetreiben, von frühlingsmäßiger Wärme über ungemütliche Kühle bis zur empfindlichen Kälte. Mit allem kann er aufwarten. Und fix ist er, der Bursche! Wie ein raffinierter Taschenspieler wirbelt er die mannigfaltigsten und gegensätzlichsten Phänomene durcheinander und freut sich der Verblüffung, die diese Artistenstückchen bei den Menschen auslösen. Und während im Stadtgarten die Mutter noch ihren Jüngsten durch die Frühlingssonne fährt, tanzen in der Stadt bereits lustig die Flocken.

So geht es hin und her, auf und ab. Wochenlang dauert die Vorstellung. Unermüdlich ist der große Künstler im Erfinden neuer Scherze und neuer Verblüffungen. Nur eines tut er nicht: er produziert sich nicht auf besonderen Wunsch des Publikums. Vielleicht fürchtet er, daß diese Wünsche weniger Vielseitigkeit, als schöne warme Sonne fordern, oder daß gar eines Tages der mißgestimmte Ruf „Abtreten" verlautbar wird.

Ich glaube, wir können vorläufig nichts anderes tun, als in Ruhe abzuwarten. Einmal werden auch diese unerfreulichen Wochen vorüber sein. Einmal wird der junge Mai bei uns sein und den großen Künstler mit seinem gesamten Repertoire an die Luft setzen.

Nur die Ruhe bewahren und freundlich lächeln! Wir müssen tun, als ob er uns gar nichts anginge, der launische April. Eines Tages kriegen wir ihn doch noch!

* * *

Eine unglaubliche Verschwendung städtischer Gelder.

Wenn private Theaterunternehmer ohne öffentliche Zuschüsse ihren Prominenten Phantasiegagen zahlen, ist das ihre Sache. Handelt es sich aber um Zuschußbetriebe oder aber um Betriebe, die vollends von Staat oder Kommunen unterhalten werden, wird das ureigene Sache der Steuerzahler. So hat jetzt der Dirigent der Berliner Städtischen Oper, Bruno Walter, seine Stellung niedergelegt. Um ihn zu halten, bewilligte ihm der Aufsichtsrat eine feste Jahresgage von 100 000 (Einhunderttausend) RM., fünf Monate jährlichen Urlaub und Einverständnis mit einem 20- bis 30maligen Gastdirigieren an der Staatsoper, wofür er noch ein besonderes Honorar von 40—50 000 Mark erhalten sollte. Trotzdem ging Walter.

Niemand hat etwas dagegen, wenn tüchtige Leute entsprechend hoch bezahlt werden. Das aber ist unerhört, wenn die Stadt Berlin bei dem heutigen anormalen Wohnungs- und Erwerbslosenelend einem einzigen Prominenten für sieben Monate 150 000 RM., also ein Monatsgehalt von 21 000 RM. zahlt, während Hunderttausende, die nichts zum Leben haben, wegen „Mangel an Mitteln" abgewiesen werden, und zahllose Familien in Wohnbaracken und Lauben vegetieren müssen, die mit einer menschlichen Behausung auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit haben. Und das ausgerechnet bei der Stadt Berlin, deren Oberbürgermeister noch am 20. März im Staatsrate erklärte: „Die beständige Vernachlässigung der Not und des Elends in Berlin und die bisherige Politik Preußens gegenüber Berlin mache es unmöglich, auch die einfachsten Bedürfnisse zu befriedigen." Wenn man solche Gehälter zahlt, bleibt zur Linderung der Not und des Elends nichts mehr übrig, selbst dann nicht, wenn die staatlichen Zuschüsse verdoppelt werden. Die braucht man ja dann wahrscheinlich wieder, um die „Lücken" in den Gehältern der Prominenten zu stopfen.

* * *

Die Feier des 25jährigen Priesterjubiläums des Pfarrers Joseph Prenger in Herne-Holthausen.

Ein Tag freudigen Gedenkens war für die Pfarrei Holthausen der Ostermontag, an dem Pfarrer Prenger sein 25jähriges Priesterjubiläum feierte. Die ganze Pfarrgemeinde nahm innigen Anteil an dieser Feier. Am Ostersonntag abend wurde ein Fackelzug veranstaltet, an dem sich nicht nur die Gemeindemitglieder von Holthausen beteiligten, sondern auch viele Angehörige der Pfarrei Börnig-Sodingen, wo der Jubilar früher so segensreich wirkte und wo er auch jetzt noch in bleibendem, ehrendem Andenken steht. Der Gesellenverein Börnig-Sodingen stellte die Musik, der Verein selbst war vollzählig vertreten. Auf dem Kirchplatz nahm der Zug Aufstellung. Feuerwerk leuchtete auf und erhellte für einige Zeit das Dunkel, den Fahnen- und Guirlandenschmuck. „Lobet den Herrn" spielte die Musik, und als das Lied verklungen war, ergriff Herr Dr. Zumbusch das Wort, um im Namen des Kirchenvorstandes und der ganzen Gemeinde dem Jubilar die Huldigung darzubringen. Aus seinen Worten ging hervor, daß der Jubilar trotz seiner verhältnismäßig kurzen Amtszeit es durch seinen Pflicht- und Seeleneifer verstanden hat, die Liebe und Anhänglichkeit seiner Pfarrkinder zu erringen. Der Redner betonte die großen Erfolge des Jubilars in der Hebung des religiösen Lebens der Pfarrei, die Schaffung des Schwesternhauses und seine Sorge um den Neubau der Kirche. In dem Hoch auf den Jubilar stimmte brausend die anwesende Menge ein. Dann dankte der Jubilar vom Balkon herab. Mit sichtlich bewegten Worten gab er seiner Freude Ausdruck, eine solche Einigkeit in der Gemeinde zu finden. Mit dem Wunsche, daß die Gemeinde weiter so blühe und wachse, widmete er ihr ein dreifaches Hoch.

Am Festtage selbst ward der Jubilar gegen ¾9 Uhr im feierlichen Zuge vom Pfarrhause abgeholt. Die Geistlichkeit des Dekanates Herne unter Führung des Dechanten Düwell nahm daran teil. Der Kirchenvorstand, die Lehrpersonen, Abordnungen der kirchlichen Vereine mit ihren Fahnen und eine große Schar Engelchen begleiteten den Jubilar zur Kirche, die unter prachtvollem Blumen- und Guirlandenschmuck ihre Baufälligkeit verbarg. Der Kirchenchor begrüßte den Jubilar mit einem prachtvoll intonierten Festlied. Unter Assistenz des Dechanten Düwell brachte der Jubilar dann das hl. Meßopfer dar, bei dem weiter fungierten Herr Vikar Kampmann, der früher in Holthausen wirkte, und Herr Vikar Klaholt. Die Festpredigt hielt der hochw. P. Redemptus aus Stockenbusch. Nach dem feierlichen Levitenamt wurde der Jubilar zum Pfarrhause zurückgeleitet. Dort fand die Beglückwünschung statt. Vertreten war hierbei die gesamte Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die katholischen Vereine und der Kirchenvorstand. Als Vertreter der Stadt Herne und des ehemaligen Amtes Sodingen hatte Herr Bürgermeister Wiethof bereits an den ganzen Feierlichkeiten teilgenommen und brachte nun auch dem Jubilar die herzlichsten Wünsche dar. Aus allen Wünschen und Reden erklang immer und immer wieder die Anerkennung, Liebe und Anhänglichkeit, die der Jubilar sich nicht nur in seinem still-eifrigen Wirken in der Seelsorge, sondern auch in seiner Arbeit für das öffentliche Wohl erworben hat. Eine Dankandacht am Nachmittage beschloß die erhebende Feier, die allen Teilnehmern, vor allem den Pfarrangehörigen, unvergeßlich bleiben wird. Mögen die Wünsche eine gute Grundlage sein dafür, daß das eifrige Streben des Jubilars, bald ein würdiges Gotteshaus errichtet zu sehen, in Erfüllung geht.

* * *

Ein alter treuer Beamter scheidet aus dem Dienst.

Mit dem 1. April ist nach einer 46jährigen ununterbrochenen Tätigkeit Herr Ingenieur Heinrich auf'm Kampe aus den Diensten der Harpener Bergbau Aktien-Gesellschaft der Zechengruppe Herne ausgeschieden, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zu begeben. Es war am 1. Februar 1883, als Herr auf'm Kampe in den Dienst der damals einer belgischen Gesellschaft gehörenden Zeche Providence, der jetzigen, bereits stillgelegten Zeche von der Heydt, eintrat. Bei dem Uebergang dieser Zeche in den Besitz der Harpener Bergbau A.-G. wurde er, da er ein tüchtiger und brauchbarer Beamter war, mit übernommen. An dem Werdegang dieser Schachtanlage wie auch an dem der anderen hiesigen Harpener Schachtanlagen hat er regen Anteil genommen.

Er war stets ein pflichtgetreuer und gewissenhafter Beamter und stand daher bei seiner Werksverwaltung in hohem Ansehen. Auch bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen genoß er insbesondere wegen seines leutseligen und freundlichen Wesens die größte Wertschätzung.

Aus Anlaß des Ausscheidens fand am Mittwoch abend im Hotel Schmitz (Inh. Bornemann) eine Abschiedsfeier statt, an der außer den oberen Beamten der Zechengruppe Herne und den kaufmännischen und technischen Angestellten des techn. Büros der Hauptverwaltung der Herner Zechengruppe auch Herr Bergassessor Schlarb von Zeche Scharnhorst und Gneisenau, der früher hier tätig war, teilnahm. Als Vertreter der Harpener Bergbau A.-G. nahmen Herr Bergwerksdirektor Bergassessor Kette sowie Herr Bergassessor Bertram teil. Vom hiesigen Bergrevieramt waren die Herren Bergräte Hönig und Dörnen erschienen.

Bei der Feier sprach Herr Bergassessor Kette dem Scheidenden herzliche Worte und überreichte ihm als Anerkennung für seine bisher geleisteten treuen Dienste ein würdiges Ehrengeschenk. Hierfür dankte der Scheidende mit einigen kurzen, aber humorvollen Worten.

Zu dem weiteren ausgezeichneten Verlauf des Abends trugen insbesondere die humoristischen Vorträge eines technischen Angestellten in sächsischer Mundart bei.

Dem Scheidenden selbst wünschen auch wir, daß er sich des wohlverdienten Ruhestandes in seinem Junggesellenheim noch recht lange in steter Gesundheit und Frische erfreuen möge.

* * *

Der geheimnisvolle Opelwagen.

In der Nacht zum Donnerstag wurde in das Schneidergeschäft W. in der Castroper Straße in Herne-Holthausen eingebrochen. Die unbekannten Täter stiegen nach Zertrümmerung einer Schaufensterscheibe ein und stahlen für insgesamt 3936 M. Herrenstoffe, und zwar: 2,60 Meter Ulsterstoff, 18,40 Meter Mantelflausch, 37,50 Meter Marengo-Paletotstoff, 2,50 Meter Stoff für einen Sommerpaletot, 11,55 Meter gestreiften Hosenstoff und 165,25 Meter Anzugstoffe, grau, braun, grüngemustert und blau. Vor Ankauf der Stoffe wird gewarnt.

Die Täter können diese Menge Stoffe unmöglich fortgetragen haben, sondern müssen sich eines Fahrzeuges bedient haben. Es soll in der fraglichen Nacht in der Nähe des Tatortes auch ein abgeblendeter Opelwagen gesehen worden sein, der dort längere Zeit gestanden haben soll. Alle Personen, die zur Sache zweckdienliche Angaben machen können und insbesondere das Auto gesehen haben und näher beschreiben können, werden gebeten, sich unverzüglich beim Kriminalkommissariat 10 in Herne, Mont-Cenis-Str. 10, zu melden, oder ihre Wahrnehmungen mündlich oder schriftlich den örtlichen Kriminalwachen mitzuteilen.

* * *

Der Stand des Berufsschulwesens in Preußen.

Die Reichsverfassung bestimmt im Artikel 145, daß zur Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht grundsätzlich die Volksschule mit mindestens 8 Schuljahren und die anschließende Fortbildungsschule bis zum vollendeten 18. Lebensjahre dienen soll. Die Einrichtung der Volksschule als einer Bildungsanstalt für die Gesamtheit der heranwachsenden Jugend ist seit etwa zwei Jahrhunderten gesetzlich festgelegt, seit etwa 100 Jahren wirklich durchgeführt. Diese Einführung der Volksschulpflicht ist eine deutsche Großtat, alle übrigen Kulturvölker haben das deutsche Beispiel nachgeahmt.

Die Fortbildungsschule war **zunächst als Ersatz-, Ergänzungs- und Wiederholungsschule der Volksschule** gedacht. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert wurde sie zur Berufsschule. Der Name „Berufsschule" ist erst 1920 durch das preußische Gesetz über die Erweiterung der Berufsschulpflicht eingeführt. Die Berufsschule hat die Aufgabe, die **praktische Ausbildung** der jungen Menschen zwischen 14 und 18 Jahren zu **ergänzen** und an ihrer **Erziehung zu tüchtigen Staatsbürgern und Menschen** mitzuarbeiten. Sie ist der Idee nach die oberste pflichtmäßige Bildungsgelegenheit für die große Masse der werktätigen Bevölkerung. Entsprechend der meist 3jährigen Dauer der Lehre wird man die Berufsschulpflicht im allgemeinen nicht auf 4, sondern auf 3 Jahre festsetzen können. Auch wenn man von dieser Voraussetzung ausgeht, ist in Preußen die Berufsschulpflicht nur zum Teil durchgeführt.

Nach einer Aufstellung des Statistischen Landesamtes waren in Preußen am 31. 12. 28 rund 2 300 000 Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren vorhanden. Davon besuchen über 400 000 höhere Schulen, Mittelschulen und Fachschulen, über 900 000 besuchen die Berufsschule, 300 000 die ländliche Fortbildungsschule. Von den Besuchern der Berufs- und Fortbildungsschulen sind schätzungsweise 100 000 über 17 Jahre alt. Es bleiben also noch rund 800 000 einzuschulen und zwar **100 000 männliche und 700 000 weibliche Jugendliche.**

Die lückenlose Durchführung der Schulpflicht in Preußen ist in erster Linie eine Frage der weiblichen Jugend, in zweiter Linie eine solche der ländlichen Jugend. Die gewerbliche und kaufmännische Jugend ist bereits jetzt zum ganz überwiegenden Teile von der Berufsschule erfaßt. In den meisten übrigen deutschen Ländern ist die Berufsschulpflicht in erheblich weiterem Umfange durchgeführt als in Preußen. Es sind dort nur noch reichlich 100 000 Jugendliche nicht berufsschulpflichtig.

Die gesamten Kosten für die Berufs- und Fortbildungsschulen im Reich belaufen sich auf 167 Millionen Reichsmark. Die Kosten für die Berufs- und Fortbildungsschulen in Preußen werden auf 90 Millionen RM. geschätzt. Davon entfallen 70 Millionen auf persönliche, 20 Millionen auf sächliche Ausgaben. Die lückenlose Durchführung der Schulpflicht würde weitere 50—60 Millionen kosten. So erheblich eine solche Mehrausgabe bei der Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden ist, so erscheint sie doch gering im Vergleich zu den Ausgaben für das gesamte Bildungswesen. Es ist die dringlichste Aufgabe auf diesem Gebiete, die Berufsschulpflicht lückenlos durchzuführen. Das Reich wird sich jetzt entscheiden müssen, ob es ein Reichsberufsschulgesetz, das schon die Reichsschulkonferenz beschäftigt hat, einbringen will. Es würde damit auf einem wichtigen Gebiete des Schulwesens einen starken Einfluß gewinnen können. Sollte es aus finanziellen Gründen auch jetzt die Aufgabe nicht übernehmen, so müssen die einzelnen Länder vorgehen; vor allem würde es dann die Aufgabe Preußens sein, die Berufsschulpflicht gesetzlich zu regeln.

Wichtige Aenderungen in der Unfallversicherung.

Anmeldungstermin: 15. April.

Nach Artikel 40 Abs. 1 des III. Gesetzes über Aenderungen in der Unfallversicherung vom 20. 7. 1928 in Verbindung mit Artikel 49 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung haben die Unternehmer folgender Betriebe, die der Unfallversicherung durch das erwähnte Gesetz unterstellt worden sind, ihr Unternehmen bis **spätestens 15. 4. 1929 bei dem Versicherungsamt** (Herne, Bahnhofstraße 14, 1. Etage) anzumelden.

1. **Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten,** Entbindungsheime und sonstige Anstalten, die Personen zur Kur oder Pflege aufnehmen;
2. **Laboratorien** für naturwissenschaftliche, medizinische oder technische Untersuchungen und Versuche;
3. Betriebe, die **Röntgeneinrichtungen** verwenden;
4. der Betrieb der Schauspielunternehmungen, **Schaustellungen und Vorführungen;**
5. **Unternehmen, die Musikaufführungen, Gesangs- und deklamatorische Vorträge veranstalten,** zu 4. und 5. ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen;
6. **Lichtspielbetriebe** (Herstellung, Vertrieb und **Vorführung von Lichtbildstreifen);**
7. Rundfunksendebetriebe;
8. Betriebe und Tätigkeiten zur **Bewachung von** Betriebs- und Wohnstätten.

In Ziffer 4 bis 7 unterstellt das Gesetz der Unfallversicherung alle Unternehmungen, bei denen einem zuhörenden oder zuschauenden Publikum Leistungen der im Gesetz näher bezeichneten Art dargeboten werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Darbietungen künstlerischen Zwecken oder lediglich der Unterhaltung und Belustigung dienen. Betriebe, in denen Singspiele, Gesangs- oder deklamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen, Tanzveranstaltungen, Boxkämpfe und sportliche Wettkämpfe stattfinden, gehören hierher.

Als Musikaufführungen kommen neben den eigentlichen Konzertveranstaltungen, in denen Instrumental- oder Vokalmusik vorgetragen wird, auch musikalische Darbietungen in Gast- und Schankstätten in Frage, ferner solche durch mechanische Apparate, z. B. Grammophone, Orchestrions, elektrische Klaviere usw.

Die Filmherstellungs- und Filmvorführungsbetriebe unterlagen bisher nur nach den Richtlinien des Reichsversicherungsamtes über die berufsgenossenschaftliche Zugehörigkeit der Betriebe der Filmindustrie und über die Versicherungspflicht der in ihnen beschäftigten Personen vom 16. Juli 1923 der Unfallversicherung. Nunmehr ist die Herstellung, der Vertrieb und die Vorführung von Lichtbildstreifen in vollem Umfange der Unfallversicherung unterstellt.

Nicht anzumelden sind alle Betriebe, Tätigkeiten und Einrichtungen, in denen der Unternehmer allein ohne Gehilfen, Lehrlinge oder sonstige Arbeiter tätig ist; die rein zufällige Beschäftigung einer Hilfskraft, deren Heranziehung nicht vorausgesehen werden kann, macht den Betrieb nicht anmeldepflichtig.

Als Arbeiter gelten auch Familienangehörige des Unternehmers, die in dem Betriebe beschäftigt werden, mit Ausnahme des Ehegatten (§ 159 der Reichsversicherungsordnung).

Zur Anmeldung verpflichtet ist der Unternehmer oder sein gesetzlicher Vertreter. Unternehmer ist derjenige, für dessen Rechnung der Betrieb geht.

Hat ein Unternehmer Zweifel, ob er zur Anmeldung verpflichtet ist, so empfiehlt es sich gleichwohl, den Betrieb vorsichtshalber anzumelden, um etwaige Nachteile bei Verletzung der gesetzlichen Anmeldepflicht zu vermeiden.

Säumige Unternehmer können von dem Versicherungsamt zur Anmeldung durch Geldstrafe bis zu 1000 RM. angehalten werden.

Unser Wetterbericht.

Kaltnasses Aprilwetter.

Während das Hochdruckgebiet über Westeuropa an Höhe abgenommen hat, ist ein Teiltief von der Nordsee nach Westdeutschland vorgedrungen. Ein weiterer Tiefdruckausläufer hat sich über das Nordmeer und Norwegen ausgebreitet. In Deutschland war es gestern früh teils heiter, teils nebelig, vielfach mit Schneefällen bei 1 bis 5 Grad Frost.

Wetteraussichten bis Samstag: Wechselnde Bewölkung, zeitweise Niederschläge und fortgesetzt kalt.

*** Vom Oberlyzeum.**

Im gestrigen Jahresbericht muß die Zahl der Schülerinnen, die im Vorjahre die Anstalt besuchten, 564 sein. Der Druckfehlerteufel hatte nur 264 zugebilligt.

*** Neue Schwurgerichtsperiode.**

Am Bochumer Landgericht beginnt am 22. April eine neue Schwurgerichtsperiode. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Dr. Schippers.

*** Sonderzüge des Rhein.-Westfäl. Hauptverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen.**

Die Anmeldung für den Sonderzug am 19. April (Strecke Insterburg) findet am Freitag, dem 5. d. M., nachmittags von 4½ Uhr ab im Lokale Strickmann statt. Die weiteren Anmeldungen für den Sonderzug am 26. April (Strecke Lyck) werden am Dienstag, dem 9. d. M., zur selben Zeit und in demselben Lokale durch Landsmann Zirkel entgegengenommen.

*** Westfälische Verwaltungsakademie „Abteilung Industriebezirk", Sitz Bochum.**

Auf den Beginn der in Bochum stattfindenden neuen Sechssemesterlehrgänge für Reichs-, Staats-, Kommunal- und Sozialbeamte sowie Privatangestellte der Westfälischen Verwaltungsakademie „Abteilung Industriebezirk" am 15. April 1929 wird nochmals hingewiesen. Anmeldungen bei der Hauptgeschäftsstelle zu den üblichen Geschäftsstunden und außerdem an den Mittwoch- und Samstagnachmittagen von 16 bis 20 Uhr mündlich und schriftlich.

*** Verbot des Tragens politischer Abzeichen im Dienst.**

Das Tragen politischer Abzeichen während des Dienstes kann zu dessen Störungen und zu unliebsamen Auseinandersetzungen führen. Der Reichsfinanzminister hat sich daher, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, veranlaßt gesehen, zur Aufrechterhaltung der dienstlichen Ordnung das Tragen derartiger Abzeichen (Hakenkreuze, Sowjetsterne, farbige Schleifen usw.) während des Dienstes durch einen Erlaß vom 16. März 1929 allgemein zu untersagen.

*** Aufgehobener Freispruch.**

Der Kaufmann H. war vom Schöffengericht von der Anklage der Wechselfälschung und des Betruges freigesprochen worden. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß der Angeklagte aus Leichtsinn und kopflos gehandelt habe, als er ohne Erlaubnis eines anderen einen Wechsel von 500 M. mit dessen Unterschrift fälschte und in Verkehr brachte. Der Wechsel wurde nicht eingelöst. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Große Strafkammer des Landgerichts Bochum kam daraufhin zur Aufhebung des freisprechenden Urteils und erkannte wegen Urkundenfälschung und Betruges unter Zubilligung mildernder Umstände auf 3 Monate Gefängnis.

*** Ein gemeiner Streich**

wurde dem auf der Wilhelmstraße wohnenden Bergarbeiter R. am Mittwoch abend gespielt. Als derselbe von der Arbeit mit seinem Fahrrad heimkehrte, ließ er das Rad für kurze Zeit an einer Wirtschaft stehen, um sich Rauchmaterialien zu besorgen. Als er zurückkehrte gewahrte er, daß der Vorderreifen durchschnitten war. Durch höhnische Bemerkungen einiger junger Burschen gereizt, ergriff der Geschädigte seine Kaffeeflasche und brachte einem derselben erhebliche Kopfverletzungen bei. Es kam zu einem Auflauf, wobei dem Geschädigten recht gegeben wurde, da es sich herausstellte, daß tatsächlich einige der Beteiligten die Tat aus Rache begangen hatten. Eine Anzeige wird folgen.

*** Diebstahl in der Waschkaue.**

Dem Bergmann Karl R. aus Herne wurden am Mittwoch während der Morgenschicht aus der Waschkaue der Zeche Konstantin 4-5 ein Paar schwarze Halbschuhe im Werte von 19 M. entwendet. Wer kann hinsichtlich des Täters nähere Angaben machen?

*** Einbruchsdiebstahl.**

In der Nacht zum Mittwoch erbrachen unbekannte Täter den Hühnerstall des Poliers Hermann L. in der Hoheneichstraße und stahlen 2 Hühner und 1 Hahn (rebhuhnfarbige Italiener). Wer kann sachdienliche Angaben machen?

*** Heftig zu Fall**

kam gestern abend eine ältere Frau vor dem Besteigen einer Straßenbahn auf der Bahnhofstraße. Einem ankommenden Auto wich sie aus, fiel hin und verletzte sich erheblich an Füßen und Armen.

*** Tierquälerei.**

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages hatte der Knecht eines hiesigen Fuhrunternehmers einige schwere Pferdekarren Ausschachtungserde, zu

einer neu angelegten Straße des Regenkampes zu fahren. Infolge des aufgeweichten Bodens blieb das Tier stecken. Hierüber erbost, schlug der junge, unbehauene Fuhrmann, mit dem unteren Ende des Peitschenschaftes unmenschlich auf das Tier ein und trat es dazu noch mit den Füßen. Die Schläge wären besser bei dem Burschen angebracht gewesen. Hinzukommende Arbeiter entluden zum Teil die Karre.

*** Der erste Spatenstich am Holthauser Schützenstand**

Am Mittwoch nachmittag wurde bei Eckmanns Kiesften in feierlicher Weise zum projektierten Holthauser Schießstand der erste Spatenstich getan. Unter anderen waren zugegen in Vertretung des 1. Kriegervereinsvorsitzenden dessen Stellvertreter Wellpoth, als Vertreter des Schützenvereins der ehem. Schützenkönig Bethacke, als Leiter der Kyffhäuserjugend Jos. Schmitz. Außerdem hatten die Industrie, Landwirtschaft, Gewerbetreibenden, Rentner sowie auch die Kopf- und Handarbeiter ihre Vertreter entsandt. Der neue Schießstand soll, wie Herr Wellpoth in seiner Ansprache ausführte, „Wilhelm Tell" heißen. Der vorletzte König, Herr Bethacke, nahm dann den ersten Spatenstich vor. Seinem Beispiel folgten die obengenannten Herren. Nachdem dieser äußere Akt vollendet war, fand eine gemütliche Feier im Vereinslokal Eckmann statt.

*** Unfälle durch Glätte.**

Auf der Schulstraße fiel infolge der Glätte eine junge Dame unglücklich auf den Hinterkopf und trug eine heftige Kopfwunde und Verstauchungen an den Beinen davon. Sie wurde fortgetragen. — Ebenso stürzte ein älterer Herr auf der Bahnhofstraße, kam jedoch mit leichteren Verletzungen davon. — Heftig stürzte ein Pferd auf der Schaeferstraße und konnte nur mit Hilfe mehrerer Personen aufgeholfen werden. Kopf und Beine waren verletzt. — Gestern morgen stieß auf der Bahnhofstraße ein Lieferauto mit einem Personenauto beim Ausbiegen eines Radfahrers zusammen. Die Hauptschuld trug das glatte Pflaster, wodurch das Lieferauto ins Schleudern geriet. Beide Autos wurden erheblich beschädigt. Personen wurden dabei nicht verletzt.

*** In den Stapel gestürzt.**

Beim Abteufen eines Stapels kam der Bergmann K. B., Karlstraße, auf einer Nachbarschachtanlage dadurch zu Tode, daß er ausrutschte und abstürzte. Von den nachfallenden Steinen erlitt der Bedauernswerte einen Schädelbruch, dem er im Bergmannsheil erlegen ist.

*** Mit schweren Kopfverletzungen**

mußte gestern der Hauer G., Landwehrstraße, dem Bergmannsheil zugeführt werden.

*** Beim Ausweichen**

stürzte gestern abend ein Motorradfahrer auf der Wiescherstraße derart, daß derselbe mittels Auto fortgeschafft werden mußte. Neben Kopfverletzungen soll er auch einen Beinbruch davongetragen haben.

*** Beim Spielen verbrannt.**

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages hatten mehrere Kinder in einem Feldgelände der Bebelstraße einige sog. Osterfeuer angezündet und führten tolle Sprünge um das Feuer herum aus. Im Eifer des Spiels kam das etwa 5jährige Söhnchen einer Familie aus der Helle den Flammen zu nahe und wurde von diesen an den Kleidern ergriffen. Das Kind erlitt erhebliche Brandwunden an den Händen und am linken Oberarm und wurde von einem älteren Manne schnell vor weiteren Schaden bewahrt. Es mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

*** Ueberfahren**

wurde gestern abend ein etwa 8jähriges Mädchen auf der Behrensstraße von einem Radfahrer. Das Mädchen hatte sich von einer Bekannten entfernt und wollte die Straße überqueren, als der Radfahrer das Kind streifte und es zu Fall brachte. Neben Kopfverletzungen trug es einen Knöchelbruch davon. Der Radfahrer entkam.

„Der Leidensweg des oberschlesischen Volkes"

Unter diesem Titel, so wird uns geschrieben, ist soeben im Verlage von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau, Ring 58 (350 Seiten stark, mit 5 Bildnissen und 1 Karte, steif broschiert M. 4,50, in Ballonleinen gebunden M. 6,00) ein Buch erschienen, welches verdient, besonders beachtet zu werden. Verfasser ist der jetzt in Duisburg-Beeck amtierende Rektor Heinrich Otto Olbrich.

Der Verfasser, welcher selbst an hervorragender Stelle Mitkämpfer im Abstimmungskampfe um Oberschlesien war, schildert in diesem Buche unter Benutzung eines wertvollen Aktenmaterials in durchaus sachlicher Form die Vorgänge vor, während u. nach der Abstimmung. Obgleich er bemüht war, die Ereignisse in durchaus einwandfreier historischer Form darzustellen, hat man beim Lesen dieses prächtigen Buches doch das Gefühl, daß es mit dem warmen Herzblute eines rechtlich denkenden Mannes geschrieben ist. Finden wir auch viel trockenes Aktenmaterial, welches um der Wahrheit und der Beweiskraft willen notwendig war, so liest sich doch das ganze Buch von der ersten bis zur letzten Seite wie ein spannendes Drama, wie eine erschütternde Schilderung des Leidensweges unseres oberschlesischen Volkes von seinem Gethsemani bis zu seinem hundertfachen Golgatha, aber neben all dem Traurigen sehen wir in ihm auch die Kraft des deutschen Volkstums, welches in der Passionszeit seines Volkes noch den Abwehrwillen gegen brutalste Machtgier des polnischen Volkes und seines verbrecherischen Führers Korfanty und gegen französischen Uebermut aufbrachte. Das Buch schließt wirkungsvoll mit der Osterbotschaft, daß dem Tode das Leben folgt, daß auch dem ostoberschlesischen Volke der Ostermorgen der Befreiung tagen wird, wenn wir im großen Vaterlande nur an der Mahnung des Verfassers festhalten, daß Oberschlesien deutsch war, deutsch ist und deutsch bleiben muß. Sehr wirkungsvoll endet das Buch mit den Worten Felix Dahns:

„Das Land, das weiland unsere Ahnen
Gehoben aus Barbarentum,
Dies Land soll bleiben den Germanen,
Dies ist der Deutschen Recht und Ruhm."

Bei der großen Bedeutung der Ostfragen für die deutsche Zukunft ist es von der größten Bedeutung, daß jeder Deutsche die Wahrheit über den ungeheuren Betrug, den die Machthaber Europas an Oberschlesien begangen haben, kennt, besonders aber trifft dies für unsere Jugend zu, welche einst berufen sein wird, Deutschland glücklicheren Tagen zuzuführen. Darum sollte dieses Buch in keinem Hause und besonders in keiner Schule fehlen.

*

Am Sonntag, dem 14. d. M., nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der Verein heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Herne-Mitte E. V., eine Abstimmungsgedenkfeier, bei welcher der Verfasser des Buches: „Der Leidensweg des oberschlesischen Volkes" über das Thema sprechen wird: „Die Not der Heimat und das Vaterland". Jeder Deutsche, der dazu mitwirken will, daß die oberschlesische Frage zu einer gesamtdeutschen Frage werde, ist zu dieser Gedenkfeier herzlichst eingeladen.

„Technik im Heim"

Eröffnung am Samstag.

Im Zeichen der blau-gelben Farben wird diese erste Ausstellung ihrer charakteristischen Art in wenigen Tagen aus der Taufe gehoben werden. Die große Anzahl der in sich abgeschlossenen und sich zweckmäßig aneinanderreihenden Abteilungen erfaßt sämtliche Gebiete der Hauswirtschaft und führt, wie jetzt schon zu erkennen ist, in sehr eindrucksvoller und instruktiver Weise nicht allein die Verwendung von technischen Apparaten, sondern auch alle Feinheiten moderner Wohnkultur und alle hygienischen Voraussetzungen für ein auf hygienischer Sicherheit beruhendes Wohnen und für eine gesunde Ernährung in objektiver Darstellung vor Augen.

Ganz allgemein wird diese große Wanderschau der Ausdruck einer neuen Wirtschaftsepoche in der Hauswirtschaft sein und der großen Oeffentlichkeit ein Bild davon vermitteln, in welch großem Maße die moderne Technik sich um die Vervollkommnung des hauswirtschaftlichen Wesens bemüht.

Die Ausstellung, die in den Essener Ausstellungshallen, Norbertstraße, Hallen 1 und 5, zusammengestellt wird, wird am Samstag, dem 6. April, 10½ Uhr, feierlichst eröffnet.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 4. April 1929.

Auftrieb 533 Stück Großvieh, 160 Schweine, 34 Kälber und 1 Ziege. Der Handel war sehr langsam. Es kosteten Kühe 300—600 Mark, Rinder 250—475 Mark. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 9111 bis 10 348 ausgegeben worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 32—38 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 38—45 Mark und 10 bis 12 Wochen alte 45—60 Mark. Läuferschweine wurden nicht notiert. — Der nächste Markt findet am 10. April statt.

Schauburg

Die Direktion schreibt: Das Programm dieser Woche bringt zwei Großfilme, denen der beste Ruf vorausgeht. Als erster Film läuft **„Das Schicksal derer von Habsburg"**. In diesem Werk ist nicht nur die bekannte Tragödie von Meyerling aufgerollt, er greift auch die schicksalsschweren Tage von Genf und Serajewo auf. Für den Regisseur war hier ein dankbares Sujet zu behandeln, welches von dramatischen Höhepunkten geradezu strotzt, und er hat seine Aufgabe glänzend gelöst, wie der große Erfolg des Filmes beweist.

Die Träger der Hauptrollen sind Namen, die das Publikum als erstklassig kennt. Erna Morena, Alfons Fryland, Fritz Spira, Recniczek, Maly Delschaft, Leni Riesenstahl u. a. gaben ihr Bestes, man fühlt, sie wurden von der Gewalt der Handlung mitgerissen. Hervorragend gut ist die Gestalt des Kaiser Franz Josef, des Herrschers, der größtes Menschenleid ertragen mußte und der bitter von sich selbst sagte: „Mir bleibt auch das Letzte nicht erspart auf dieser Welt." Ueberzeugend und meisterhaft ist die Darstellung des Kronprinzen Rudolf, der Prinzessin Stefanie und der Geliebten Rudolfs, der Baronesse Vetsera. Die Szenen, die mit der Katastrophe in Meyerling enden, sind wahre Kabinettstücke. Der Gradmesser für den Wert eines Werkes ist meist sein Erfolg, und der ist groß.

Der zweite Film **„Harold der Dachvogel"** mit Harold Lloyd ist selbst bei diesem Meister etwas noch nicht Dagewesenes. Die Berliner Presse urteilte: Wir bezweifeln, daß Harold Lloyd je einen lustigeren Film gemacht hat — mehr heitere Dinge kann man sich nicht erträumen.

Capitol

„Ein Zuchthaus in Sibirien."

Die Direktion schreibt: Ein neuer Russenfilm, der ab heute im Capitol vorgeführt wird. Auch dieser Film, wie fast alle, die wir schon aus der russischen Produktion kennen, geradezu monumental in seinem Aufbau, meisterhaft in der Regie. Auch hier wieder ein Beweis dafür, ein wie unerschöpfliches Reservoire in ethnographischer und geographischer Hinsicht das russische Riesenreich für die Ausnutzung filmischer Kräfte ist. Nach den Holzschnittköpfen der Wolgaschiffer, nach den urwüchsigen Mongolentypen in „Sturm über Asien" nun elendverkörperte Silhouetten auf dem glitzernden Schnee in Sibirien, unwirsche Gestalten Verschickter. Zuchthaus in Sibirien. Die glänzende Regie J. Raismanns meistert in dem Filmwerk die Situation, treibt die Handlung durch rastloses Tempo zu mitreißender Spannung, raffinierte Beherrschung der photographischen Technik schafft die den Russenfilmen eigene Note, die schauspielerische Leistung krönt den künstlerischen Erfolg, der diesem Film eigen ist. Ob das Regime zaristisches Petersburg oder bolschewistisches Moskau heißt, Sibirien mit seinen Gefängnissen, die heute so gefüllt sind wie einst, hat nichts von seinem Grauen eingebüßt. — Im zweiten Teil „Gärendes Blut", das Erwachen der Jugend von heute. Zwei Generationen: das pflichtbewußte, arbeitsame Alter und die leichtsinnige, vergnügungssüchtige Jugend stehen einander gegenüber, ein spannender Gegensatz von zwei Welten. — Opel-Wochenschau und Grotesken fehlen nicht.

Vollen Ersatz für das jetzt fehlende frische Suppengrün bietet die altbewährte Maggi-Würze. Tatsächlich genügen wenige Tropfen, um faden Fleischbrühsuppen augenblicklich frischen Wohlgeschmack zu verleihen. Ebenso überraschend verfeinert Maggi's Würze — in kleinster Menge zugesetzt — Soßen, Gemüse und Salate.

Ansichtskarten von Herne
Stück 10 Pfennig.
Künstler-Postkarten
zu Namenstag, Geburtstag
und vielen anderen Anlässen, in Vierfarbendruck, Kupfertiefdruck u. s. w.
Alabaster-Künstlerkarten
Postkarten mit ausgewählten Sinnsprüchen, Gedichten u. s. w.
Besichtigen Sie bitte die Ausstellung in unseren Verkaufsräumen.
Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt.

2 Klaviere
gut erhalten, volle Garantie f. M. 650 u. M. 780, auch in 10 Raten zu verk.
Hohrath-Pianohaus
Dortmund, Burgwall 21.

Bei geringer An- und Abzahlung erhalten Sie
Plüsch-, Lederfuchsfas Chaiselongues
bei 7125a
Joh. Strathausen, Herne-Hothaus.
Castroper Str. 324 und 320
Eigene Polsterei.

Bin als staatlicher
Lotterieeinnehmer der Preuß.-Südd. Klassenlotterie
in Herne zugelassen. Losbestellungen nehme ich schon jetzt entgegen. 989b
Geschäftslokal:
Herne-Sodingen
Mont-Cenisstrasse 247 am Denkmal.
Leo Dickhoff
Lönsstrasse 29a
Telefon 51931.

Schmitt Resoval Pianos
Wir sind Hersteller der weltbekannten
SCHMITT-RESOVAL-PIANOS
gespielt und begutachtet von: Prof. Abendroth, Prof. Bachem, Prof. Boell, Prof. Brauerfeis, Prof. Butts, Prof. Dahm, Prof. Ehrenberg, Prof. Edw. Fischer, Prof. Friedberg, Prof. Grümmer, Prof. Ottegraven, Prof. Pauer, Prof. Trunk, Prof. Ueelli usw. 59a
Katalog gratis — Günstige Teilzahlungen — Franco-Lieferung
Carl Schmitt Hof-Pianofabrik **Hagen i. W**

Reinigen Umändern Umfüllen
von
Betten
täglich nach vorheriger Anmeldung.
Bettenhaus Köster
Herne, Steinweg 9
Fernrul 57067

Polstermöbel
Alles aus eigener Polsterei.
Stahldrahtmatratzen von M. 10.- bis 15.-
3teil. **Auflegematratzen** mit Keil, in prima Alpengras von M. 20.- bis 42.-
in bester Wollfüll. von M. 30.- bis 52.-
Prima **Kunstleder-Sofas** la Verarb., 3/2 Fed. von M. 50.- bis 75.-
Prima **Wollplüsch-Sofas** la Verarb., 3/2 Fed. von M. 65.- bis 115.-
Ständ. groß. Lager. Zwangl. Besichtig. Teilzahl. gestatte. Lief. auch sämtl. Polstermaterial. Lieferung franko durch Auto über allhin. 1115
Herner Matratzenfabrik
Gust. Puhlmann
Herne, am Grabenstr. 27/29
(b. Kais. Garten)
Telefon 52128.

Rundfunk-Programm vom 7. April bis 13. April 1929.

Rundfunk Programm

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,3). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Freitag, 5. April. 10.15: Schallplatten. ● 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Konzert. Solisten: Wielsch, Eysoldt (Klavier). ● 15: Kinderspielstunde ● 16.05: Fr. P. Brückner: Neue deutsche Romane. ● 16.30: Leistunde. E. W. Süskind: Zwei filmische Geschichten. ● 17: Jugendfunk. Auferstehung, eine Ostererzählung von G. Keller. — H. Raach: Werkarbeit. Bau einer Hühnerburg in Plastilin. ● 17.45: Frühlingskonzert. ● 18.30: Dr. Ing. Blumberg: Aus der Entwicklungsgeschichte der Elektrotechnik. ● 19.15: Englische Unterhaltung ● 19.40: Rechtsanwalt Löwenwarter: Der Erbe und die Erbschaft. ● 20: Abendkonzert. Orchester und Konzerichor des Rundfunks Solist: Striens: (Baß). Mendelssohn: Duv. „Nun Blas" — Hofmann: Zweite Serenade für Streichorchester. — Intermezzo: Die deutsche Tanne. Ein Idyll aus deutschem Bergeswald. Von Fr. E. Koch. Stimmen: Der Förster, Morgenwind und Tannenbaum. Christnacht. Weihenacht. Waldhochzeit. ● Anschl.: Fortsetzung des Abendkonzertes. Lorenz: Zwei Tonbilder für Orch. — Heuser: Am Abend, für Streichorchester; Am Golf von Neapel, Intermezzo. — Kaun: Duv. „Am Rhein". ● Anschl.: Tanzmusik.

Deutsche Welle 1646.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Freitag, 5. April. 12: Prof. Dr. Lampe und P. Weiß: Peru, das Küstenland. ● 12.30: Mitteilungen des Verb. der Preuß. Landgemeinden ● 14.30: Kinderstunde Fr. Pistorius: Der Bär, de Biene uff mit ● 15: Dr. Moosdorf: Wie sage ich es meiner Mama? (Ratschläge eines Säuglings über Kinderpflege.) ● 15.40: Frauenstunde Dr. Else Wödus: Crosby Hall. Ein Heim für Akademikerinnen ● 16: Dr. Flemann: Die Wirkung der Musik auf das nicht normale Kind ● 16.30: Stud.-Rat Dipl.-Ing. Müller: Wie entsteht Schokolade? ● 17: Leipzig: Klaviertrios. Mitw.: W. Rainer (Violine), R. Hesse (Cello), Th. Blumer (Klavier). ● 18: Dr. Schindler: Die deutsche Agrarkrise und das Absatzproblem. ● 18.30: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55: Min.-Rat Prof. Woldt: Werkmeisterlehrgang: Technische Betriebskunde. ● 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. ● 20: Abendunterhaltung. Märsche. Orchester Adolf Becker. ● 21: Dr. Klein: Europäische Staatsmänner der Gegenwart: Briand und Poincaré. ● Anschl.: Musik für Rundfunk-Orchester. Von W. Butting. Berliner Funkorch. Dirig.: Der Komponist. ● 22.45: Bildfunk.

Deutsche Welle 1648.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonntag, 7. April. 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche ● 9: Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Koch, Berlin-Lichterfelde. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 11.30: Großes Schauspielhaus, Berlin: Chorkonzert der Konzertvereinigung der Berliner Männerchöre. Dir. R. Thälede. ● 13.15: Schach ● 13.45: Bildfunk ● 14.30: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. ● 15: Prof. Dr. Dürigen: Natürliche und künstliche Brut des Geflügels. ● 15.30: Märchen. ● 16: Prof. Schumann: Zur Wiedererweckung des Matthäus-Passion. ● 16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Löwenthal. ● 18: A. Hene: Blindfahrt in Kanada. ● 18.45: A. Beierle: Wunderbare Menschen. ● 19.10: Prof. Jäger: Körper und Geist im alten Hellas. ● 20: Abendunterhaltung. Mitw.: Rosa Bertens, W. Mehring u. a. ● 21: Volkslieder Marianne Altermann (Sopran), C. Jöken (Tenor). Streichquartett: Konzertmeister v. Spanowski und W. Gundwaldsen (Violine) W. Fiala (Viola), Konzertm. Berger (Cello). ● 21.30: Sonderveranstaltung. Aus der Staatl. Hochschule für Musik: Festkonzert der Mandolinen- und Gitarrenspieler. Wölki: Sinfonische Ouvertüre H-moll. — Mozart: Deutscher Tanz; „Reich mir die Hand, mein Leben", aus „Don Juan"; „Ihr, die ihr Triebe des Herzens kennt", aus „Figaros Hochzeit"; „Bei Männern, welche Liebe fühlen", aus „Die Zauberflöte"; Finale aus der D-dur-Sinfonie. — Bolman: Don José, Marcia espagniola. ● Danach: Tanzmusik Kapelle Datos Bela.

Deutsche Welle. Montag, 8. April. 12: Englisch für Schüler. ● 12.25: Hauptmann a. D. Meyer: Die Eroberung der Pole durch Luftfahrzeuge (Zwiegespräch.) ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Kinderstunde. Märchen aus dem Schwedischen. ● 15.40: Frauenstunde. Vom Kriegsschauplatz der Ehe. Dr. Gerda Simons: Wer soll die Führung haben? ● 16: Englisch (kulturkundl. Stunde). ● 16.30: Dichterstunde: Adele Gerhard (Einl.: H. Strobl.) ● 17: Berlin: Konzert für Streichinstrumente und Klavier. ● 18: Dr. Hahn: Wie steigere ich die Leistungsfähigkeit meines Geistes? ● 18.30: Englisch für Anfänger ● 18.55: Dr. Horna: Vorbildlicher genossenschaftl. Absatz landwirtschaftl. und gärtnerischer Qualitätserzeugnisse in den Niederlanden. ● 19.15: Werkmeisterlehrgang. Min.-Rat Prof. Woldt: Technische Betriebskunde. ● 19.35: Dr. Reiter: Fernsehen und Rundfunk. ● 20: Unterhaltungsmusik. Kapelle Geza Komor. ● 21: Sendespiel: „Lucretia Borgia." Nach einem von Georg Büchner übersetzten Drama V. Hugos. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Dienstag, 9. April. 12: Französisch für Schüler. ● 12.25: Volkswirtschaftl. Rechnen: Rektor Karstedt: Die Schokolade. ● 15: Jugendstunde Dr. Hausmann: Was ich auf einem Fischdampfer auf der Fahrt nach Island erlebte ● 15.40: Frauenstunde. Franziska Jordan: Das zeitgemäße Suchen der Gegenwart und die Aufgabe der Frau. ● 16: Erziehungsberatung. Martha Friedländer: Hauptstufen der Sprachentwicklung im Kleinkindesalter. ● 16.30: Dr. Landsberg: Alte Musik. ● 17: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebr. Steiner. ● 18: Min.-Rat Prof. Dr. Meisner: Das Berechtigungswesen in seiner allgemeinen Bedeutung und schulpolitischen Entwicklung. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Stud.-Rat Thiel: Wie kommen Entdeckungen und Erfindungen zustande? ● 19.15: Dr. Croner: Ausbau in der Angestellten-Versicherung. ● 19.35: Archivrat Dr. Kenser: Danzigs deutsche Geschichte. ● 20: Sondervera nstaltung. Bunte Stunde. Mitw.: Dolin Lorenz (Sopran), W. Weiß (Tenor), R. Zander (Rezitat.), Luciano (Mundharmonika-Virtuose) ● 21: Konzert des Kuban-Kosaken Chors. Archangelsky: Gott vernimm meine Bitte — Dawidowsky: Ekkenia. — Mütterchens Traum. Volkslied. — Volkslieder: Ej Uchnjem (Wolgaschlepper); Herzliebste Mädelchen, Kalinka ● 21.30: Beethoven: Quintett Es-dur. Ausf.: W. Wolf (Flügel), G. Kern (Oboe), E. Richter (Klarinette), O. Heß (Horn), R. Leuchner (Fagott). ● 22.45: Bildfunk.

Deutsche Welle. Mittwoch, 10. April. 12: Der Magen der Großstadt Ein Besuch in der Zentralmarkthalle. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.45: Kindertheater: Prinzessin und Dorfkind. ● 15.40: Grete Daeglau: Unfallverhütung im Haushalt. ● 16: Stud.-Dir. Dr. Grabert und Stud.-Rat Dr. Hertig: Zur praktischen Durchführung der Richtlinien an höheren Schulen. ● 16.30: Th. Demetriescu und St. Lux: Die Entwicklung der Variationsform. ● 17: Hamburg: Kammerorchester-Konzert. Ausf.: John de Jager (Cello). Rorag-Orch ● 18: H. Hirschstein: Das Steigen der Kupferpreise, ihre Ursachen und ihre Wirkungen. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Ing. Bornemann: Elektrotechnik. ● Fr. Rothstein: Zum Gedächtnis General Booth. ● 20: Wovon man spricht ● 20.30: Orchesterkonzert. Mitw.: Serge Tenenbaum (Violine) Berliner Funk-Orch. ● 21.30: Dr. Ziele: Der Krieg in der Literatur. ● Anschl.: Umschau des drahtlosen Dienstes. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Donnerstag, 11. April. 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Kinderkunde. Dr. Knollmerus-Meyer: Meine Freunde unter den Raubtieren. ● 15: Prof. Dr. Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ● 15.40: Dr. Margarete Jacobsohn: Was muß die Frau vom Handelsteil einer Zeitung wissen? ● 16: Martha Friedländer: Sprachentwicklung und Erziehungsschwierigkeiten. ● 16.30: Dr. G. Fechter und Dr. Michaelis: Richard Dehmel. ● 17: Berlin: Nachmittagskonzert Mitw.: E. J. Bach, Br. Gimpel. ● 18: Dr. Luesse: Autorecht ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Dr. Korn: Wirtschaftlichere Methoden des Weidebetriebes. ● 20: „Acis und Galatea". Pastoral von Händel, für Soli, Chor und Orchester. — „Der zufriedengestellte Aeolus", Kantate von Bach, für Soli, Chor und Orchester. Solisten: Lotte Leonhard (Sopran), Bernh. Bötel (Tenor), L. Bronsgeest (Baß). ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Freitag, 12. April. 12: Prof. Dr. Lampe und P. Weiß: Peru, das Hochland der Sierra. ● 12.30: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Kinderstunde. Uebertragung aus dem Raubtierhaus des Berliner Zoolog. Gartens. ● 15: Prof. Dr. Ginsu: Infektionskrankheiten. Zwiegespräch eines Arztes mit einer besorgten Mutter bezüglich Impfung ihres Kindes ● 15.40: Frauenstunde. Dr. Gertrud Haupt: Kinderbücher ● 16: Oberschulrat Hilker: Was ist das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht? ● 16.30: Stud.-Rat Dipl.-Ing. Müller: Wie wird Zucker gewonnen? ● 17: Berlin: Konzert. Kapelle Ernst Roolz ● 18: Min.-Rat Dr. Niklas: Aufgaben der modernen Milchwirtschaft ● 18.30: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Min.-Rat Prof. Woldt: Technische Betriebslehre. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. ● 20: Dr. Klein: Stresemann und Chamberlain. ● 20.30: Orchesterkonzert. Funkorch. K. Leuchner (Fagott). ● 22: Ober-Reg.-Rat Dr. Weber: Die große technische Tagung über Wohnungsbauwirtschaft in Berlin. ○ 22.45: Bildfunk.

Deutsche Welle. Sonnabend, 13. April. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule; Singstunde (Prof. Jödel. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.20: Kinderbastelstunde Ein Pferdegeschirr. ● 15: B. R. Graef: Sprechtechnik ● 15.40: Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten: Ein Kabeljau aus Baumwollresten ● 16: Kurzschriftdiktate. ● 16.30: Dr. Reichardt: Aus der Beamtenrechtsprechung des letzten Jahres ● 17: Hamburg: Kammermusik. Ausf.: Konzertm. Dr. Brückner (Violine), Rud. Kupfer (Cello), W. Kröger (Horn). ● 18: Min.-Dir. Grieser: Irrwege der Sozialversicherung? ● 18.30: Französisch für Anfänger ● 18.55: Prof. Dr. Lagsdsberger: Der Kunstcharakter von Deutschland und England ● 20: Sonderveranstaltung „Der Junggeselle." Schwank in einem Akt von Rud. Presber Personen: Rühning, Inhaber eines Weinrestaurants; Hausmann, ein Gast, Joseph Zollmeyer, Oberkellner; Lotti, seine Tochter; Otto, ein Kellner ● 21: Konzert. Werke von Fr. v. Blon und Siegfried Translateur Funkorch. Dirig.: Die Komponisten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Wo kauft man gute Möbel am billigsten?

Im

Dortmunder Möbelhaus

Herne, Bahnhofstr. 7 (Cremers Hof)

Zur Einführung erhält jeder Kunde beim Einkauf von Mk. 300.- an

ein prachtvolles Eßservice gratis!

Im Anschluß an das Dortmunder Großunternehmen zeigen wir Ihnen **eine Auswahl von ca. 300 Wohnungs-Einrichtungen.**

Lyzeum St. Hildegard
u. Frauenschule u. Haushaltungsschule — **Pensionat** in gesunder, fabrikfreier Gegend in der Gartenstadt
Soest i. W. Paradieserweg 20
Prospekt durch die Oberin.

Wer nicht inseriert ▲▲
gerät in Vergessenheit!

---

sächsische Bettfedern
Fabrik Paul Meyer Delitzsch 13.
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen **nur beste, streng reelle** Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen
Ferner prima **Bettinlett**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst u. portofrei.

Nähmaschinen
Mk. 10 — Anzahlung und von Mk. 2 — Wochenraten an ● Kostenfreier Stick- und Näh-Unterricht auch im Hause
Sprechapparate
Schallplatten
Reparaturen
werden sorgfältig unter billigster Berechnung ausgeführt
Firma Heinrich Klein, Herne
Bahnhofstrasse 7 Tel. 51875 Cremers Hof

Ziehung 10. bis 16. April
Siegente
Volkswohl-Lotterie
18098 Gewinne u. 2 Prämien usw. M.
Höchstgewinn auf ein Doppellos 430 000
150 000
Höchstgewinn auf ein Einzellos M 75 000
Hauptgewinne: 50 000, 25 000, 20 000, 10 000
Lose zu 1 M. Doppellose zu 2 M.
Glücksbriefe mit 5 Losen usw. gegen vorh. Einz. 5 M.
Glücksbriefe mit 5 Doppellosen usw. gegen vorh. Einz. 10 M.
Porto und Gewinnliste 35 Pf. empfiehlt und versendet
Gust. Pfordte
Essen, Hbf., Limbecker Straße 70
Postscheck-Konto Essen 7484
Lose auch zu haben in all. durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen
Für alle Gewinne auf Wunsch 90% bar

Polstermaterial
für **Betten, Sofas** usw. Drell, Inlett, Plüsch, Lederluch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- u. Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige **Matratzen, Sofas, Chaiselong.** offeriert konkurrenzlos billig
Lieferung durch eigene Autos
Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung **Polstermaterial, Herne, Gartenstrasse 24**
(Nähe Altmarkt), der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Achten Sie auf Ihr Wohlbefinden!

und bewahren Sie sich vor allen Verdrießlichkeiten, die Ihre gute Laune zerstören. Sie haben keinen Ärger mehr mit der Plättwäsche und tragen immer einen neuen Kragen von tadelhaftem Sitz, wenn Sie den

MEY-KRAGEN
mit feinem Wäschestoff

benutzen, denn er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Der Mey-Kragen ist kein Dauerkragen. Die einfache Beseitigung vielen Verdrusses wird Ihnen Freude bereiten und auch der vorteilhafte Preis wird Sie angenehm überraschen.

Packung mit 12 Stück
M 2.10–2.80
(je nach Form)

Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.

Fabrikanten Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

Geri Bahnhofstr. 53 — **Riesenfeld** Herne Neustr. 3 — 1012b

Schwelkoks, Briketts, Kohlen Koks
empfiehlt
Heinrich Schlenkhoff
G. m. b. H.
Herne, Grabenstraße

---

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur **kräftige Pflanzen**
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RMk. 4.—, 25 Stück in 10 Sorten RMk. 9.—, 25 Stück in 25 Sorten RMk. 10.—
Kletterrosen in verschiedenen Sorten: 1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Hochstammrosen i. v. S., 75-100 cm Kronenhöhe 1 St. RMk. 1.75, 10 St. RMk. 16.—, 100-140 cm 1 St. RMk. 2.—, 10 St. RMk. 18.—
Trauerrosen 160-200 cm: 1 St. RMk. 4.—, 10 St. RMk. 36.—
Balkon- und Topfrosen: 1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankunft. Beste Pflanzzeit. Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw. mit Kulturanweisungen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Rosenschulen
Elmshorn, Königsallee 250

Capitol

Ab heute! ● **Nur 4 Tage!**
Der sensationelle Erfolg der Erstaufführungs-Theater!

Selbst **Dostojewsky** konnte in seinen
Memoiren aus einem Totenhaus
trotz eigener Verbannung, die
Geheimnisse sibirischer Kerkermauern
nicht so packend und realistisch schildern wie unser neuer russischer Großfilm

EIN ZUCHT HAUS IN SIBIRIEN

Ein Heldenlied von Menschen, die in Ketten liegen

in Scene gesetzt von J. Raismann, einer der ersten russischen Regisseure.

Gespielt v. den ersten Bühnenkünstlern Rußlands

Ernst Toller, einer der populärsten und stärksten deutschen Dramatiker der Gegenwart, hat diesen Film für Deutschland bearbeitet.

Ein Zuchthaus in Sibirien ist das russische Meisterwerk, das in der ganzen Welt als beispiellos u. unübertroffen bezeichnet wird.

Ein Kampf zwischen alter u. junger Generation
zeigt unser zweiter Film:

Gärendes Blut
(Das Erwachen der Jugend von heute)

Ueberschäumende Jugend - Leichtsinn - Vergnügungssucht - Schwärmerei, die ganze Welt ein einziger Jazz und dagegen: Arbeit, Fleiß, Pflicht, die Welt der Verantwortung und des Alters.

Väter u. Söhne, Mütter u. Töchter im Jahre 1929!
Hauptdarsteller: Sue Carol, Richard Walling usw.

Groteske. **Opel-Wochenschau.**

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 2½ Uhr

Palast-THEATER

Ab heute
zwei Sensations-Filme
deren Wert durch **zwei Namen** noch ein besonderes Gepräge erhält.
I.
MAE MURRAY
die rassige, überaus temperamentvolle Künstlerin
in dem großen Abenteuer
Zimmer 13
Ein Hotelabenteuer in 7 Akten faszinierender Spannung.
Schöne Frauen! Geheimnisse! Spannende Spielszenen! Ein Unterhaltungs-Film ersten Ranges!
2. **Charles Hutchinson**
der Held der tausend Abenteuer in
Die Dollarerbin von New York
Ein spannender Sensationsfilm in 6 Akten
Tempo, Tempo und nochmals Tempo!
3. Großer Lustspielschlager

Alhambra-
Theater ● Herne-Sodingen
Gleichzeitig mit der Schauburg zeigen wir Ihnen:
HAROLD LLOYD in
Harold der Pechvogel!
Eine urkomische Sache in 8 Akten. „Harold, der Pechvogel", sein neuester und bester Film. Der Sheriff, die Artisten u. Harold Lloyd
Wahrhaftig weitaus seine beste Leistung, die er bis heute gebracht hat.
2. Der mit großer Spannung erwartete Film:
Das Schicksal derer von Habsburg
(Die Tragödie eines Kaiserreiches)
Ein Film vom österreichischen Hof in 10 Akten.
Die Hauptpersonen: Fritz Spira, Alfons Fryland, Erna Morena, Maly Delschaft, Leni Riesenstahl.
3. Lustspiel — einfach fabelhaft!

Schauburg

Völkerwanderungen
in allen Großstädten des In- und Auslandes!
Kassenstürme
in allen Welt-Theatern entfesselte der Film:

Die Tragödie eines Kaiserreiches
Meyerling—Genf—Serajewo

Wohl selten hat ein Film auf alle Kreise der Bevölkerung eine so große suggestive Wirkung ausgeübt, als „Das Schicksal derer von Habsburg".
Er gehört mit zu den schönsten, stärksten und ergreifendsten Filmen des Jahres. Er greift ans Herz, er schildert Menschliches, oft allzu Menschliches ohne Schminke.

2.

Wir bezweifeln, daß Harold Lloyd je einen lustigeren Film gemacht hat. Er stellt eine ganze Stadt auf den Kopf.

3

Ein prächtiges Lustspiel

Wochenschau - Kurzt - Humor

Kaufmännische Schulen

der Industrie- u. Handelskammer zu Bochum
Fernruf 66484 / Bismarckstraße 13, Eingang Jahnstraße

Oeffentliche Höhere Handelsschule mit zweijähr. Lehrgange (Aufnahmebedingung: Reife für Obersekunda) 1057a

Pläne durch die Verwaltung der Anstalt
Geschäftszeit: 10—1, 16—18 Uhr (außer Sonnabend)

Bei uns zu haben!
Rote Kreuz Geld-Lotterie
für Wohlfahrtszwecke.
Ziehung 25. bis 27. April 1929.

Lose zu 3.30 RM. einschließlich Reichsstempel. Postgebühr und Liste 40 Pf. extra, Nachnahme teurer.

218 181 Lose
10 420 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrage von
RM. 200 000.

Gewinnplan:

Höchstgewinn			100 000 RM.
1 Hauptgewinn			75 000 RM.
1 Prämie			25 000 RM.
1 Hauptgewinn			10 000 RM.
1 Hauptgewinn			5 000 RM.
2 Gewinne zu je	2 500 RM.	=	5 000 RM.
5 Gewinne zu je	1 000 RM.	=	5 000 RM.
10 Gewinne zu je	500 RM.	=	5 000 RM.
50 Gewinne zu je	100 RM.	=	5 000 RM.
100 Gewinne zu je	50 RM.	=	5 000 RM.
250 Gewinne zu je	20 RM.	=	5 000 RM.
1000 Gewinne zu je	10 RM.	=	10 000 RM.
9000 Gewinne zu je	5 RM.	=	45 000 RM.
10 420 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrage von			200 000 RM.

Die Prämie von RM. 25 000.— fällt auf den zuletzt gezogenen Gewinn von RM. 100.— und darüber.

---

53. Mecklenburgische Automobil- und Pferde-Lotterie
Ziehung 14. Mai 1929.
2434 Gewinne im Gesamtwerte von RM.
70 000.

Gewinnplan:

1 Automobil im Werte von			10 000 RM.
1 Viergespann im Werte von			7 500 RM.
1 Zweigespann im Werte von			3 000 RM.
1 Einspänner im Werte von			2 000 RM.
40 Pferde im Gesamtwerte von			30 000 RM.
30 Silbergewinne i. W. v. je	100 RM.	=	3 000 RM.
60 Silbergewinne i. W. v. je	50 RM.	=	3 000 RM.
2300 Silbergewinne i. W. v. je	5 RM.	=	11 500 RM.
2434 Gewinne im Gesamtwerte von			70 000 RM.

Lose zu 1,— RM.
einschl. Reichsstempel. Postgebühr u. Liste 30 Pf. extra.
Glücksbriefe mit 5 Losen fort. a. versch. Taus. 5,— RM.

Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt.

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Kleine Geschichten.

Fressende Wolken.

Neuerdings berichten englische Blätter wieder von großen Heuschreckenschwärmen, die in Aegypten weite Landstrecken heimgesucht und unermeßlichen Schaden angerichtet haben. Lange Zeit war der Mensch machtlos gegen diese Plage, erst in letzter Zeit gibt uns die Technik wirksame Mittel in die Hand. So stellt man in den Abwehrkampf gegen die Heuschreckenheere Flugzeuge mit Giftgastanks ein. Auch mit Flammenwerfern setzt sich der Mensch gegen diese fressenden Wolken, wie man die Heuschreckenschwärme nennen kann, zur Wehr. Wir sind in der Lage, unseren Lesern nachstehend den packenden Bericht einer Augenzeugin zu vermitteln, die auf einer Wüstenfahrt von Heuschreckenschwärmen überfallen wurde.

Man liest so gedankenlos darüber hin: Da und da ist wieder eine Heuschreckenplage ausgebrochen. Fürchterlich, denkt man vielleicht, aber man hat im Grunde keine Vorstellung davon. Wie eine schwarze Wolke fällt so ein Heuschreckenheer über das Land, von einem lebendigen Heuschreckentuch wird das Land einfach zugedeckt, weiß man. Aber es ist und bleibt einem ein gruseliges Märchen.

Bis man selbst seine erste Heuschreckenbegegnung hinter sich hat, bis — wenn auch in bescheidenerem Maße — sich plötzlich das Wort Heuschreckenplage mit aller Schrecknis und Greifbarkeit vor einem aufbaut . . .

Das war jenseits des Atlasgebirges, da, wo Stein und Sand noch um die Wüstenherrschaft kämpfen. Wir fuhren im Auto über die sorglich gepflasterte Straße und wir fuhren sehr langsam, weil hinter grauen, klotzigen Felsbergen eine runde Sonne farbenschön unterging.

Plötzlich wies der Chauffeur vor uns auf die Straße. Schauen Sie sich das an, sagte er. Was denn bitte — wir sahen nichts. Gar nichts? Nein, aber es knackt so unter dem Wagen — was ist denn das für eine sonderbare Straße? Je langsamer wir fuhren, desto deutlicher knackte es. Dann hielt der Chauffeur und machte sich einen Spaß mit uns. Steigen Sie aus, sagte er grinsend, sehen Sie sich die Straße an, sie ist wirklich sonderbar gepflastert. Da stiegen wir aus.

Und im gleichen Moment knackte es unter unseren Schuhen, hüpfte es vor unseren Schritten, sprang es an unseren Beinen, saß es auf unserem Fuß, sprang und hüpfte es, wohin wir überhaupt schauten. Das war, als werde die gepflasterte Straße plötzlich in winzige Mosaike aufgelöst und als würden diese Mosaike nun lebendig.

Heuschrecken, sagte der Mann grimmig. Und ließ es unter seinen Stiefeln grausam knacken. Wir sagten kein Wort. Wir rührten uns auch nicht. Wir sahen auf die hüpfende Straße, wir bewegten kaum den Fuß. Denn bei jeder Bewegung erhob sich neue Springlebendigkeit. Und dann kam's. Ein ganz ungekannter, weil mit Angst vermischter Ekel kroch einem durch den Körper, überall in den Kleidern, bildete man sich ein, müßten diese kleinen Bestien schon sitzen, das gleichmäßige unerschütterliche Summen schwoll einem im Ohr zu häßlicher Stärke. Nicht das kleine, einzelne Tier war's, das einem solche Angst einjagte, sondern diese Millionen und Milliarden, zwischen denen wir paar Menschen jetzt standen, denen gegenüber wir so, wie wir da standen, gänzlich machtlos waren. Der widerwärtigste Tümmel hätte uns im Augenblick nicht widerwärtiger sein können, als der Blick auf dieses Meer kriechender, hüpfender, fressender Heuschrecken.

Der Chauffeur ging mit stampfenden Schritten um den Wagen herum. Bei jedem Schritt knackte es, bei jedem Schritt flog ein flüchtender Schwarm der Tiere raschelnd auf. Dem Chauffeur machte das unbändigen und grimmigen Spaß — wir froren mitten in der Hitze. In den Kühlerlöchern, berichtete er, stecken je zwei in einem Loch. Wir hatten genug. Wir sprangen mit einem Satz wieder in den Wagen, aber ebenso schnell sprangen wir wieder heraus — auf dem Trittbrett und auf dem Fußboden hüpfte es schon. Wir zerrten mit Widerwillen die Decken heraus und schüttelten sie, sie möglichst weitab haltend. Wir standen mit realen Füßen und hatten neben aller Abscheu eine namenlose Wut gegen diese Kreatur und jede Grausamkeit wäre uns, hätten wir sie nur damit aus dem Umkreis unseres Wagens bringen können, recht gewesen.

Der Chauffeur säuberte den Wagen mit trampelnden Füßen und mit einem Stock. Dann half er uns herein und fuhr wieder los. Unter uns flog es raschelnd auf, knackte es, summte es — endlos, millionenfach, so weit wir sehen konnten.

Es ist nur der Ausläufer eines größeren Schwarms, sagte uns der Chauffeur. Und es seien schon einige Regimenter von der Regierung hergeschickt, die sollten die ganze Gegend abbrennen.

Später trafen wir auf ein solches Regiment. Es hatte seine Zelte auf einem abgebrannten Stück Land aufgestellt und war dabei eine weitere Fläche einzukeilen.

Hier herum, erzählten die Soldaten, seien die Biester schon viel dicker, hier herum sei mehr zu fressen. Und sie gingen, um uns eine „recht schöne dicke" zu fangen. Uebrigens sollten, hatten sie in den Dörfern gehört, noch einige kleinere Schwärme unterwegs sein, die noch nicht niedergegangen wären. Unbeschreiblich, mit welcher Nervosität wir von da ab im Auto saßen. Nicht, daß wir dachten, ausgerechnet auf uns müsse der nächste Schwarm stoßen — aber uns war die ganze Gegend plötzlich wie verpestet.

Fahren Sie um Gottes willen zu, sagten wir dem Chauffeur, und wo auch nur eine Heuschrecke zu finden ist, übernachten wir keinesfalls. Und noch im gesicherten Auto schüttelten wir uns vor Grauen . . .

Vögel im Frack.

Aus dem Reiche der Pinguine.

Von Henry Collis.

Die seit Menschengedenken in Mitteleuropa nicht erlebte Kälte hat uns den Begriff des Polar-Klimas recht nahe gebracht. Wie hart und grimmig das Klima in den mit Eis und Schnee bedeckten Polargebieten sein muß, kann man sich heute besonders leicht vorstellen. Warme Luftströme aus anderen Breitengraden erreichen niemals die weltabgeschiedenen Gebiete und die Trockenheit der Luftschicht, der Mangel an Wasserdämpfen macht die Lufttemperatur in Polargegenden unmittelbar abhängig von der Sonnenstrahlung. Die Durchschnittstemperatur in der Nähe der Pole wird in den wärmsten Monaten mit — 23 Grad gemessen. Wie man sich dabei fühlt, wissen wir heute besser als je. Das Südpolargebiet ist noch durch seinen plötzlichen Wetterwechsel besonders berüchtigt. Wegen seiner hohen Lage und seiner Gebirge ist das Gebiet des Südpoles heftigen Stürmen ausgesetzt. Dort herrschen entweder Windstille oder scharfer Wind, der gewöhnlich in einen Orkan übergeht. Der äußerst feine und trockene Schnee, den der Orkan aufwirbelt, dringt überall ein und erschwert sowohl jede Bewegung, wie das Atmen in diesen unwirtlichen Regionen. Die amerikanische Südpolarexpedition Byrds ist also äußersten Schwierigkeiten bei ihrer großen Aufgaben ausgesetzt. Man fragt sich unwillkürlich: wie können überhaupt Lebewesen unter diesen Umständen existieren? Dabei ist, merkwürdig genug, die Tierwelt gerade in der Antarktis reichlich vertreten. Die charakteristischsten Einwohner der Antarktis sind Pinguine, die in großer Gemeinschaft leben, obwohl sie mit einem rein individualistischen Verstand gesegnet zu sein scheinen. Von den 5 Pinguinarten, die man kennt, sind nur zwei Arten, der Kaiser-Pinguin und der Edel-Pinguin in der nördlichen Zone der Antarktis vertreten. Andere Arten findet man sowohl an der Küste von Neuseeland und Australien, wie auf den Falklandinseln. Außerdem bewohnt eine besondere Pinguinenart die vulkanischen Galapagos-Inseln. Naturforscher, die die Gelegenheit gehabt haben, Pinguine aus nächster Nähe zu beobachten, versichern, daß sie nie müde werden konnten, das Leben dieser sonderbaren Geschöpfe zu studieren. Die würdige Haltung, der aufrechte Gang, der malerische Federschmuck in schwarz-weiß, der den Eindruck eines Frackanzuges macht, die große Geselligkeit und starke Neugierde dieser Vögel, machen sie zu interessanten Objekten eingehender Beobachtungen. Wenn ein Kaiser-Pinguin mit seiner Ehehälfte — oder auch mit mehreren Frauen — glücklich und selbstbewußt umherstolziert, glaubt man einen gutfrisierten Bürger vor sich zu haben.

In der Tat, die Pinguine sind die einzig zivilisierten Einwohner des antarktischen Kontinents. Und wenn auch ihre Zivilisation bedeutend einfacher als die unsrige ist, so ist sie in vielen Beziehungen, wie manche Forscher behaupten, unserer Zivilisation sogar noch überlegen. Man findet bei diesen sonderbaren Vögeln recht viele menschliche Eigenschaften. Die Pinguine leben in großen Kolonien, obwohl ihre sozialen Instinkte verhältnismäßig wenig entwickelt sind. Gleich Menschen sind sie einerseits gesellig, anderseits denkt jedes Individuum mehr an seine eigenen Interessen als an den Wohlstand der Gemeinschaft. Der Pinguin ist ein großer Egoist. Er könnte in voller Ruhe in seiner Wohnung sitzen und den Untergang seiner ganzen Kolonie sehen, ohne sich um den Untergang seiner Artgenossen zu kümmern. Wenn er bloß seine Ruhe hat, macht er sich keine Sorgen um den anderen. Der Pinguin hat auch oft den Drang, sich fremdes Eigentum anzueignen. Pinguine bauen sich Häuser aus Steinen und gerade in dieser unruhigen Zeit versuchen manche Vögel ihre Nachbarn zu berauben. Allerdings scheinen sie vor der „Polizei" Furcht zu haben, denn der verbrecherische Steindieb versucht so wenig wie möglich Aufsehen zu erregen, wirft ehrlichen Pinguinen scheue Blicke zu, und wenn er beim Diebstahl überrascht worden ist, so tut er so, als ob er aus Versehen einen fremden Stein verschleppen wollte! Ein Mitglied der Shackletonexpedition hatte einmal Gelegenheit, die verbrecherische Tätigkeit unehrlicher Pinguine stundenlang zu beobachten. Mehrere Pinguine raubten die Behausungen abwesender Vögel buchstäblich aus, indem sie die Steine, die das Gebäude bildeten, wegschafften. Als die rechtmäßigen Eigentümer zurückkehrten und die Zerstörung wahrnahmen, waren sie vollständig fassungslos. Sie machten dabei einen derartig komischen Eindruck, daß der Beobachter in lautes Lachen ausbrach.

Das Pinguinenweibchen legt nur zwei Eier, auf denen beide Ehegatten abwechselnd sitzen. Während der eine Gatte sich mit dem Brutgeschäft abgibt, geht der andere auf die Nahrungssuche. Wenn die Jungen ausgebrütet sind, verdoppeln sich die Sorgen um die Beschaffung von Lebensmitteln. Die Nahrung besteht aus Fischen, bei deren Fang die Pinguine eine hohe Kunst an den Tag legen. Die Liebe zu der Nachkommenschaft ist stark entwickelt und die Alten haben es recht schwer, sich von den Jungen zu trennen. Die Jungen dagegen kümmern sich wenig um die Eltern und vergessen sie, sobald sie das Elternhaus verlassen haben. Manchmal schließen sie sich fremden, älteren Vögeln an, von denen sie auch „adoptiert" werden. Oft überfallen junge Vögel ältere Pinguine, die mit Nahrung auf dem Heimweg sind. Sie umringen den Alten und befehlen ihm, die Fische, die er im Schnabel trägt, abzugeben. Da hilft kein Protest! Der alte Pinguin muß gehorchen, sonst wird er von der „revolutionär" gestimmten Jugend schlimm zugerichtet. Sobald die jungen Vögel erwachsen sind, gehen sie auf Reisen. Sie wandern in die weite Ferne, scheinbar vom Drange beseelt, die Welt kennen zu lernen. Man könnte glauben, daß es bei den Pinguinen Reisebureaus gibt, die in regelmäßigen Abständen Touristenreisen zu billigen Preisen arrangieren. Mehrere Male im Jahre unternehmen Pinguinengesellschaften lange Reisen und halten sich an gewissen, scheinbar beliebten Orten, längere Zeit auf. Besonders häufig findet man Spuren von Pinguinengesellschaften auf hohen Berggipfeln, von denen sich dem Zuschauer tatsächlich eine herrliche Aussicht bietet. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Pinguine einen schönen Anblick genießen können, da ihr Sehvermögen stark begrenzt ist.

Vermischtes.

Ein Hahn bricht einem Mann das Bein.

Hähne müssen es sich im allgemeinen gefallen lassen, daß wir ihnen im gebratenen Zustande die fleischigen und fetten Schenkel verletzen. In England hat jetzt ein junger schwarzer Hahn der Leghornrasse seine ganze Kameradschaft für diesen Vernichtungskrieg der Menschen gegen die Hähne gründlich gerächt. Er lebte in Stakeford in Northumberland und war wegen seiner Angriffslust bekannt; er hatte es besonders auf Männer abgesehen. Als Dr. Henry Brown in der Nachbarschaft eben von dem Besuch eines Kranken auf die Straße kam, sah ihn der Hahn und griff ihn sofort wütend an. Wie der Adler auf die Beute, stürzte sich der Hahn aus der Luft auf den Medizinmann. Zweimal wehrte ihn Brown mit seiner Tasche ab, beim dritten Sturzflug des Hahns machte er wieder die Abwehrbewegung mit der Tasche, stolperte aber dabei, stürzte und brach sich das rechte Bein. Er klagte auf Schadenersatz und erhielt tatsächlich vom Richter 2000 Mark zugesprochen, die der Besitzer des Tieres zu zahlen hat.

*

Wenn der Sünder schlauer ist als der Richter . . .

Aus dem Gerede der englischen Fama, daß mancher Richter nicht seine Paragraphen kenne, hat neulich ein Londoner Kaufmann auf köstliche Weise Kapital geschlagen. Der Kaufmann war wegen einer geringfügigen Uebertretung zu einer Geldstrafe von zehn Schilling verurteilt worden. Sofort nach der Urteilsverkündung zählte der Verknarte dem Richter die zehn Schilling in allerkleinsten Scheidemünzen auf den Tisch des Hauses. Der Gerichtspräsident jedoch erklärte, er sei nicht verpflichtet, einen solchen Betrag in lauter winzigen Scheidemünzen anzunehmen. Man könne ihm nicht zumuten, einer solchen Bagatelle wegen erst lange Zählexperimente anzustellen.

Der verurteilte Kaufmann entnahm seiner Handtasche den Komentar zur englischen Gerichtsordnung und las dem Richter die Bestimmung vor, daß die Strafgelder in jeder beliebigen Geldsorte, selbst in ausländischen Münzen und Scheinen, anzunehmen sind. Als daraufhin der Richter die Scheidemünzen einscharren wollte, gebot der Verurteilte Einhalt und las gleich danach mit auffallend salbungsvollem Tonfall den gesetzlichen Passus vor, daß eine Geldstrafe, deren Annahme ein einziges mal verweigert worden ist, nach englischen Rechtsbegriffen nicht ein zweites Mal angeboten zu werden braucht, d. h. die Geldstrafe ist unter diesen Umständen zugunsten des Verurteilten verfallen. Der Herr Gerichtspräsident zog ein langes Gesicht. Der pfiffige Kaufmann aber verzog sich sarkastisch lächelnd, indem er meinte: „So lieber Herr Präsident, nun werde ich mal ganz vernünftig frühstücken gehen! Guvunten Morgen!"

Mißverständnis.

„Ich kenne nur ein Lebensziel: Die Erweckung der Menschheit."

„Wieso, sind Sie Sozialreformer?"

„Nein, Fabrikant von Weckeruhren."

Die Wallfahrt nach Prag.

Von Franz Pohl.

An einem klaren Herbstmorgen stand der kleine Theodor Sambale, sonntäglich gekleidet, vor der Tür seines väterlichen Hauses. Er blickte über den breiten mit Federvieh bevölkerten Hof zur Wagenremise hinüber, deren Tore geöffnet waren. Knecht und Pferdejunge schoben den Jagdwagen auf den Hof und reinigten ihn, dann gingen Sie in den Pferdestall. Theodor hörte wie die Knechte die Pferde antiefen, wie Ketten rasselten und Hufe stampften. Da sah er plötzlich seine Spielgefährtin, die blonde Hannelore, mit fliegenden Zöpfen angelaufen kommen.

„So geht's jetzt fort, Theodorle?" fragte sie ganz atemlos.

„Ja, Hannelore, gleich werden sie anspannen!"

„Und du gehst in die Stadt und wirst ein studierter Herr!"

Bewundernd blickte sie den Knaben an. „Aber gelt, zu den Ferien kommst du immer heim? — Und dann werden wir wieder in die Beeren gehen und auf die Wiese, und im Buschgarten Krebie fangen, gelt ja Theodorle?"

Theodor blickte das Mädchen mit dem leisen Lächeln an, das ihn so von den andern Bauernjungen unterschied.

„Ich weiß nicht," sagte er langsam, „ob Gymnasiasten das noch dürfen."

Die Kinder schwiegen, eine Katze strich schnurrend um Theodor und schmiegte sich mit krummem Buckel unter seine Hand. — Da hörte man im Hause Türen schlagen und eine kräftige Frauenstimme rufen. Hannelore fuhr zusammen, sie war nur ein Häuslerkind, das man als Spielgefährten des Gutsbesitzersohnes und künftigen „Studierten" nur ungern geduldet hatte. Hastig ergriff sie Theodors Hand, wünschte ihm mit gepreßter Stimme Lebewohl und lief zum Tore hinaus. Sie rannte die Dorfstraße hinunter, blieb einen Augenblick am Teich stehen und bog dann in einen Feldweg ein, der zur Chaussee führte. Dort, wo diese den Weg kreuzte, befanden sich dichte Holunderbüsche, hinter denen sich Hannelore verstecken konnte. Sie brauchte nicht lange zu warten, da sah sie schon Sambales gelben Jagdwagen näherkommen. Der dicke Braune legte tüchtig aus, der Knecht knallte mit der Peitsche, die Sambale-Mutter saß breit und würdevoll da, und klein und schmächtig neben ihr, den grünen Hut bis auf die Ohren fallend, der Theodor. Still blickte er über den sich hin- und herbewegenden Pferdekopf in die Ferne. — Da warf sich die Hannelore ins Gras und schluchzte in kindlichem Schmerz.

Die Jahre vergingen. Theodor Sambale war zu den Ferien in Klein-Oelsnitz dann kam er weniger häufig, er studierte jetzt „auf geistlich" und durfte sich nicht mehr so viel mit weltlichen Dingen, zu denen auch Heimat, Eltern und Geschwister gehörten, abgeben. Aber einmal gab es noch ein großes Ereignis für das ganze Dorf: Theodor las als Kaplan eines Sonntags die hl. Messe. Alt und jung war in der Kirche und sah in scheuer Bewunderung zu dem schlanken jungen Priester auf, dessen dunkle, große Augen so ernst blickten. — Nun kam Theodor nur noch selten ins Dorf, aber man hörte noch oft von ihm und seiner erfolgreichen Priesterlaufbahn.

Die Hannelore wurde eine fleißige, fromme Magd und allmählich eine alte Jungfer. Als sie nicht mehr so tüchtig im Stall und Feld arbeiten konnte, gab sie ihren Dienst auf und erwarb sich das Wenige, was sie bei ihren bescheidenen Ansprüchen benötigte, durch kleine Hilfeleistungen, vor allem aber durch Botengänge. Denn laufen konnte sie wie ein Wiesel und ein gutes Gedächtnis besaß sie auch. Täglich lief sie die zwei Meilen in die Stadt und besorgte alles, was die Bauersfrauen für Haushalt und Wirtschaft brauchten. Ueberall kannte man sie als „die Hannelore", und die jüngere Generation wußte nicht mehr, wie ihr Nachname lautete.

Der Pfarrer von Klein-Oelsnitz saß eines Tages in seinem Studierzimmer, als die alte Hannelore eintrat, einen großen, in ein Tuch gewickelten Gegenstand unter dem Arm.

„Na, Hannelore, was bringt Ihr mir da?" fragte freundlich der Pfarrer.

„Ein Marienbild, Herr Pfarrer, das möcht' ich weihen lassen!"

„Ein Marienbild? Na, da laßt 'mal sehen — woher habt Ihr's denn?"

Umständlich wickelte die Hannelore die Tafel aus, die in leuchtenden Farben die Muttergottes mit dem Jeuskinde zeigte, und stellte sie auf einen Stuhl. „Ist's net ein schönes Bild?", fragte sie stolz, „und von meinem Ersparten hab' ich's gekauft — mein ist es!"

Der Pfarrer bewunderte das Bild gebührend und versprach, es schon am nächsten Sonntag zu weihen. Aber die Hannelore zupfte verlegen an ihrer Schürze, errötete wie ein junges Mädchen und stotterte schließlich: Nichts für ungut, Herr Pfarrer, aber — aber ich möcht' halt wallfahrten gehen und es vom Kanonikus Sambale in Prag weihen lassen!"

„In Prag!!" — Der Pfarrer schlug die Hände über dem Kopf zusammen — „Wißt Ihr denn auch, Hannelore, daß das bald 60 Meilen hin und zurück sind? Und durch einsame Gegenden und tiefe Wälder müßt Ihr! Habt Ihr denn nicht Angst?"

Die Alte schüttelte den Kopf. „Meine Beschützerin ist ja bei mir und ich hab' nun halt ein Gelübde getan." Nichts konnte sie von ihrem Vorhaben abbringen. Nach ein paar Tagen war dann alles geregelt, und die Hannelore wanderte, das Marienbild auf dem Rücken festgebunden, durch Städte und Dörfer, einsame Gegenden und tiefe Wälder, über Ströme und Flüsse. Und wenn ihr mitleidige Menschen Essen und Nachtquartier anboten, so dankte sie und nahm es nicht an, denn zu ihrem Gelübde gehörte auch, daß sie unter keinem Dache schlafen und sich nur von Wasser und Brot nähren durfte. So fragte Sie sich durch, bis sie in Prag war, der Stadt mit den Heiligen auf den Brücken, den stolzen Palästen und den vielen prächtigen Kirchen. Und der Kanonikus Sambale sah gerührt die Spielgefährtin seiner Kindheit wieder und gab in aller Feierlichkeit in der schönsten Kirche Prags dem Muttergottesbilde die Weihe.

In dem Klein-Oelsnitzer Walde, an einer Eiche, deren breite Aeste einen Kreuzweg beschatten, wurde das Marienbild angebracht und mit Schutzdach und Betbank versehen. Da konnte man noch vor ein paar Jahren die alte Hannelore vor „ihrem Bildl" knien und beten sehen, ihr Bündel neben sich im Grase. Manchmal an heißen Tagen hockte sie auch nur still mit geschlossenen Augen auf dem Kniebrett, ein uraltes, verschrumpftes Weiblein. Es war so kühl im Walde, die Bäume rauschten leise, und der Kuckuck wollte mit seinen Rufen gar nicht aufhören.

Lenzföhn braust.

Lenzföhn braust durchs Weltenall. Der Erde Panzer springt und die starre Scholle, die solange in Fesseln lag, beginnt sich zu bewegen und wieder zu atmen. Dem Goethewort: „Vom Eise befreit sind Ströme und Bäche," wird immer mehr Erfüllung, und schon lugen des Frühlings erste Boten, Krokus und Schneeglöckchen und Baumkätzchen, neugierig ins Freie, als wollten sie sich vergewissern, daß der gestrenge König Winter mit seinem Heerbann weitab geflüchtet sei in ferne, unbekannte Länder.

Die Welt wird frei von Banden, aber auch des Menschen Herz. Es ist uraltes ewiges Lenzahnen in aller Menschenkinder Herzen, und es schwingt durch sie wie linder Hoffnung fröhlich Weben, und neue Feuer der Hoffnung auf die Zukunft werden angezündet. Frühling in den Seelen!

Erregung dringt bis in die letzten feinsten Verästelungen der Blutbahn und des Gehirns im Zeichen des Frühlings! Ganz gewiß nicht ohne naturgewollten Grund; daher haben auch in der Weltgeschichte die meisten Ausbrüche der Volksleidenschaft gerade im Frühling stattgefunden. Das hat sicherlich seine Ursache gehabt und steht im engsten Zusammenhang mit den Aeußerungen der Naturgewalten, wie sie der Frühling auch in uns offenbart. Es wäre wohl auch gegen das Naturgesetz, wenn im Menschenleben derartige Umwälzungen, die durch den Lenz bedingt sind, nicht genau so naturnotwendig stattfinden müßten. Ist es nicht eigentlich wider die Natur, wenn der Mensch in dauerndem Zwang dahinlebt und unfrei und eingeengt durch die Verhältnisse sein Leben fristet und seines Daseins nicht froh wird und im Trott des Alltags, im Arbeiten, Essen, Trinken und Schlafen sein Ziel findet? Aus solchen Lebensumständen erwächst die Gleichgültigkeit gegenüber der Umwelt, oder aber tiefe Unzufriedenheit mit allem, was innerlich vermürbte Menschen umgibt, und damit eine Einbuße an Daseinsfreuden, die tatsächlich das Menschenleben erst lebenswert machen.

Sollten wir da nicht wünschen, daß in aller Herzen zur Lenstagszeit ein wenig Lenzföhn wehe, der sie aufrüttelt, und der alle Gemüter aufreizt, gärt und mitreißt? Es ist zwar bequem und leicht, im Geleise der Alltäglichkeit dahinzutrotten, jahraus immer wieder das Gleiche zu tun, aber gerade deshalb ist es weil etwas Derartiges unnatürlich ist, angebracht, auch aufs Menschenleben das zu übertragen, was uns die Natur als Musterbeispiel gibt.

Wir brauchen auch als Menschen Frühlingsluft, um unserem Organismus die Revolutionen zuteil werden zu lassen, die in der Natur gerade zur Lenszeit an abermillionen Orten „ja, man kann sagen, allüberall auf Erden, sich zeigen.

Was bedeutet das? Ganz gewiß zunächst einmal, daß wir nicht weiter als Genuß- und Arbeitsmensch dahindämmern dürfen, sondern bemüht sein müssen, unser Blut zu erneuen und unsere Nerven zu erfrischen. Wie in die Natur, so muß auch in unseren Körper und unsere Seele Frühlingsahnen und Frühlingskraft einziehen, und wir müssen trachten, herauszukommen aus der Enge des Berufs, aus den durch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gebotenen Fesseln und Bindungen, aus all der Dumpfheit und Starre des Lebens, das uns umgibt, und daß wir leben müssen, weil wir leben.

Wirf ab von dir, und sei es auch nur auf Tage oder Stunden, die Last, die dich bedrückt! Jage die finsteren Gewalten von dannen, die dich quälen und entziehe den Sorgen, die dich belasten, das Herrschaftsrecht! Werde einmal Mensch, Mensch in seiner ganzen Nacktheit und Naturverbundenheit und suche die Natur! Geh hinaus ins Freie, in den immergrünen Wald, wo die Tanne und die Fichte heimisch sind, in den Laubwald, wo Knospen und Kätzchen zum Lichte lugen, auf die Flur, wo die Wintersaat junges Leben andeutet, in Feld und Au, wo tagtäglich jetzt die Farben wechseln und der bunte Zeichenstift der allgütigen, allweisen und künstlerisch harmonischen Mutter Natur in tausend Abstufungen alle Schönheiten der Welt malt! Tritt in diesen Gottesdom mit heiligfrommem Schauer, und grüße aus tiefstem Herzen die Boten und Künder der Schöpfermacht! Sie werden deinen Gruß erwidern und dich frühlingsmäßig einstimmen und deinem Körper und deinem Geist und deiner Seele das Frühlingslied der Auferstehung aus Winterbanden singen!

Oder geh hinaus auf den grünen Rasenplatz deines Turnvereins zu fröhlichem Tummeln, zu lustigem und ernstem Spiel, zu Körperbewegung und frischfröhlichem Austoben der lange gehemmten Kraft! Rege die Glieder, schlage den Ball, wirf den Speer, springe über die Gräben und eile beschwingten Fußes, befreit von der Alltagskleidung, dem Frühlingssturm die Stirn bietend, im stählenden Waldlauf durch Wald und Flur!

Das ist ein Gesundheitsbad, das ist die Sonne für dein Leben! Hier leuchten dir die Flammen auf, die deine Seele erwärmen, hier gebiert sich Frühlingsrevolution in deinem ganzen Wesen, in deinem ganzen Sein. Hier wird dir das frühlingshafte Rauschen und Raunen zum Auferstehungsquell, aus dem dir Segen über Segen strömt, und in dem sich unser ganzes Volk erneuen und erfrischen kann.

Dann wirst du auch wieder deiner selbst mehr bewußt werden, dann wirst du überwinden, was dich peinigt, und du wirst aus reinem kastalischen Quell Lebenswein schlürfen dürfen, dessen Feuer dich durchglutet und dessen Perlen in dir schäumen und dich reinigen und befreien von allen Schlacken, die dir anhaften.

Lenzföhn braust! Sei eingedenk dieser Mahnung, folge dieser Mahnung und werte sie für dich aus! Du wirst dadurch Segen über Segen empfangen!

Stadt Wanne-Eickel.

Grundvermögens- und Hauszinssteuer. Die am 15. d. M. und für die folgende Zeit fälligen Hauszins- und Grundvermögenssteuern pp. sind vorläufig bis zum Erhalt einer neuen Benachrichtigung in der bisherigen Höhe und zu den bisherigen Zahlungsterminen weiter zu entrichten. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß die Stundungen der auf die Wohnungen bedürftiger Personen entfallenden Hauszinssteuerbeträge mit dem 31. März 1929 ablaufen. Soweit die Voraussetzungen für die Stundungen nach dem 1. April 1929 weiter bestehen, müssen die Stundungsanträge von den Wohnungsinhabern durch die Hand der Hausbesitzer erneuert werden. Zu den Anträgen sind Vordrucke zu verwenden, die im Rathaus, Schwerinstraße 6, Zimmer 48, und bei den Steuerkassenzahlstellen zu haben sind. Als bedürftig im Sinne der Hauszinssteuerverordnung gelten insbesondere Sozialrentner, Altrentner, Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, soweit sie eine öffentliche Unterstützung oder Zusatzrente erhalten und kein sonstiges Einkommen haben oder Familienangehörige mit eigenem Einkommen nicht vorhanden sind. Ferner Erwerbslose und andere Personen, wenn das Einkommen des Haushaltungsvorstandes und der seinen Haushalt teilenden Familienangehörigen zusammen nicht mehr als 1200 M. jährlich beträgt. Sind außer dem Wohnungsinhaber und seiner Ehefrau noch Familienangehörige vorhanden, so erhöht sich die obige Einkommensgrenze für jeden dieser Familienangehörigen um je 100 Mark jährlich.

Personalien beim Finanzamt. Zu Steuersekretären sind befördert: die Steuerassistenten Kallweit, Reckeweg und Hahn vom Finanzamt Wanne-Eickel.

Erfolgreiche Prüfung. Vom 25. bis 27. März fanden die Abschlußprüfungen der Ausbildung- und Aufbaulehrgänge an der Märkischen Verwaltungsschule in Bochum statt. Es bestanden die erste Verwaltungsprüfung (Sekretärprüfung) von der Stadtverwaltung Wanne Eickel: Hano, Wolf, Gerdesmann, Kalisch, Klausch, Midderhof, Steinhoff, Berkamp, Frl. Hallerbach; die zweite Verwaltungsprüfung (Obersekretärprüfung): Beuker, Halfmann, Meuger, Schreyer, Stohldreier.

In der Sitzung des Schulausschusses der höheren Lehranstalten von Wanne-Eickel am 26. März 1929 wurde festgestellt, daß drei Klassen der Untertertia am Oberlyzeum von Ostern ab zu zwei Klassen Obertertia zusammengezogen werden können, so daß ein vermehrtes Unterrichtsbedürfnis gegenüber dem Schuljahr 1928-29 nicht eintritt. Der Schulvorstand stimmte einer Vorlage des Stadtbauamtes zu, wonach an der Kurfürstenstraßen Ecke Goebenstraße ein Kinderspielplatz angelegt werden soll, zu dem die westliche Ecke des Schulhofes in Anspruch genommen werden muß. An die Zustimmung wurde die Bedingung geknüpft, daß der Schulhof des Realgymnasiums, der heute erhebliche Höhenunterschiede aufweist, eingeebnet wird.

Kaminbrand. Im Hause Glückaufstraße 28 entstand gestern abend 5.30 Uhr ein Kaminbrand. Die herbeigerufene Feuerwehr war bald zur Stelle. Der Brand konnte gelöscht werden, ohne daß glücklicherweise ein Schaden entstanden ist.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Montag zertrümmerten unbekannte Täter die Schaufenster des Schuhgeschäfts L. in der Bielefelder Straße und stahlen 3 Paar braune Herren-Halbschuhe. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Achtung, Falschgeld! Am 2. Ostertag wurden in einer Wirtschaft hier mehrere Fünf-Reichsmarkstücke in Zahlung gegeben. Der Wirt, welcher diese Fünfmarkstücke bei einer hiesigen Bank in Zahlung geben wollte, wurde erst auf die Falsifikate aufmerksam gemacht. Sie sind von echten Stücken mit den Augen kaum zu unterscheiden, es sei denn, daß sie eine blassere Farbe aufzeigen.

Worüber man in Sportkreisen spricht.

Kann Deutschland aus einem Länderkampf mit Schweden und Finnland lernen?

Die große Mode im Leichtathletiksport werden mehr und mehr neben den Meisterschaften die Länderkämpfe, die deshalb auch entsprechenden Umfang annehmen. Deutschland führt bisher regelmäßig Länderkämpfe mit der Schweiz und Frankreich durch, zwei Kämpfe, die immer wieder einen klaren deutschen Erfolg bringen. Nun ist schon wiederholt angeregt worden, auch mit Schweden oder Finnland einen ständigen Länderkampf einzurichten.

Auf Grund der gewaltig entwickelten Durchschnittsleistungen der deutschen Leichtathletik ist bei uns vielfach die Ansicht verbreitet, daß Deutschland eine Begegnung mit Schweden und Finnland nicht zu scheuen braucht. Gewiß — eine Begegnung selbst mit der sportlich stärksten Nation kann niemals Nachteile bringen, sondern nur Belehrungen und Erfahrungen. Leider aber besteht die Ansicht, daß Deutschland heute schon in der europäischen Leichtathletik führend ist. Bei aller Einschätzung unserer Spitzenleistungen ist dies eine Ansicht, die erst bewiesen werden muß. Und zwar nicht durch theoretische Betrachtungen, sondern durch den Kampf mit den Nationen selbst.

Selbst wenn wir die Frage theoretisch betrachten, und zwar auf Grund der jüngsten Rekordlisten dieser Nationen, dann ergibt sich ein Bild, das keineswegs die klare deutsche Ueberlegenheit erkennen läßt. Im Gegenteil, Deutschlands führende Stellung wird nicht einmal aus den Landesrekorden ersichtlich. Gewiß — im Länderkampf stellt ja jedes Land nicht nur einen Vertreter, sondern in den Einzelkämpfen zwei, wodurch immerhin ein anderes Punktergebnis herauskommen kann, als aus den Spitzenleistungen zu errechnen ist. Dann wiederum stehen in den einzelnen Landesrekorden Leistungen, die bereits ein beträchtliches Alter aufzuweisen haben und seit Jahren nicht mehr erreicht wurden. Auch das darf nicht vergessen werden. Hier allerdings kann man sagen, daß die betreffenden Einwände auf die einzelnen Nationen fast gleichmäßig verteilt sind.

Nehmen wir einmal einen Vergleich zwischen den amtlichen Rekordlisten von Deutschland, Schweden, Finnland, Frankreich und Ungarn. England kann leider nicht berücksichtigt werden, weil es Rekorde über Meterstrecken nicht führt. Die fünf anderen Nationen ergeben folgende Statistik:

100 m: 10.4 D (Deutschland), 10.6 Fr (Frankreich), S (Schweden) u. U (Ungarn), 10.8 Fi (Finnland).
200 m: 20.9 D, 21.6 Fr, 21.9 S, 22 U, 22.1 Fi.
400 m: 47.8 D, 48.2 S, 48.8 Fr und U, 49 Fi.
800 m: 1:50.6 Fr, 1:51.6 D, 1:52.8 S, 1:53.7 Fi, 1:54.4 U.
1500 m: 3:51 D, 3:51.8 S, 3:52.2 Fr, 3:52.6 Fi, 4:03.2 U.
5000 m: 14:28.2 Fi, 14:36.7 Fr, 14:40.4 S, 15:03 D, 15:17.8 U.
10 000 m: 30:06.1 Fi, 30:55 S, 30:58.1 Fr, 32:00,8 D, 32:43.6 U.
4 mal 100 m: 41 D, 42.1 U, 42.6 Fr, 43 S, 43.2 Fi.
4 mal 400 m: 3:17.2 D, 3:18.4 Fr, 3:21.1 S, 3:23.7 Fi, 3:24.2 U.
4 mal 1500 m: 16:26.2 F, 16:39.9 S, 16:41 D, 16:42.6 Fr, 16:55.1 U.
110 m Hürden: 14.7 S, 14.8 Fr, 14.9 D, 15.2 Fi, 15.6 U.
400 m Hürden: 53.8 Fi und S, 54 Fr, 54.8 D, 56.7 U.
Hochsprung: 1.95 Fr und S, 1.94 U, 1.923 D, 1.90 Fi.
Weitsprung: 7.645 D, 7.50 S, 7.49 Fr, 7.31 Fi, 7.21 U.
Stabhochsprung: 4.00 S, 3.86 Fr, 3.85 U, 3.835 Fi, 3.82 D.
Kugelstoßen: 16.045 D, 15.17 Fi, 15.09 Fr, 15.08 S, 14.83 U.
Speerwerfen: 71.01 S, 69.80 Fi, 65.26 U, 64.60 D, 61.34 U.
Diskuswerfen: 48.775 D, 47.46 Fi, 47.37 U, 45.77 S, 45.18 Fr.
Hammerwerfen: 53.85 S, 48.78 Fi, 46.05 D, 42.49 Fr, 39.70 U.

Soweit die Spitzenleistungen der einzelnen Nationen in den hauptsächlichsten Wettbewerben. Bewertet man die einzelnen Leistungen der Reihenfolge nach mit 5, 4, 3, 2, 1 Punkten, so ergibt sich folgendes interessante Bild:

1. Schweden 44 Punkte, 2. Deutschland 45 P., 3. Frankreich 55 P., 4. Finnland 61½ P., 5. Ungarn 79½ P.

Unstreitig dürfte aber das Bild dadurch anders werden, wenn die genannten Nationen zu einem Länderkampf in den Einzelkonkurrenzen je zwei Teilnehmer stellen, in den Staffeln je 1 Mannschaft. Jedenfalls könnten wir uns kein größeres Ereignis vorstellen, als einen Fünfländerkampf zwischen Deutschland, Schweden, Finnland, Frankreich und Ungarn, für letzteres unter Umständen sogar England! Ob uns der Wunsch einmal erfüllt wird?

Deutscher Vorschlag zum Olympischen Programm.

Der Deutsche Reichs-Ausschuß für Leibesübungen hat ein Olympisches Programm für die Sitzung des Olympischen Komitees in Lausanne ausgearbeitet. Danach sollen die Olympischen Spiele in 15 Tagen abgewickelt werden. Von den Mannschaftskämpfen sind alle bis auf das Wasserballspiel gestrichen. Die Frauenkämpfe sind beibehalten, auch können sich an jeder Konkurrenz vier statt drei Teilnehmer einer Nation beteiligen. Das leichtathletische Programm soll in fünf Tagen abgewickelt werden, für Boxen sind drei, für Turnen zwei, für Reiten vier, für Radrennen drei, für Gewichtheben und Ringen zwei Tage eingesetzt. Auch für die Schwimmwettbewerbe sind zwei Tage vorgesehen. Die Ruderer haben vier, die Segler sieben und der moderne Fünfkampf fünf Tage.

Kein Abseits bei Freistößen.

Der Vorstand des englischen Fußball-Verbandes beschloß, der nächsten Sitzung des Internationalen Board vorzuschlagen, daß wie beim Eckball zukünftig auch bei einem Freistoß wegen Uebertretung der Regel 9 die Abseitsregel aufgehoben werden soll. Die Regel 9 bezieht sich auf Beinstellen, Treten, Hand, Anspringen usw. Durch diese Aenderung sollen die Vorteile der Partei, welche den Freistoß ausführt, vergrößert werden. Ferner schlägt England vor, daß bei einem 11 Meter alle Spieler, auch die der ausführenden Mannschaft, mindestens 10 Yards hinter der Strafraumlinie vom Ball entfernt sein müssen. Ferner soll ein Spieler wegen Tragens von unvorschriftsmäßigen Schuhen künftig nicht mehr für die ganze Spielzeit ausgeschlossen werden, sondern soll nach Wechsel der Schuhe wieder eintreten können.

Das Kölner Turnfest in einem französischen Berichte.

Der 2. Vorsitzende des französischen Turnerbundes hatte sich im Anschluß an das Eidgenössische Turnfest in Luzern, nach Köln begeben, um Augenzeuge des 14. Deutschen Turnfestes zu sein. In der amtlichen französischen Turnzeitung „Gymnaste" gibt der französische Beobachter seine Eindrücke wieder und schreibt unter anderem folgendes:

„Als unbeteiligter, aber auch als unparteiischer Zuschauer habe ich, offen gesagt, den Eindruck, daß eine geheimnisvolle, sittliche Kraft diese ganze Welt beherrscht, daß die Deutschen nach schlechten Tagen in freiwilliger Zucht das Herz haben, ihr Vaterland wieder aufzubauen und, um dieses Ziel zu erreichen, das Vertrauen haben, daß ihre Bemühungen auf die Verbesserung ihrer Rasse gerichtet sein müssen durch Verbreitung der Leibesübungen im ganzen Volk. Die großartige Kundgebung, von der ich einen kurzen Abriß gegeben habe, beweist, daß ihre Anstrengungen bereits von Erfolg gekrönt sind."

Daran knüpft er einen Aufruf an die französischen Turner, „mehr als bisher zu tun", besonders die Regierung fordert er auf, „entschlossen den Kreuzzug für durchgreifende Verpflichtung zu den Leibesübungen fortzusetzen".

Osterstudienfahrt des D. M. V. nach Paris.

Beinahe wäre diese großangelegte Propagandafahrt des Deutschen Motorradsports, vom M. C. Kurpfalz des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes in mehrmonatiger mühevoller Arbeit vorbereitet, an der Ungeschicklichkeit eines übereifrigen Berichterstatters gescheitert. In einer rechtsrheinischen Zeitung war ein Artikel erschienen, der von dem „Besuche von etwa 700 ehemaligen Frontsoldaten auf den französischen Schlachtfeldern" zu erzählen wußte. Daraufhin sah sich die französische Regierung genötigt, sich mit der Deutschen Regierung in Verbindung zu setzen und mit einem Verbot der Fahrt zu drohen. Notenwechsel folgte auf Notenwechsel. Die harmlose und sicherlich absolut unpolitische Gesellschaftsfahrt nach Paris wurde mit einem Male zu einer hochpolitischen Angelegenheit, bis im letzten Augenblick, als fast sämtliche Teilnehmer sich schon in Kaiserslautern eingefunden hatten Frankreich seine vorgebrachten Bedenken in einem Telegramm zurückzog.

Pünktlich um 7 Uhr Karfreitag morgen sammelten sich etwa 170 Motorräder und 70 Wagen aus allen Teilen Deutschlands auf dem Marktplatz in Kaiserslautern. U. a. beteiligte sich zum ersten Male eine der im Godesberger Verbande (G. V.) zusammengeschlossenen Sportschaften an einer motorsportlichen Veranstaltung. Die Sportschaft Teuto-Silesia an der Universität zu Leipzig ordnete 2 ihrer Aktiven zur Studienfahrt nach Paris ab. Ebenfalls sah man eine Anzahl Deutscher Pfadfinder unter Begleitung ihres Führers an der Reise teilnehmen. Kurz nach 7 Uhr entließ der Fahrtleiter, Herr Pohlert, die Kolonne in den dichten Nebel, der eine Sicht auch nur auf wenige Meter unmöglich machte. Ohne wesentliche Zwischenfälle ging es fort bis Saarbrücken, wo die Fahrzeuge auf dem großen Exerzierplatz Aufstellung nahmen. Nach einer kleinen Pause, die Gelegenheit gab, die Kameradschaft zwischen den deutschen und den saarländischen Clubs neu zu befestigen, wandte sich die Spitze des Zuges nach der früheren Festung Metz, die mit einer kleinen Verspätung gegen 12.30 Uhr erreicht war. Auch von humorvollen Zwischenfällen war die Reise nicht frei. Mitten auf der Chaussee sah man den Führer einer Beimagenmaschine, der in grotesker Hast seinen verlorenen und aufgeplatzten Koffer vor den nachfolgenden Fahrzeugen zu retten suchte. Für den Unbeteiligten war es ein komischer Anblick, die Unterkleidung von Fahrer und Beiwageninsassin in wüstem Durcheinander auf der staubigen Chaussee liegen zu sehen.

Inzwischen war die Sonne voll hervorgekommen und je mehr man sich dem ersten Reiseziel näherte, um so näher schien auch der Frühling zu kommen. Zum ersten Male sah man Bäume in Blüte rechts und links der Straße, während dicht dahinter auf den ehemaligen Schlachtfeldern endlose Reihen von Kriegergräbern, Drahtverhauen, verschütteten Gräben, Ruinen und halbverfallenen Granattrichtern vorbeihuschten. Wie ein ewiges Menetekel hing im Chausseegraben ein halb zerfallener, verrosteter Tank, einer von diesen Riesenbanks, die s. Zt. eine ausschlaggebende Rolle bei der Beendigung des Weltkrieges gespielt hatten. Durch den Argonner Wald, dessen ehemals stattlichen Bäume noch heute zersplittert am Boden liegen, aus dessen wundgeschossenem Boden schon wieder junges Grün sprießt, erreichen wir Menhoud und kurz darauf Suippes, die letzte Etappe vor Beendigung unseres ersten Reisetages. Dorthin kamen bereits einige Herren des Clubs aus Reims, um die Deutschen in die historische Stadt zu geleiten.

Gegen die Strapazen des ersten Tages war Sonnabend der zweite Fahrtag ein Kinderspiel. 175 Kilometer waren auf fast durchweg guten Straßen zurückzulegen. Dazu schien vom frühen Morgen ab die Sonne und die Luft war frühlingshaft warm, so daß die zweite Etappe eine wirkliche Vergnügungsfahrt bedeutete. Ein Wermutstropfen fiel in den Freudenbecher als bekannt wurde, daß der geplante große Einzug in Paris infolge des Todes des Marschalls Foch unterbleiben müßte. Nur auf Umwegen konnte die im Außenbezirk von Paris liegende Rennbahn Montlery erreicht werden, wo die Maschinen eingestellt wurden und ein gemeinsames Mittagessen in den Wirtschaftsräumen stattfand. Begrüßungsansprachen und Vorführungen bekannter französischer Rennfahrer schlossen sich an.

Der Ostersonntag vereinte nochmals alle Sportkameraden zu einer Rundfahrt durch Paris.

Der Veranstalter der Studienfahrt, der M. C. „Kurpfalz" des D. M. V., einer der rührigsten Clubs der Landesgruppe Pfalz-Saar-Mosel, hat mit diesem sicherlich nicht leichten sportlichen Unternehmen einer großen Anzahl seiner Kameraden Gelegenheit gegeben, Frankreich und die französische Hauptstadt kennen zu lernen. Die Osterfahrt wird für alle Teilnehmer sicherlich eine bleibende Erinnerung bedeuten.

Einmarsch der Nationen in Dortmund.

Auftakt zu den Europameisterschaften im Ringen.

Die Europameisterschaften der Amateurringer in der Dortmunder Westfalenhalle werden, soweit sich schon aus dem Auftakt ersehen läßt, einen imposanten äußeren Rahmen finden. Das Interesse der Masse zeigte sich schon am Mittwoch abend beim Einmarsch der Nationen, dem rund 8 000 Zuschauer beiwohnten. Die Vertreter von elf Ländern stellten sich vor. Die Ungarn führten den Reigen an, es folgten Estland, Finnland, Holland, Italien, Lettland, Oesterreich, Polen, Norwegen, Tschechoslowakei und zum Schluß Deutschland. Von den gemeldeten Nationen fehlten Türkei, Jugoslavien, Schweden, Frankreich und Dänemark, die noch erwartet werden. Dem Zug voran ging das Bundesbanner des DASV. von 1891, getragen von dem deutschen Rekordmann im Gewichtheben Bierwirth-Essen. Der Vorsitzende des veranstaltenden Vereins Heros Dortmund nahm die Vorstellung vor, dann hielt der Dortmunder Oberbürgermeister Dr. Eichhoff die Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß eine derartige Veranstaltung zum ersten Male auf deutschem Boden vor sich ginge, gleichzeitig damit die größte Veranstaltung dieser Art in der Geschichte des internationalen Ringersports. Im Anschluß an die Begrüßung pries der DASV.-Vorsitzende Kampmann-Kassel die völkerversöhnende Wirkung der Veranstaltung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Dortmunder Wettkämpfe lange in angenehmer Erinnerung aller Teilnehmer bleiben möchten. Der Auftakt wurde umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen der Dortmunder Stadtkapelle und der Vereinigung Dortmunder Gesangvereine. Der sportliche Teil begann gestern.

Deutsche Jugendkraft

Die Aussichten auf den Meistertitel des Kreises.

Fußball.

Die Endspiele haben begonnen. Der Ostermontag machte allerdings kein freundliches Gesicht dazu und brachte betreffs der Zuschauer eine arge Enttäuschung. Der April hat nun einmal seine eigenen Ansichten, und er scheint uns nun auch den „Weißen Sonntag" verderben zu wollen. Hoffentlich besinnt er sich noch einmal.

Große Ueberraschungen gab es in den ersten Spielen nicht, sie bestätigten uns nur unsere Vorschau, die stärkeren Mannschaften des Industriebezirks haben sich behauptet und werden auch wohl den Meister unter sich ausmachen. Die stärkste Gruppe ist die Westgruppe mit Falke Bulmke, Oberhausen und Essen-Dellwig. Der Weiße Sonntag wird hier wahrscheinlich schon Klärung bringen. Oberhausen oder Falke Bulmke? Unser Tip ist Arminia Oberhausen.

Die Ostgruppe mit Altenessen, Wanheimerort und Retphen ist nicht viel schwächer. Erbittert wird der Kampf hier werden zwischen Jugendsport Altenessen und Wanheimerort. Eine Vorhersage ist hier überhaupt nicht zu treffen.

Kreisendspiel-Tabelle im Fußball.

Der augenblickliche Stand ist folgender:

Arminia Oberhausen	1	1	—	—	3:2	2:0
Wanheimerort	1	1	—	—	3:1	2:0
Falke Bulmke	0	—	—	—	—	0:0
Jugendsport Altenessen	0	—	—	—	—	0:0
D. J. K. Retphen	1	—	—	1	2:3	0:2
Essen-Dellwig	1	—	—	1	1:3	0:2

Handball.

Westfalia Welper hat Aussichten.

Auch im Handball ist die Westgruppe die stärkere, sie ist es sogar um vieles. Glänzend und zur Ueberraschung des ganzen Kreises erledigte Welper den Kreismeister Styrum und hat hierdurch enorme Aussichten auf den Titel bekommen, wenn nicht schon der 7. April eine Niederlage Welpers meldet. Der 7. April ist von großer Bedeutung. „Noch ist Welper nicht Meister", sagen die vom Ruhr- und Industriegau, aber gern sähen wir es vom Markgau.

Im Osten wird Arminia Dortmund als sicherer Favorit genannt, die Elf hat wohl dort keinen ebenbürtigen Gegner, oder Tus Hagen müßte noch etwas unternehmen. Im Endspiel Westfalia Welper und Arminia Dortmund zu sehen, wäre für den Gau Mark sehr ehrenvoll, denn auch Arminia Dortmund gehörte bis zur Bildung des Hellweggaues noch zum Markgau und ist uns Hernern nicht unbekannt. Standen sie doch schon 1924 im Endspiel um die Gau-Meisterschaft Falkenhorst Herne gegenüber und wurden von den Falken nach zweimaliger Spielverlängerung 2:1 geschlagen.

Stand der Tabelle im Handball.

Gruppe West.

Westfalia Welper	1	1	—	—	3:2	2:0
Arminia Münster	1	—	1	—	2:2	1:1
Essen-Altendorf	1	—	1	—	2:2	1:1
Mülheim-Styrum	1	—	—	1	2:3	0:2

Hinzu kommt noch der Sieger von Mülheim-Saarn — Jugendsport Essen-West.

Gruppe Ost.

Arminia Dortmund	1	1	—	—	6:1	2:0
Tus 03 Hagen	1	1	—	—	3:2	2:0
Westfalia Werdohl	1	—	—	1	2:3	0:2
T. u Sp. Brackwede	1	—	—	1	1:6	0:2

Tus Paderborn oder Elmar Hagen werden den 3. Kandidaten stellen.

Deutscher Ostbund. Sonntag, den 7. April, 10 Uhr, Monatsversammlung im Evangel. Vereinshaus. 10385

Herne, den 4. April 1929.

Einladung.

V. 2. Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung werden hierdurch zu einer Sitzung auf **Montag, den 8. April 1929, 16.30 Uhr, in den großen Sitzungssaal des Rathauses** eingeladen. 10356

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Tagesordnung:

1. Verabschiedung des Haushaltsplanes 1929 und Feststellung des Steuerbedarfs.
2. Beschlußfassung über außerordentliche Ausgaben, die aus Anleihen bestritten werden sollen.
3. Aufnahme einer Anleihe.

Verdingung.

V. 3. Die Arbeiten zum Ausbau der Wilcheritraße sollen vergeben werden. Angebotsvordrucke können gegen Erstattung der Schreibgebühren vom Stadtbauamt, Zimmer 77 des Rathauses, bezogen werden.

Die Angebote sind bis zum 11. April 1929, vorm. 10 Uhr, an das Stadtbauamt einzureichen. Die Eröffnung findet in Gegenwart etwa erschienener Bieter auf Zimmer 70 statt. 10355

Herne, den 4. April 1929.

Der Magistrat.

Achtung beim Einkauf!

Verlangen Sie stets ausdrücklich MAGGI's Würze und achten Sie auf den Namen MAGGI, die gelb-roten Etiketten und die typische Form der Flaschen.

Vorteilhafteste Größe: Plombierte Flasche Nr. 6 zu RM 6.50

Wie die Sozialisten selber über die sogenannten „religiösen" Sozialisten denken.

Der S. W. K entnehmen wir nachstehenden Artikel: Anläßlich der mannigfachen Versuche einzelner christlicher Ideologen, Christen und Sozialismus miteinander in Einklang zu bringen, scheint es notwendig, immer wieder Fälle aus der Praxis, von denen man täglich Dutzende registrieren könnte, anzuführen, die das Gegenteil deutlich genug zum Ausdruck bringen. So brachte das „Bergdorf-Sander Volksblatt" (Nr 26, vom 31. Januar 1929) eine Entschließung der Freidenkerortsgruppe, die sie aber in der ganzen Aufmachung sich zu eigen machte. Nachdem sie gegen einen geplanten Kirchenbau auf das schärfste Front gemacht hat (Wir brauchen etwas ganz anderes, eine Kulturheimstätte durch Ausbauung unseres Jugendheims, aber keine Kirche") wird wörtlich gesagt: „Die Kirche ist eine viel zu alte und in sich gefestigte Institution, als das Versuche einer Reform überhaupt noch Zweck hätten. Daher ist die Tendenz der religiösen Sozialisten ebenso unsinnig wie wahr, daß eine Einrichtung, welche die heute bestehenden Klassenunterschiede als von Gott gewollt gutheißt, auch nur in einigen Fragen mit dem Sozialismus übereinstimmen kann. Die Kirche ist der erklärte Feind der Arbeiterschaft. Darum die Mahnung an jeden einzelnen: **„Sorge für Kirchenaustritt!"**

In der gleichen Nummer derselben Zeitung lesen wir unter der Ueberschrift: „Berufsschule u. Religionsunterricht". „Die Kirche, die ja in allen Dingen ihre Finger zu stecken weiß, ist nun seit Jahr und Tag am Werk, auch in diese Schulgattung (Berufsschule) einzudringen mit dem Ziel, die deutsche Jugend in ihrer bisherigen Entwicklung noch mehr zu hemmen als bisher."

Das sind nicht vereinzelte, sondern immer wiederkehrende, die innere Haltung der Sozialisten wiedergebende Meinungs- und Willensäußerungen. In Bergedorf, das in allernächster Nähe von Hamburg liegt, können sie das um so ungeschminkter, als sie hier über die ausschlaggebende Mehrheit der Arbeiter verfügen. Anderswo sind sie gelegentlich vorsichtiger.

*

Wie Bars Eskeland katholisch wurde.

(Anf.) Bars Eskeland, einer der besten Führer auf dem Gebiete der Erziehung in Norwegen, erzählt, wie er katholisch geworden sei: „Ich fand daß ich nicht bei einer Kirche bleiben konnte, die über den Herrgott selber disputiert in seinen Tempeln, wo man Geistliche trifft die Christi Gottheit leugnen und andere, welche sie fest behaupten. In der katholischen Kirche fand ich darüber Frieden und Einigkeit. Ein anderer Grund meines Uebertrittes ist meine Privatüberzeugung, daß ich wohl nicht auskommen kann ohne das Sakrament der Buße.

*

Buchgeschenke

die Freude machen und von bleibendem Wert sind!

Am weißen Sonntag.
Erwägungen und Stimmungen von **Dr. Martin Mayr.** Mit vier farbigen Einschaltbildern, einem Titelbild und sieben Bildern im Text. — „Wenn es gilt, im kindlichen Herzen Gemütswerte zum Klingen zu bringen, dann gehe man den Erstkommunikanten dieses Büchlein in die Hände zur beglückenden Erinnerung. — ..... **Preis M. 1,20**

Vom Himmelreich.
Farbige Bilder und Gebetchen, für die lieben Kleinen ausgewählt von **Maria Mäller.** — Das Bändchen birgt zwölf farbenschöne Bildchen, umrankt von vielen kleinen Gebeten aus dem Vorstellungs- und Empfindungskreise der Kinder von 7—10 Jahren. . . . Liebe zu den Seelen der Kinder schuf dieses Büchlein. — In solidem farbigen Einband . . . . **Preis M. 0,75**

Magnificat.
Marianisches Kunstbüchlein, von **Cajetan Oswald.** Mit 10 Farbenkunstdrucken und 52 ganzseitigen Textbildern. — Dieses Buch will beglücken mit dem Schönsten, was Künstler schufen der Himmelskönigin zu Ehren. Bilder und Worte sind vereinigt zu einem Denkmal ergreifendster Schönheit. ..... **Preis M. 8,50**

Der heilige Franz von Assisi.
Von **Heinrich Federer.** Mit elf Federzeichnungen und sieben farbigen Tafeln in Kunstdruck. — „Entsprungen aus tiefem Einleben in Persönlichkeit und Umwelt des Heiligen, angewärmt von seiner sinnigen Frohnatur und vom Glanz der italienischen Sonne, sind diese Bilder die volkstümlichste Schöpfung des Meisters geworden". — Große Ausgabe, in Goldschnitt und Goldpressung ..... **Preis M. 12,—**

Die blaue Blume.
Ein Büchlein von romantischer Kunst und Dichtung, von **Cajetan Oswald.** Mit 50 Abbildungen und 4 farbigen Beilagen. — Ein Büchlein, echten Geistes voll, den Deutschen gewidmet. ..... **Preis M. 8,—**

Matthäus Schiestl.
Ein Maler der deutschen Volksseele. Mappenwerk mit 14 meist farbigen Quart- und Oktavbildern in 10 Tafeln, auf Bütten-karton mit Plattenrand. Mit illustriertem Begleittext. Von **Dr. Martin Mayr.** — Man möchte wünschen daß dieses Werk zur Erfrischung von Geist und Herz vielen Familien seinen Segen spenden möchte. Die Freude, die daraus quillt, ist es wert. ..... **Preis M. 8,40**

Bauern, Ritter und Heilige.
Bilder und Worte von **Matthäus Schiestl.** Mit 10 farbigen Bildern und ca. 70 Textillustrationen. — Hier bietet der Meister selber eine ganze Anzahl neuer reizender Bilder seiner tiefen, volkstümlichen Kunst, die jeden entzücken werden. — ..... **Preis M. 6,—**

Hans Huber-Sulzemoos.
Ein Maler deutschen Gemütes, von **Dr. Joseph Becking.** 72 Seiten mit farbigen und einfarbigen Abbildungen. „Er ist wahrhaft ein Maler der deutschen Seele, ein Maler deutschen Gemütes. Diesen Ehrennamen, den Alfons Heilmann dem Künstler zuerst gab, hat darum auch dieses Buch, das erste Sammelwerk der Kunst Huber-Sulzemoos', unter seinen Namen geschrieben. Er will den ganzen Reichtum seiner seelenvollen Kunst den weitesten Kreisen unseres Volkes erschließen helfen." — ..... **Preis M. 6,50**

Besichtigen Sie bitte die Ausstellung in unseren Schaufenstern und den Verkaufsräumen.

Koethers & Röttsches

Buch- und Kunsthandlung

neben dem Postamt **Herne** Ruf: Sammelnummer 525 41

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit / Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Lotz, Herne, Marienstraße 1 / Fernsprecher 51734

9. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | **Sonntag, 7. April 1929** | Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8 | Nr. 14

„Der Sieg, der die Welt überwindet."

Zur Epistel des 1. Sonntags nach Ostern.

Das Osterlied des Sängers der geheimen Offenbarung preist den Sieg des Lammes: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden, zu empfangen Macht und Glanz und Weisheit und Kraft und Ehre und Preis und Lob. Du hast durch dein Blut Menschen aus allen Stämmen erworben für Gott; hast aus ihnen unserm Gott ein Reich bereitet und Priester und sie werden herrschen über die Erde." (Off. 5)

Von dem heiligen Ostertag her stammt dieses Reich und das Christentum hat seinen Sieg über die Welt mit dem Sieg des Gotteslammes über Tod und Hölle und Sünde begonnen. Wir alle, ein Jeder, der getauft ist und der wahren Kirche angehört, alle diese haben Anteil an dem Erlöstertag des Heilandes durch den heiligen Glauben. Denn „das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube."

Glauben verleiht also Osterkraft und Ostersieg. Glauben stärkt zum mutigen Ueberwinden, zum Herrschen über die Leidenschaften. Glauben hebt den Menschen aus den Niederungen empor, befreit aus den Fesseln des Sinnlichen und der Sünde und gibt der Seele Uebernatürlichkeit und Teilnahme am Leben des Auferstandenen.

Selbstverständlich erwirkt diese wunderbare Gottesgabe nur das Glauben. Denn allein aus das Leben aus dem Glauben. Den allein aus dem werktätigen Glauben heraus kann ein Sieg errungen werden. „Und dieses ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube."

Welches ist die Frucht dieses Glaubenssieges? Was erhält der Ueberwinder, der sich den Ostersieg des Heilandes in glaubenstätigem Leben zu nutze macht?

Der Herr selbst sagt es uns in der geheimen Offenbarung.

„Wer siegt, dem will ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der im Paradiese meines Gottes steht." (Off. 2, 7). Von dem Baume im dereinstigen Paradiese wissen wir, daß unsterbliches Leben empfing, der von von seinen Früchten aß. Damals handelte es sich um das irdische Leben. Der Lebensbaum, der ewiges Leben gibt, der im Paradiese Gottes steht, ist das hl. Kreuz; und die Lebensfrucht daran der Leib des Herrn. „Wer aber von meinem Fleische ißt und meinem Blute trinkt, der hat das ewige Leben."

Darum fährt der Herr fort: **„Wer siegt, der wird vom zweiten Tode nichts zu leiden haben."** (Off. 2. 11.) Der zweite Tod ist der ewige Tod. Wer den vollen Ostersieg erringt, wer auf seinen Seelenwegen das eucharistische Mahl fromm empfängt, wer im Blute des Lammes sich immer mehr reinigt und heiligt und vervollkommt, wer zum Erlösersieg den Erlöserweg geht, den Weg des hl. Kreuzes in der Nachfolge Jesu, der hört des ewigen Gottes Siegerbotschaft: Komm, du getreuer Knecht."

Und weiter spricht der Herr: **„Wer siegt, dem will ich von dem verborgenen Manna geben, und auf dem Stein steht ein neuer Name geschrieben, den niemand kennt, als nur wer ihn empfängt."** (Off. 2. 17) Das verborgene Manna, das der getreue Knecht erhält, ist wohl jenes geheimnisvolle „Lumen gloriae," das Licht der Herrlichkeit. Die siegreiche Seele erhält mit dem Eintritt in den Himmel eine neue Gabe, ein unsagbar großes Gottesgeschenk: Die Himmelskraft und übernatürliche Fähigkeit, Gott von Angesicht zu Angesicht schauen zu können. — Wie unendlich groß ist dieser Preis für errungenen Glaubenssieg. — Und einen weißen Stein mit einem neuen Namen darauf erhält der Ueberwinder. Die Sieger in Kampfspielen des Altertums erhielten ein weißes Täfelchen mit ihrem Siegeszeichen, das sie bei Verteilung der Preise vorzeigen mußten. Zeige du im Tode die Reinheit deiner Gotteskindschaft vor, dann wirst du, wenn du im Genuß des „verborgenen Mannas" dein Licht der Glorie empfängst, jenen ewigen Lohn und jene ewige Herrlichkeit erhalten, die nur du allein besitzest. Denn alle Heiligen des Himmels haben ihren eigenen Lohn so wie Stern von Stern sich unterscheidet, sagt der hl. Paulus.

Darin aber ist der Siegespreis aller eins: „Wer siegt, den lasse ich mit mir auf meinem Throne sitzen, wie auch ich gesiegt habe und mich zu meinem Vater auf den Thron setzen durfte." (Off. 3. 21). So erfüllt sich in der Ewigkeit das Wort des Herrn: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich," in seiner ganzen Bedeutung. „Ich gehe hin," lautet die Heilandsverheißung, „euch einen Ort zu bereiten, denn im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen." (Joh. 14.) Das Wohnen bei Gott ist das Herrschen mit ihm, das Sitzen mit Jesus auf seinem Throne. Und er, der Sieger vom Ostermorgen führt in ewigem Siegeszug seine Getreuen in Gottes Unendlichkeit hinein. Denn „das Lamm, das mitten vor dem Throne weidet, führet hin zu den Quellen des lebendigen Wassers, und sie folgen dem Lamme, wohin immer es geht." (Off. 7. und 14.) Das lebendige Wasser spendet der Ewige aus der unerschöpflichen Quelle des immer fortschreitenden Gotterkennens und Gottliebens.

Wer empfängt all diese unaussprechlichen Herrlichkeiten? Der Sieger im Glauben! Der Ueberwinder in der Osterkraft des Auferstandenen. Denn, der Jesus nachlebt und mit ihm und durch seine Kraft sprechen kann: „Ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16.)

„Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube."

Joh. Rechmann, Bochum.

Vollständiges Ostern.

Zum Evangelium Weißer Sonntag.

Nun hat der letzte Apostel den Auferstandenen gesehen. Der Finger liegt zitternd in der breiten Seitenwunde, das schamglühende Antlitz verbirgt sich im Gewande des Herrn, und aus der Tiefe des Herzens bricht mit einem einzigen Schrei das ganze Evangelium hervor: „Mein Herr und mein Gott!" alle haben jetzt den Herrn gesehen, der letzte am gründlichsten. Nun wird die Tür zugemacht. Drinnen sind die Begnadigten. Sie haben den Herrn gesehen, auch den verklärten, den auferstandenen. Draußen stehen jene, die Christus hienieden nicht schauen werden und die doch an ihn glauben sollen: jene, denen der Apostel zuruft: „Der Glaube kommt vom Hören."

So ist also Ostern heute abgeschlossen. Und doch fängt es erst richtig an. Abgeschlossen ist es, weil alle Zeugen der Auferstehung nun ihren Beweis erhalten haben. Es beginnt, weil von nun an die Osterbotschaft durch die Predigt in die ganze Welt getragen werden soll. Ostern verbreitet, Ostern hinausgetragen, Ostern im Vormarsch!

Dem Jünger aber, der nicht draußen bei den Hörenden stehen wollte und der sich kurz vor Schluß der Osterwoche noch zu den Sehenden hineinzwängte, macht Jesus einen Vorwurf. Doch ist der Vorwurf so milde abgefaßt, daß er eine liebliche Seligpreisung enthält. Und fast will mir scheinen, als wollte Jesus seinen Apostel nachahmen und sich noch rasch vor seinem Heimgange den Zugang zum Saal der acht Seligkeiten erzwingen, um dort eine neunte einzuführen. Jene acht Seligkeiten hatte Jesus gesprochen, das Auge auf die Apostel gerichtet. Diese neunte Seligkeit hat er nicht für die Apostel gesprochen. Nein, da hat er zum Fenster des Abendmahlssaals hinausgeschaut. **Diese** Seligkeit hat er für uns gesprochen. „Selig, die nicht sehen und doch glauben."

Was hat Jesus selig preisen wollen? Unvernünftige Leichtgläubigkeit? Blinden Aberglauben? Nein. Sonst hätte er keine Zeugen zu bestellen, keine Wunder in seinem Leben zu wirken brauchen. Er selber gibt uns die Beweise für die Vernünftigkeit des Glaubens an ihn in die Hand und beruft sich auf diese Beweise. Aber wenn die Vernunft genügendes Licht empfangen hat, dann will er, daß wir uns beugen und nicht in keckem Uebermut noch mehr

Beweise verlangen. Gott gibt ausreichenden Aufschluß für die Fragen und Zweifel der Vernunft. Aber dann kommt eine Grenze, die zu überschreiten Vermessenheit ist. Diese Grenze überschreiten die Pharisäer, als sie ein Zeichen am Himmel verlangten, da doch Jesus so viele auf der Erde gewirkt hatte. Gott ist es wohl seiner Güte schuldig, unsere Vernunft zu beruhigen; aber die Art der Beweise läßt er sich nicht vorschreiben.

Ebenso vermessen ist es, wenn ungläubige Wissenschaftler auf die vergilbten Urkunden des Christentums herabblicken und von der Versteinerung reden, auf die sich unser Glaube stütze. Auch wissenschaftlich ist das ein grober Fehler. Verlangen etwa die Naturforscher, die ihr Material stets zur Hand haben und jederzeit in den Tiegel werfen und durch die Retorte pressen können, daß auch die Geschichtsgelehrten sich auf solche Offenbarungen von heute auf morgen oder gestern abend stützen? Verlangen sie von ihren Kollegen, daß sie sich mit den Spiritisten zusammentun und den Geist Cäsars heraufbeschwören, um neues aus der alten Zeit zu erfahren? Jede Wissenschaft hat ihre eigene Arbeitsmethode und ihre eigenen Quellen. Wenn nun Gott uns auf dem Wege geschichtlicher Ueberlieferung an die Ursprünge des Glaubens heranbringen will, wenn er unseren Ohren, nicht unseren Augen den Weg zur Offenbarung anvertrauen will: sollen wir dann trotzig Wunder des heutigen Tages verlangen? Ja, Gott wirkt auch solche Wunder. Sie geschehen aus reiner Güte, zum Ueberfluß. Aber wo Gott zur einwandfreiesten Befestigung der Wahrheit noch Beweise häuft, da hat längst unsere Unredlichkeit und Unwahrhaftigkeit begonnen, die dem Herrn vorschreiben will, welches Papier er für seine Urkunden wählen und welche Figur er in seinem Stempel haben müsse.

Hat die Vernunft ihren gebührenden Teil empfangen, dann geht die Sache des Christentums über an unseren Willen, an unsere Redlichkeit, an unsere Demut, an unsern Glauben. Und dafür werden wir selig gepriesen. Statt dessen aber bekommt die Leidenschaft das Heft in die Hand, hüllt den Geist in Rauch ein, und dann schreit dieser ich sehe nicht. Aber gegen diese gilt das Wort: Selig, die nicht sehen.

So laßt auch uns Ostern feiern, in dem wir Christi Lehre demütig, ja indrünstig entgegennehmen. Das Auge hat nicht so viel Licht, wie es die Apostel hatten. Das Ohr aber hört mit derselben Deutlichkeit, und das Herz bekommt, gerade weil die Augen nicht sehen, eine besondere Seligkeit.

P. Langer, Breslau.

Auf ein totes Kind.

Es war so klein und lieb und muß schon gehn.
O trauert nicht und weinet nicht so heiß!
Es gibt ein süßes Wort: „Auf Wiedersehn!"
Gibt einen Frühling und ein Auferstehn
Und eine Liebe, die Verborgenes weiß.
Ein Englein gibts, das liebt euch wie zuvor,
Das streckt euch jubelnd einst ein Blütenreis
Aus goldnem Glanz durchs offne Heimattor.
Wischt euch die Tränen von den Wimpern lind
Und lächelt selig: „Kennt ihr euer Kind?"

Ilse Franke.

Der Sonntagsheilige.

7. April. Der selige Hermann Joseph, † 1236.

Hermann wurde 1200 in Köln geboren und zeichnete sich schon als Knabe durch eine kindliche Liebe und Verehrung Gottes und der hl. Jungfrau aus. Vom Spiel hinweg eilte er zur Kirche, um sich mit dem Jesuskinde zu unterhalten. Diese Wunder berichtet die Legende schon aus seiner Kindheit. Als er einst einen schönen Apfel bekam, gab er ihn der Gottesmutter in der Kirche mit den Worten: „Liebste Mutter, da iß du ihn." Und Maria nahm das Geschenk an. Mit 13 Jahren kam er in die Schule der Prämonstratenser zu Steinfeld wo er in Gebet und Studium bald allein ein Vorbild war. Als er dann das Ordenskleid erhalten hatte, verrichtete er die niedrigsten Arbeiten mit größter Sorgfalt und rührender Demut. Gebet und Betrachtung waren seine liebsten Beschäftigungen. Zum Priester geweiht brachte er das hl. Meßopfer mit solcher Andacht dar, daß er öfter in Verzückung geriet und stundenlang unbeweglich am Altare stand. Seine engelreine Seele lebte schon mehr in der Ewigkeit als auf Erden. Dabei war er fast immer kränklich und von Schmerzen geplagt, die er mit heroischer Geduld trug. Glaubte er, irgendjemand aus Unvorsichtigkeit beleidigt zu haben, so bat er auf den Knien um Verzeihung. Im Jahre 1236 bekam er den Auftrag im Frauenkloster Hoven über die Karwoche auszuhelfen. Dort starb er an einem heftigen Fieber am 7. April. Als man nach einigen Jahren seine Leiche nach Kloster Steinfeld überführte, war sie noch völlig unversehrt. An seinem Grabe geschahen viele Wunder.

Kein Heiliger könnte passender am heutigen Weißen Sonntag gefeiert werden, als der selige Hermann, dem seine Ordensbrüder wegen seiner engelgleichen Reinheit den Beinamen Joseph gaben. All den glücklichen Kindern, die im Gewand der Unschuld erstmals zum Tisch des Herrn gehen, zeigt er, wie sie ihre Reinheit, dieses köstliche Himmelsgeschenk bewahren können. Aber ach — wie viele von denen, die heute ihrem Gott und Herrn ewige Treue schwören, werden treulos, wie viele treten das weiße Kleid der Unschuld mit Füßen in den Staub, wie viele der jungen Menschenblüten werden nie reife Früchte am Baum der Kirche, weil der Sturm der Leidenschaft die Blüten entblättert, der Rauhreif der Gleichgültigkeit sie erstarren läßt. Und doch sind alle berufen zur Seligkeit, essen alle das Brot des Lebens. Wie wenige aber bewahren das Glück des Weißen Sonntags, leben so, daß sie wie der selige Hermann schon im früheren Mannesalter reif sind für die ewige Herrlichkeit. Gebet und Verehrung der Gottesmutter sind die besten Waffen im Kampf um die Tugend. Mit ihnen siegte Hermann Joseph. Bitten wir den Seligen, daß unsere Jugend in dieser gefahrvollen Welt ihm nachfolgt auf dem Pfad der Tugend, daß sie die Gnade des Weißen Sonntags bewahrt bis zur Sterbestunde.

Severinus.

Ein Kind der Gnade.

Für unsere Erstkommunikanten.

„Der Herr ist mein Hirte und nichts kann mir fehlen. Auf seiner Weide läßt er mich rasten." (Ps. 22. 1.)

Die Familie, der Schauplatz der Begebenheit, die ich jetzt erzähle, wohnt in einem Dorfe bei Saargemünd (Lothringen) und besteht aus 10 Personen: Vater, Mutter und 8 Kindern. Um keinem der Familienangehörigen irgendwie zu nahe zu treten, will ich Namen einstweilen verschweigen. Alle sind protestantisch, mit Ausnahme der Mutter, die aber nach ihrer protestantischen Trauung den Anschluß an ihre Kirche verloren hat. Von den Kindern sind die beiden jüngsten noch schulpflichtig: ein neunjähriger Knabe und die 13jährige Maria, die Heldin der Erzählung. In den nun folgenden Ausführungen lasse ich dem hochw. Pfarrer der in Frage kommenden Gemeinde das Wort.

Maria, die sich durch ihre Frömmigkeit und ihre Eingezogenheit vor den übrigen Kindern auszeichnete, hatte von frühester Jugend an eine ausgesprochene Vorliebe für die katholische Religion und den heißen Wunsch katholisch zu werden. Diese Sehnsucht wuchs immer, dann besonders, wenn die Zeit der ersten hl. Kommunion für die katholischen Kinder und das Fronleichnamsfest herankamen, oder wenn sie am Herz-Jesu-Freitag den katholischen Geistlichen das hl. Sakrament zu den Kranken tragen sah.

Der Weiße Sonntag war für das Kind immer ein besonders schwerer Tag. Wenn sie die katholischen Kommunionkinder sah, vergoß sie heiße Tränen,

Merkwürdig ist, daß sie ihren Wunsch katholisch zu werden, fast immer nur mit ihrem protestantischen Vater besprach, den sie besonders kindlich liebte; seltener mit ihrer katholischen Mutter. „Wir sind alle evangelisch, und du allein sollst katholisch werden? Warte wenigstens bist du 14 Jahre alt bist."

Aber wie bitter die ständige Verweigerung ihres Wunsches auch für ihr frommes Herz war, nie kam über ihre Lippen ein Wort, daß die Ehrfurcht und Liebe gegen die Eltern vermissen ließ, und in kindlichem Gehorsam unterwarf sie sich stets der für sie so harten Entscheidung. Kein Wunder, daß die Eltern an ihr mit ganz besonderer Liebe hingen, namentlich der Vater. Als sie im Jahre 1916 erkrankte, äußerte sie dem Vater: „Papa, wenn du mich nicht katholisch werden läßt, dann bete ich, daß ich sterbe." Damals jedoch wurde sie wieder gesund.

Nach einiger Zeit aber stellte sich bei ihr ein Herzleiden ein, das immer schlimmer wurde.

In der Nacht zum Palmsonntag 1920 nahm die Krankheit so sehr zu, daß man das Schlimmste befürchten mußte. — Aber auch in den heftigsten Leiden hörte man kein Wort der Klage aus ihrem Munde. Gefragt, ob sie große Schmerzen habe, antwortete sie: „Mein Heiland hat noch mehr gelitten." Ihr Kreuz wollte sie immer zur Hand haben. „Das ist mein Wegweiser", sagte sie.

Was sie in ihren Leidensstunden außer den körperlichen Schmerzen an Seelenpein verkostete, das fühlt ein Herz mit ihr: das Vaterherz. Auch in diesem Herzen tobte ein Kampf; ein Kampf zwischen Vaterliebe und Lebensanschau-

ung bei diesem Rundgang auch die neuen Mitglieder besucht werden müssen.

die Kinder um Euch und betet mit ihnen; das ist wohl noch wichtiger als das Kuchenbacken und Reinigen. —

Aus den Vereinen

Kreuzwegverein.

Der Verein vom immerwährenden Kreuzweg ist an unserer Pfarrkirche vom sel. Pfarrer Menne eingerichtet worden. Manche Männer und Frauen sind bei der Gründung oder in späteren Jahren beigetreten. Aber viele haben anscheinend ihre Zugehörigkeit zum Verein vergessen. Deshalb werden sie daran erinnert, einmal im Monat den Kreuzweg zu beten. Ferner beten alle Mitglieder für ein verstorbenes Mitglied den Kreuzweg. Die Angehörigen mögen dem Pfarrer von der Zugehörigkeit Mitteilung machen, damit die Mitglieder von der Kanzel erinnert werden für die Seelenruhe des Toten den Kreuzweg zu beten. Weitere Verpflichtungen sind mit dem Beitritt zum Verein nicht verbunden. Anmeldungen können beim Pfarrer jederzeit erfolgen.

Vinzenzverein.

Montag 8 Uhr Konferenz im Jugendheim.

Die Kettelerbaugenossenschaft

hat mit der Erbauung von 21 Wohnungen an der Widumerstraße begonnen. Darüber ist große Freude bei den Wohnungssuchenden. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Katholiken der Stadt Herne entsprechend der wiederholten Mahnung unserer Bischöfe an der Behebung des Wohnungselendes erfolgreich mitarbeiten und eine Baugenossenschaft gegründet haben. Die Zahl der Genossen beträgt 230. Doch könnte die Zahl nicht viel größer sein! — „Lasset uns den Nächsten lieben nicht mit Worten allein, sondern in der Tat und Wahrheit."

D. J. K. Arminia.

Die Besprechung heute, Freitag, abends 8 Uhr, ist auch darum von besonderer Wichtigkeit, weil in dieser Versammlung auch über die Einführung des Fußballspieles in unserm Verein beraten werden soll. Alle, die am Fußballspiel Interesse haben, auch die Schulentlassenen, sind herzlich willkommen.

Jünglingssodalität.

Es finden von jetzt an jeden Mittwoch abends um 7 Uhr regelmäßig für die Schulentlassenen Einführungsvorträge für die Aufnahme in die Jünglingssodalität statt. Wer in die Sodalität aufgenommen werden will, muß zu diesen Vorträgen erscheinen. Für alle, die sich für die Sodalität angemeldet haben, wird die Zeitschrift „Die Jungwacht" schon jetzt mit ausgetragen.

Pfarrei Holthausen

Gottesdienstordnung.

Am Weißen Sonntag ist die feierliche Erstkommunion der Kinder. An diesem Tage ist die erste hl. Messe 6.30 Uhr; die zweite hl. Messe 8 Uhr; die dritte hl. Messe 10.30 Uhr. 7.30 Uhr werden die Kommunionkinder von der Friedrichsschule abgeholt und kommunizieren in der Messe um 8 Uhr. Die Angehörigen der Erstkommunikanten wollen in derselben hl. Messe zur hl. Kommunion gehen. 2.30 Uhr feierliche Dankandacht.

Aus den Vereinen

Mütterverein.

Sonntag ist unsere gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Jünglingssodalität.

Montag, 8. 4., abends 8 Uhr, im Vinzenzhause Sitzung des Vorstandes und der Obmänner. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Bezirke vertreten sind,

Wandergruppe „Falke".

Mittwoch abend Nähabend im Jugendzimmer des Vinzenzhauses. Alle Mitglieder, auch die schulentlassenen Knaben, die sich dieser Gruppe anschließen wollen, mögen erscheinen!

Gesellenverein.

Dienstag, 9. 4., abends 7.45 Uhr, Gesangstunde. Alle sangeskundigen Gesellen müssen mitmachen. Es gilt, die Fahnenweihe vorzubereiten; deshalb wirke jeder mit, damit die Feier ein Markstein werde in der Geschichte unseres Vereins. Im Anschluß an die Gesangstunde um 8.45 Uhr Versammlung. Heute darf niemand fehlen. — Vor der Versammlung ist Vorstandssitzung. — An alle, die dem Gesellenverein noch fernstehen, ergeht die Einladung, sich ihm anzuschließen. Es wird noch einmal betont, daß Angehörige aller Stände vollberechtigte Mitglieder des Gesellenvereins werden können.

Jungfrauenkongregation.

Sonntag nachm. um 4.30 Uhr ist im Vinzenzhause Spiel- und Unterhaltungsstunde. Auch die schulentlassenen Mädchen werden hierzu eingeladen. Dienstag, 7.30 Uhr: Näh- und Handarbeitsstunde. Alle interessierten Mitglieder wollen regelmäßig kommen. — Freitag um 7.30 Uhr ist Musikstunde.

DJK. „Germania".

Die Zusammenkunft der Fußballer am Donnerstag, dem 11. 4., fällt aus. Die Turnstunden finden demnächst in der Turnhalle des Gemeindehauses am Volkspark statt, da die Stadt Herne dieselbe für die sporttreibenden Vereine gepachtet hat. Das Nähere wird allen Interessenten mitgeteilt.

Borromäusverein.

Es sind trotz wiederholter Aufforderung noch einige Mitglieder mit der Ablieferung des Gabenbestellzettels zurück. Diese mögen doch unverzüglich in der Bibliothek abgegeben werden.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 7. April ist der Weiße Sonntag.

7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der unteren Knabenklassen der Oberbergschule; 8.15 Uhr feierliche Erstkommunion der Kinder. Um 8 Uhr werden die Kinder an der Oberbergschule abgeholt. Die Fahnenabordnungen aller kirchlichen Vereine mögen sich dabei beteiligen. 10.30 Uhr hl. Messe; 2.30 Uhr Taufgelegenheit; 3 Uhr Andacht, besonders für die Erstkommunikanten und deren Angehörigen.

Aus den Vereinen

St. Josephs-Männerverein.

Heute abend findet bei Kurp unsere monatliche Vereinsversammlung statt. Da der Nachmittag frei gelassen werden muß, wird die Versammlung auf 7.30 Uhr festgesetzt. Auch die Frauen der Mitglieder sind zu dieser Versammlung recht herzlich eingeladen.

Jünglingssodalität.

Montag abend um 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Es ist die letzte Versammlung, die der Präses hält. Daher alle Mann an Bord.

Jungfrauenkongregation.

Dienstag abend um 8 Uhr ist Versammlung. Abschied des Präses, Besprechung des Jahresausfluges und des nächsten Vereinsfestes.

St. Franziskus, Wanne-Eickel

Gottesdienstordnung.

6.30 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr Hochamt mit Erstkommunion der Kinder; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 3 Uhr Dankandacht.

Pfarramtliche Mitteilungen

Um 7.45 Uhr wollen unsere Kommunionkinder in der Hofschule sein. Sie werden dann wie vorjährig in feierlicher Prozession zu der Kirche abgeholt. Zu diesem Zweck werden die Fahnenabordnungen der kirchlichen Vereine gebeten, sich einzufinden und an der Prozession mitteilzunehmen. Die vier ersten Bänke auf jeder Seite der Kirche bleiben für die Angehörigen der Kommunionkinder reserviert. Die Angehörigen werden recht herzlich gebeten die Herzensfreude der Kommunionkinder dadurch zu vermehren, daß sie mit ihren Kindern zum Tisch des Herrn gehen und auch zur Dankandacht erscheinen.

Aus den Vereinen

Vinzenzkonferenz.

Dienstag 8 Uhr abends bei Lansing.

Franziskus-Arbeiterverein.

Mit Rücksicht darauf, daß viele Mitglieder ein Kommunionkind haben, wird die Monatsversammlung auf den nächsten Sonntag verlegt.

Pfarrei Riemke.

Gottesdienstordnung.

6.15 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der alten Schule, der Entlassenen; desgl. des Männerapostolates; 7.45 Uhr hl. Messe; 8.30 Uhr Feier der hl. Erstkommunion; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Dankandacht für die Erstkommunionkinder; 3 Uhr Taufen; 4 Uhr polnische Rosenkranzandacht mit Predigt.

Montag: 8 Uhr Dankmesse und hl. Kommunion der Erstkommunikanten; Kollekte für arme Erstkommunionkinder der Diaspora.

Aus den Vereinen

Jünglingssodalität: Montag liter. Abend, Mittwoch Turnen der DJK. und Uebung der Musikabteilung, Freitag Leseabend.

Jungfrauen-Kongregation: Dienstag ist Gesangabend, Donnerstag Handarbeitsabend.

Bergmannsverein: Monatsversammlung am Sonntag nachm. 3 Uhr bei Borhoff.

Nachrichten für alle Pfarreien.

Katholischer Beamtenverein.

Laut Versammlungsbeschluß findet die am 7. 4 fällige Monatsversammlung in Sodingen, abends um 8 Uhr, im Restaurant Hesling, am Amtshaus, statt. Für diese Versammlung ist ein interessanter Vortrag in Aussicht genommen. An dieser Versammlung wollen sich unsere Mitglieder insbesondere die Sodinger Herren recht zahlreich beteiligen.

Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die Versammlungen fortan **am 1. Sonntag eines jeden Monats** stattfinden. Hierdurch soll erreicht werden, daß Irrtümer wie sie gelegentlich der letzten Einladungen in der Beamten-Wacht und im K. Anzeiger leider vorgekommen sind, für die Folge vermieden werden.

Wolle sich daher jedes Mitglied den **1. Sonntag im Monat für unsere Versammlung frei halten.**

bühne zu begnügen. — Der Tag der ersten hl. Kommunion ist für alle Eltern, die ein Kind zum Tische des Herrn führen, ein großer Ehren- und Gnadentag; weshalb sie gebeten werden, mit ihren Kindern zur hl. Kommunion zu gehen. — Die letzte hl. Messe ist um 10.15 Uhr. In diese gehen alle Schulkinder, sofern sie an der Kommunionfeier nicht teilnehmen; nehmen jedoch ihren Platz in den Kinderbänken ein.

Aus den Vereinen

St. Johannesbund.

Die Sammler werden gebeten die Umlage für 2 Erwachsene (Ruth und Recke) in Höhe von 80 Pf baldigst einzuziehen und abzuliefern.

Vinzenzkonferenz St. Barbara (Konstantin).

Montag, den 8. April, abends 8 Uhr, Sitzung in der Wohnung des Herrn Kpl. Beyer. Erscheinen aller ist Ehrenpflicht. Wichtige Tagesordnung.

Jungfrauen-Kongregation.

Unterrichtskursus: Mittwoch abend 7.30 Uhr.

Gesangstunde: Freitag abend 8 Uhr.

Aufnahmefeier.

Am 21. April findet die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder in die Kongregation statt. Wer sich noch nicht gemeldet hat, möge es im Laufe dieser Woche beim Präses, Kpl. Beyer, tun. Derselbe nimmt auch schon jetzt die Aufnahmegebühr (ganz oder teilweise) entgegen.

Kaffeekarten zum Preise von 50 Pf. sind bei den Beförderinnen und beim Präses bis zum 14. April zu haben. Näheres im nächsten Kirchl. Anzeiger.

Jünglingssodalität.

Die Bezirksleiter werden gebeten am Sonntag nach dem Hochamte ihre Mitgliedshefte abzuholen. Gleichzeitig werden auch die Kaffeekarten verteilt für die gemütliche Feier, die am 14. 4. anläßlich der Neuaufnahme und der Namenstagfeier des Präses stattfindet. Die Karte kostet 20 Pf. Die Neuaufgenommenen bekommen den Kaffee umsonst. Die Bezirksleiter werden dringend ersucht, spätestens bis Donnerstagabend die Zahl der verkauften Karten anzugeben. Die säumigen Bezirksleiter mögen möglichst bald die Zeitschriften beim Präses abholen.

Alle schulentlassenen Knaben die in die Jünglingssodalität eintreten wollen versammeln sich Mittwoch abend 7 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im kl. Saal des Vereinshauses.

Jungmännerbund.

Donnerstag 8 Uhr Zusammenkunft; anschließend Kegeln.

St. Marien-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

1. Sonntag nach Ostern (Weißer Sonntag):

Um 6 Uhr hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Mädchen der Bismarckstraßen-Schule und des St.-Josephs-Arbeitervereins und des Männerapostolates; 8 Uhr Abholen der Kinder zur 1. hl. Kommunion; 8.45 Uhr hl. Messe mit Predigt und Feier der 1. hl. Kommunion der Kinder; die letzte hl. Messe beginnt um 10 Uhr.

Die Kinder der Bismarckstraßen-Schule besuchen die hl. Messe um 7 Uhr, die Kinder der Forellstraßen-Schule die hl. Messe um 10 Uhr.

Nachmittags 2.30 Uhr ist Dankandacht.

Aus der Gemeinde

Erstkommunion der Kinder.

Zum Verlauf der Feier folgendes: Am Samstagmorgen beichten die Mädchen der Erstkommunikanten nach der letzten hl. Messe; die Knaben beichten nachmittags um 3.30 Uhr. Sonntagmorgen um 8 Uhr werden die Erstkommunikanten mit Musik unter Begleitung der Engelchen und der Fahnendeputationen der kirchlichen Vereine aus der Schule der Bismarckstraße abgeholt. Nach Ablegung des Taufgelübdes beginnt gegen 8.45 Uhr die hl. Messe mit der Feier der Erstkommunion der Kinder. Nachdem die Kinder kommuniziert haben, können auch die Erwachsenen kommunizieren.

Die Bänke auf jeder Seite sind für die erwachsenen Angehörigen der Erstkommunikanten frei zu lassen.

Zur Dankandacht werden die Kinder nachmittags 2.15 Uhr aus der Schule abgeholt und zwar in derselben Ordnung wie des Morgens. Nach der Andacht werden die Kinder wieder zur Schule gebracht, wo dann die Kommunionandenken ausgeteilt werden.

Der Tag der 1. hl. Kommunion ist für die Eltern und Kinder ein hoher Freuden- und Gnadentag. Es ist eine schöne Sitte, wenn an diesem Tage die Angehörigen vor allem die Eltern mit ihren Kindern zum Tische des Herrn gehen, damit Gottesfreude und Gottesfriede an diesem Tage über der ganzen Familie ruhe!

Aus den Vereinen

Mar. Jünglingssodalität.

Heute (Freitag) abend 8 Uhr Orchesterprobe bei Back. Da für die Aufnahme noch tüchtig geübt werden muß, wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Sonntag, nach dem Hochamte, Ausgabe der Wacht und der Kommunionkarten im Schwesternhause.

Die schulentlassenen Jungen, die am 14. 4. in die Sodalität aufgenommen werden, mögen sich Sonntag, nach dem Hochamt, im Schwesternhause einfinden, zwecks Anmeldung und näherer Mitteilungen. Die Aufnahmegebühren betragen 70 Pf., diese können im Schwesternhause entrichtet werden.

Sonntag nachm. 4 Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal.

Blasorchester.

Sonntag morgen 7.45 Uhr Antreten (ohne Uniform) an der Schule zum Abholen der Kommunionkinder. Nach dem Hochamt Musikprobe in der Schule. Zu dieser Probe möge man alle Instrumente mitbringen.

Die Generalversammlung des Blasorchesters am 29. 3. 29 ergab folgendes Bild: Abteilungsleiter Jos. Bilk sprach über die Entwicklung der Abteilung seit ihrem Entstehen und stellte ein stetes Wachsen und Erstarken fest. Ganz besonders wurde das treue Zusammenhalten der jetzigen Mitglieder gelobt, denen nicht zuletzt der augenblickliche Hochstand der Abteilung zu verdanken ist. Die Zahl der Mitglieder beträgt 21. Der Abteilung flossen für Neuanschaffungen und Reparaturen von der Stadt und von den katholischen Vereinen Bankfus, denen an dieser Stelle aufs herzlichste gedankt wird, 1000 Mark zu, so daß sich der Wert des Gesamtinventars der Abteilung auf mindestens 2500,— Mark stellt. Die Abteilung besitzt 20 gute eigene Instrumente. Oeffentlich trat die Abteilung im letzten Jahre 28 mal auf, wobei nur 7 mal gegen eine Entschädigung gespielt wurde. Diese betrug 613 Mark. Für die Anschaffung der Uniformen, Noten etc. wurden 611 Mark ausgegeben, so daß ein Bestand von 2 Mark bleibt. Die Uniformen gaben die Mitglieder als Kaution der Sodalität, so daß sich demnach der Inventarwert auf rund 3100,— Mark erhöht.

Als Dirigent stellte sich seit 1½ Jahren ohne jede Entschädigung Herr Ass.-Arzt Dr. Brand hochherzigerweise zur Verfügung. Seine Fachkenntnisse in der Blasmusik ermöglichten es, daß die Sodalenkapelle auf einer ansehnlichen Höhe steht. Schweren, aber um so dankbaren Herzens verabschiedeten sich die Mitglieder von ihrem treuen Dirigenten, der Herne zur Berufsvervollkommnung verlassen hat. An seine Stelle ist nun Pol.-Wachtmeister Krüger getreten, den die Mitglieder freudigst begrüßten. Die Abteilungsleitung ist geblieben. Ihr wurde der gebührende Dank abgestattet und von allen volles Vertrauen geschenkt.

St. Josephs-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Freitag, abends 6.30 Uhr, Herz-Jesu-Andacht.

Sonntag: 6.30 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr Hochamt mit Feier der Erstkommunion der Kinder, die hl. Messe um 9.15 Uhr fällt aus, um 10.15 Uhr letzte hl. Messe; um 2.30 Uhr Dankandacht.

Aus der Gemeinde

Feier der Erstkommunion.

Die Fahnendeputationen der Vereine sammeln sich um 7.30 Uhr in der Kirche und ziehen von dort um 7.45 Uhr mit den Pfarrgeistlichen, Ministranten und Engelchen zum Kortescher Saale, um die Erstkommunionkinder abzuholen, letztere müssen bis 7.45 Uhr bei Korte versammelt sein. Der Tag der ersten hl. Kommunion ist einer der schönsten in einer Pfarrgemeinde, mögen die Pfarrangehörigen sich recht zahlreich an der Feier beteiligen, die bei jedem Erwachsenen liebe Erinnerungen aus der seligen Kinderzeit wachruft. Die Eltern und Angehörigen der Erstkommunikantenkinder wollen mit diesen gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen. Möge kein Kommunionkind ohne Vater und Mutter an der Kommunionbank seinen schönsten Tag im Leben feiern müssen.

Am Weißen Sonntag ist auch gemeinsame hl. Kommunion für die Mitglieder des Männerapostolates, des St.-Antonius-Arbeitervereins und die Knaben der Schule 8.

Aus den Vereinen

Der St.-Vinzenz-Verein

hält seine nächste Zusammenkunft am kommenden Dienstag abend 8 Uhr bei Krawinkel ab.

Pfarrei Börnig-Sodingen

Gottesdienstordnung.

Weißer Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr Feier der ersten hl. Kommunion; die hl. Messe um 8.30 Uhr fällt aus; 9.45 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Dankandacht.

Aus der Gemeinde

Erstkommunion.

Um den Eltern der Kommunionkinder bei der Feier einen Platz zu sichern, wird das Mittelschiff für sie reserviert. Ein jedes Kommunionkind erhält 2 Karten. Nur solche Personen, die eine Karte besitzen, dürfen im Mittelschiff Platz nehmen. Die weiteren Angehörigen und die anderen Gläubigen nehmen im Seitenschiff Platz. Sobald die Feier beginnt, geben die Karten kein Anrecht mehr auf einen Platz. Die Kinder versammeln sich 7.15 Uhr im Jugendheim. Von dort werden sie in Prozession über den Friedhof zur Kirche geführt. Nach der Kommunion der Kinder gehen die Angehörigen zur hl. Kommunion. Um Gedränge zu vermeiden geben diese in derselben Reihenfolge, in der sie in den Bänken Platz genommen haben, zur hl. Kommunion.

Liebe Eltern! Nehmt an dem vorhergehenden Tage und am Gnadentage selbst eure Kinder so in Obhut, wie es vor Jahren die eigenen Eltern taten. Behaltet

ung. Sollte er fest bleiben, so fragte sich der Vater, sollte er auf dem Grundsatz bestehen: „Wir sind alle evangelisch und werden alle evangelisch bleiben," oder sollte er wenigstens im Angesicht des Todes dem Wunsche seines Kindes nachgeben? Sollte er diese zarte Blume noch selbst knicken helfen, die er doch so sehr liebte und die leider allzufrüh dahinwelkte? — „Ich habe dich nicht mehr lieb, Papa, wenn du mich nicht katholisch werden läßt," so hatte sie einst unter Tränen zu ihm gesagt und ihr liebes Köpfchen dabei so flehentlich an seine Brust gelehnt — Sollte diese Brust nun ewig hart bleiben? Sollte sein Kind ihm noch aus der Ewigkeit zurufen: „Vater, ich hab dich nicht mehr lieb?" — Nein, er mußte sich erweichen lassen.

Er trat in das Krankenzimmer.

Wie war doch sein Kind verändert seit gestern! Wird sie ihn am Abend noch einmal küssen, wie sie es stets abends tat, ehe sie zur Ruhe ging? Oder soll da schon die kalte Hand des T..., er konnte es nicht ausdenken. Es zog ihn ans Krankenbett.

„Maria sprach er, „willst du denn wirklich, daß ich den katholischen Geistlichen rufe?"

Sie schwieg eine Weile.

„Vater," sprach sie dann, indem sie ihm wehmütig ins Auge schaute, „was meinst denn du dazu?"

Der Vater antwortete: „Ich lasse dir jetzt deinen freien Willen, sage, wie du es wünschest."

Darauf anwortete sie froh erregt: „Ja Vater, dann rufe den Herrn Pfarrer," und überglücklich wiederholte sie mehrmals: „Ja, geh schnell, Vater, rufe gleich den Herrn Pfarrer, schnell, schnell!"

Der Vater entfernte sich aus dem Krankenzimmer.

Was sollte er jetzt tun? Sollte er wirklich zum katholischen Pfarrer hintreten? Trennte ihn nicht eine Welt von diesem Manne? Standen nicht gerade sie sich aufs schroffste gegenüber in ihren Lebensanschauungen und in der Verfechtung ihrer Grundsätze? Nein, der Geistliche würde ihm, selbst wenn er ihn aufsuchte, die Schwelle nicht betreten. Es war ihm unmöglich; er konnte nicht hingehen. Und doch! War er nicht Vater? Mußte er nicht den letzten Wunsch seines Kindes erfüllen, das er mehr liebte als alles in der Welt und auf dessen Antlitz der Tod schon seinen Schatten warf? Hatte er ihm nicht eben sein Versprechen gegeben?

Ja, er wollte gehen, er mußte gehen, es mochte enden, wie es wollte: die Worte: „Vater, ich hab dich nicht mehr lieb," sollten ihm wenigstens nicht ewig ins Herz klingen. —

Es war 12 Uhr nachts, als der Vater im katholischen Pfarrhause anläutete.

„Ich komme, Herr Pfarrer," sagte er, „um den Herzenswunsch meines Kindes zu erfüllen und Sie zu bitten, mit mir zu gehen; unsere Maria möchte katholisch werden. Der letzte Wunsch meines Kindes ist mir heilig und ich will ihn erfüllen."

Der Geistliche stellte an ihn die Frage, ob er nicht die unangenehmen Folgen fürchte, die ihm etwa erwachsen könnten durch den Uebertritt. „Der letzte Wunsch meines Kindes," antwortete der Vater, „steht mir höher; das Uebrige würde ich in Kauf nehmen."

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren folgte ihm der Geistliche. Im Krankenzimmer angekommen, fragte der Geistliche in Gegenwart der ganzen Familie die Kranke, ob sie wünsche, katholisch zu werden, was sie freudig verlangte. Hierauf wandte er sich an die Angehörigen mit der Frage, ob sie wünschten, daß er als katholischer Priester seines Amtes walte, was diese ebenfalls einstimmig bejahten. Dann entfernten alle sich aus dem Krankenzimmer; nur der Priester blieb.

Von dem, was in den nächsten Augenblicken der Himmel an Glück und Gnade in das Herz des kranken Kindes hineingesenkt hat, können nur die sich eine Vorstellung machen, die von dem nun folgenden Zeugen waren.

Mit gefalteten Händen und dem Ausdruck seliger, unaussprechlicher Wonne auf dem todkranken Gesichtchen fanden die Angehörigen, als sie nach einer Weile wiederkehrten, die liebe Duldering daliegen.

Ihr Wunsch war nun erfüllt; sie war jetzt katholisch, und immer wieder und immer wieder beteuerte sie, wie glücklich sie sei.

Nun blieb ihr nur noch ein Verlangen; nämlich ihre erste hl. Kommunion feiern zu können. Inzwischen war eine Nachbarin mit ihrem Töchterchen, einer gleichaltrigen Jugendgespielin, im Krankenzimmer erschienen. Letztere hatte ihre weißen Kommunionkleider angelegt und ihr Kommunionkränzchen ihrer kranken Freundin mitgebracht; das setzte man ihr jetzt auf.

Darauf bewegte sich ein kleiner Zug zum Gotteshause, um die Sterbesakramente der katholischen Kirche zu holen. Die Jugendgespielin in weißem Kleide trug die Kommunionkerze ihrer kranken Freundin. Noch war man in der Kirche, als die Kranke ihre ältere Schwester nachschickte: Der Herr Pfarrer möge doch schnell mit dem lieben Heiland kommen.

Beim Eintritt des Priesters mit dem Allerheiligsten, erhob sich die Todkranke aus den weißen Kissen mit dem Kränzchen auf dem Haupte, unter Aufwand der letzten Kräfte, um das hl. Sakrament anzubeten. Mit dem Ausdruck himmlischen Glückes, ihr Aermchen voll Dank um den Hals ihres protestantischen Vaters geschlungen, der ihren einzigen Wunsch hier auf Erden erfüllt hatte, ihr müdes Köpfchen an seine Wange gelehnt, antwortete sie auf die Fragen der Erneuerung des Taufbundes mit einer Innigkeit und Ueberzeugung, die keiner der Anwesenden vergessen wird.

Hierauf betete sie die kurzen Kommuniongebete in innigster Andacht mit dem Priester mit. Und während sie die Schlußworte sprach: „O mein Jesus, meine Seele verlangt nach dir, so komm denn, suche mich heim, stärke und erhalte mich in deiner Gnade," ... da trat der Priester an ihr Krankenbett, und unter den Worten: „Nimm hin, Schwester, die Wegzehrung des Leibes unseres Herrn Jesu Christi" reichte er ihr die hl. Kommunion. — Nun war auch ihr letzter Wunsch erfüllt: der Heiland war bei ihr eingekehrt.

Unaussprechliche Freude durchströmte ihr Herz, überirdische Seligkeit leuchtete aus ihren Augen. Sie lehnte sich sanft zurück in die weißen Kissen, versank in himmlische Andacht gesammelt.

Bei diesem Anblick konnte keiner der Anwesenden die Tränen zurückhalten, am wenigsten ihr Vater, selbst überglücklich mit dem Glücke seines Kindes. Und würde man ihm in diesem Augenblicke Berge von Gold angeboten haben, er hätte sie nicht eingetauscht um das Glück seiner Tochter.

Der Priester betete dann die kurzen Dankgebete vor: „Ich habe denjenigen gefunden, den meine Seele liebt; ich will ihn festhalten und nicht von mir lassen." Bei den Worten: Jesus, dir lebe ich, Jesus dir sterbe ich, Jesus dein bin ich tot und lebendig," wiederholte sie die Worte: „tot und lebendig" so auffallend, daß es alle Anwesenden aufs tiefste ergriff.

Mit gleicher Andacht empfing sie darauf die hl. Oelung und den Sterbeablaß.

Dann entfernte sich der Priester, indem er sie noch einmal segnete. —

Die Duldering hatte ihre erste und letzte hl. Kommunion empfangen. Ihre Kommunionkerze war auch ihre Sterbekerze.

Seine Heiligkeit Pius XI.

Das Bild Pius XI.

Unter dem weißen Käppchen bildet seine hohe und breite Stirn eine eindrucksvolle Oberfläche, wo die Arbeit des Denkens ihren Eindruck hinterlassen hat, und hinter welcher man die Macht und Weite des Geistes ahnt. Es ist die Stirn eines Denkers, eine edle, viel umfassende Stirn, kräftig hervortretend, welche sich über den Augenbrauen sanft wölbt. Hinter der rundgeschliffenen Gläsern einer goldenen Brille ist sein Blick zu gleicher Zeit scharf und weitsehend, objektiv, vorsichtig, ernst, jedoch schließt die Festigkeit des Blickes eine unendliche Güte nicht aus. Die grauen Augen sind eher klein zu nennen, mit starken Augenlidern, welche sich durch langes und sorgfältiges Lesen umgebogen haben. Es sind die Augen eines Gelehrten welche innere Gedanken verfolgen und welche durch die Außendinge kaum abgelenkt werden. Die Nase ist stark mit offenen Nasenlöchern; die Wangen voll, gut geformt und fest, aber ohne Härte; die Lippe ist zugleich fein und breit; das runde Kinn fast doppelt. Das ist die Beschaffenheit eines Gesichtes wo alles Ernst, Arbeit, Energie, Zurückhaltung ist, aber das gewöhnlich wenig Farbe hat. Pius XI. ist bleich, besonders während der großen Zeremonien, und seine noch schwarzen Haare heben die Blässe des Gesichtes noch mehr hervor.

Pius XI. ist mittelgroß und von sehr aufrechter Haltung. Seine Figur ist stark, untersetzt, mit abgerundeten Schultern. Seine ganze Erscheinung macht den Eindruck von Kraft und Frische und von Macht, sowohl in geistiger und in moralischer Beziehung, wie auch äußerlich. Im übrigen ist bei ihm alles sehr ausgeglichen und harmonisch. „Wonderfully balanced" sagen die amerikanischen Bischöfe. Auf vorübergehende Beobachter macht dieses vollkommene Gleichgewicht, diese große Selbstbeherrschung manchmal den Eindruck, als sei er ein wenig kalt und unnahbar, aber wenn man bei manchen Gelegenheiten das Zucken in seinem Gesichte gesehen, und seine vor Erregung fast erstickte Stimme gehört hat, dann weiß man, welch ein Herz Pius XI. hat. Jedoch bleibt seine Gemütsbewegung stets männlich, innerlich, tief und beherrscht und die Vernunft hat bei ihm stets das letzte Wort.

Seine Rede, einfach, natürlich, gleichmäßig, sei es bei einer Privataudienz oder bei einer großen Zeremonie, wird stets Pius XI. offenbaren. Man hört ihn besonders bei Gelegenheit

der Verlesung seiner Verfügung über Seligsprechungsprozesse, im Konsistorialsaal, wo der Hl. Vater im einfachen Gewand, mit dem roten Bischofsmantel und der Stola eine Predigt zu Ehren des neuen Heiligen hält. Der Papst spricht auf seinem Throne stets sitzend, was das Reden durchaus nicht erleichtert, aber Pius XI., für den die Beredsamkeit weniger eine Sache großer Beweglichkeit, als der tiefen Ueberlegung ist, fügt sich leicht in diese vorgeschriebene Notwendigkeit. Er sammelt sich einen Augenblick; man sieht, daß er die Punkte, die er entwickeln will, an seinem Geiste vorüberziehen läßt; er betrachtet schweigend seine Gedanken, wie mit darauf gelenkten Augen, dann richtet er sich auf. Langsam, überlegen, zunächst mit schwacher Stimme, die aber bald tief musikalisch, gut gestimmt ist, beginnt er. Dann weitet und festigt sich die Stimme und ebenso die Bewegung, ohne daß der Vortrag sich überstürzt. Seine Rede ist ernst, gewichtig, wissenschaftlich und genau. Sie ist wie ein Pflug welcher arbeitet und hat die Tiefe und Fortdauer einer Furche. Die Wort oft ungenügend und unzulänglich sind; ziemlich schwer ist, denn der Gedanke ist bei Pius XI. derartig mächtig und gründlich, daß Worte sehr oft ungenügend und unzulässig sind; aber Pius XI. hat einen großen Wörterreichtum zu seiner Verfügung, den er sich durch das lange Leben als Bibliothekar zu eigen gemacht hat. Er kennt mehrere lebende und tote Sprachen mit ihren Wurzeln; er erfaßt ein Wort, sucht ein anderes und alle drei zusammen drücken den vollen Sinn seines Gedankens aus, oder aber er findet einen neuen Ausdruck, welcher alles sagt, was der Papst sagen will und nichts als das, was er sagen will. Im übrigen, wenn die Rede Pius XI. kühn von rednerischer Gesuchtheit abschweift, so ist sie doch nicht weniger mannigfaltig; sie hat ihren eigenen persönlichen Stempel, sie liebt Variationen über das gleiche Thema; sie pflegt manchmal die Antithese nach der Art des hl. Gregors und des hl. Augustinus.

Niemals aber opfert Pius XI. den Gedanken der Form; er bleibt vor allem ein Mann des Verstandes und man kann auch sagen des Gebetes, denn er bereitet sich niemals, im literarischen Sinne des Wortes, auf seine Reden, in seinem Arbeitszimmer vor, sondern er denkt sie und noch lieber betet er sie vor dem Allerheiligsten.

Pius XI. ist Humanist. Sein unablässiger Umgang mit Originalwerken, seine historischen Studien, seine Kenntniß der Literatur, der Wissenschaften, der Künste, welche sein Leben füllten, haben aus ihm einen der vornehmsten und vollständigen Geister unserer Zeit gemacht. Keine Schulung, keine geistige Tätigkeit ist ihm fremd. Er steht der wissenschaftlichen Akademie der „Nuovi Lincei" vor. Er gründete das päpstliche archäologische Institut, aber seine Bildung bleibt im Grunde Darwinscher und Manzonischer Natur. Die „göttliche Komödie" und „die Verlobten" kommen sehr oft über seine Lippen; es scheint, daß er sie auswendig kennt. Wie oft wiederholt er die berühmten Verse: „Luce intellectual piena d'amore"... als ob er sich selbst damit bezeichnete! Gelehrte und Schriftsteller, welche sich ihm genaht haben, bleiben unter seinem Zauber. Einigen von ihnen rezitierte er mit halber Stimme einige Strophen der „Pfingsten", eines der schönsten Gedichte Manzonis, andere fragt er nach der französischen Akademie und der Nationalbibliothek. Was ist aus dem und dem geworden? Sie haben so tüchtige Telegraphen... Wie weit ist jener Katalog? Pius XI. hat übrigens ein erstaunlich gutes Gedächtnis; vor kurzem bemerkte er in einer Pilgergruppe einen früheren Soldaten von der Piave, den er im Hospital während des Krieges besucht hatte. Er nannte ihn nicht nur beim Namen, sondern wußte auch die Nummer seines Regiments.

Pius XI. widmet den größten Teil seines Tages den Audienzen. Von 9 Uhr an regelt er zunächst die wichtigsten Geschäfte mit dem Kardinal-Staatssekretär, dann kommen die Kardinäle der Kurie, die Präfekten und Sekretäre der Kongregationen in Audienz. Ab 11 Uhr empfängt Pius XI. in seiner Bibliothek diplomatische Persönlichkeiten, Ordensobere und Bischöfe, die zu Besuch sind. „ad limina". Und mit welcher Feinheit! Pius hat kaum mit der einen Hand empfangen, so hat er auch schon mit der anderen Hand gegeben. Er setzt, man könnte sagen, eine gewisse Koketterie darin, ebensoviel oder noch mehr zu geben, als man ihm gibt. Ein Bischof erklärt ihm den Plan, einer im Bau befindlichen Kapelle; sofort zieht Pius XI. aus seinem Schreibtisch einen Briefumschlag mit Geld, welches er gerade vorher von einem anderen Bischof empfangen hatte. Seine Freigebigkeit ist nicht zu berechnen und alles das geschieht mit der größten Einfachheit der Welt, ohne Uebereifer, ohne Ueberstürzung, denn Pius tut alles was er tun muß, er nimmt sich Zeit. Die Audienzen warten, die Vorzimmer sind brechend voll, die Kammerherren werden ungeduldig. Pius XI. schenkt dem Werk, daß ihn gerade beschäftigt nicht weniger Aufmerksamkeit, wenn er auch sein Mittagessen erst um 2 oder 3 Uhr bekommt.

Nach den Vorschriften des päpstlichen Hofes, läßt Pius XI. niemand bei Tisch zu, aber in seiner Nähe ist ein Sekretär, welcher ihm mit lauter Stimme die Zeitungen vorliest. Gegen 4 Uhr bringt ein Auto den Papst in die vatikanischen Gärten, wo er einen Spaziergang macht, wie das Wetter auch sein mag, selbst bei Regen. Er hat übrigens eine gedeckte Galerie machen lassen für solche Fälle. Er beendet niemals seine Promenade, ohne vor der Muttergottes von Lourdes und der Statue der hl. Therese vom Kinde Jesu gekniet zu haben.

Seine „kleine Therese!" Sie ist sein bevorzugtes Kind. Eine einzig dastehende Tatsache in der Geschichte der Päpste ist die, daß der gleiche Papst Pius XI. sie seelig und heilig gesprochen hat. Ihr hat er seine Gesundheit während des schweren, heiligen Jahres empfohlen. Ihr hat er am Ende seines Gartens eine Kapelle errichtet, da, wo das päpstliche Gebiet, ausläuft, wie eine neue Oeffnung zum Himmel. Es war am 17. Mai 1927, dem dritten Jahrestag der Heiligsprechung der hl. Therese von Lisieux. Eine ungewöhnliche Bewegung herrschte in dieser geheimnisvollen, schattigen, gewöhnlich so stillen Ecke, zur Zeit des Nachmittagsspazierganges des Hl. Vaters. Karmeliter im weißen und braunen Chorrock standen auf einem Rasenabhang mit einem Notenblatt in der Hand und erprobten ihre Stimmen für ein „Regina Coelis". Auf der anderen Seite stand eine Gruppe päpstlicher Offiziere, Nobelgardisten, der Oberstleutnant der Schweizer, und einige französische Prälaten. Die Gattin des französischen Gesandten beim Hl. Stuhl mit schwarzer Mantille auf dem Kopfe, kniete auf einem Betstuhl neben dem Kardinalpräfekten der Riten, Mgr. Rambert-Faure in Vertretung des Bischofs von Bayeux und Lisieux nahm gerade die hl. Gewänder, um die Segnung der Statue vorzunehmen. Da nahte sich fast lautlos eine Limousine. Alles wurde im Augenblick unbeweglich. Schnell, lebhaft, glücklich stieg Pius XI. im weißen Ueberwurf aus dem Auto, segnete im Vorbeigehen die knienden Gruppen und kniete im Gebete vor der neuen Kapelle nieder, wo Schwester Therese im weißen Glanze erschien. So ist sie im Vatikan zu Hause. Pius XI. schenkte Msgr. Rambert-Faure zur Erinnerung an diesen einzigartigen Abend ein eingerahmtes Pergament, welches ein Stückchen vom ersten Sarge der Heiligen enthält, mit dem, von dem Papste selbst geschriebenen Worten: „Er hat mich zur Hüterin der vatikanischen Gärten eingesetzt..."

Manchmal kommt es vor, daß er nach Sonnenuntergang im Observatorium ist oder in Begleitung des gelehrten Paters Hagen in die drehende Kuppel steigt, sich über die astronomischen Apparate, über die Teleskope und Himmelskarten neigt, während über dem Petersdome die Sterne am Himmel erglühen.

Nach der Rückkehr vom Spaziergang beginnen wieder die Audienzen und werden oft, ohne Rücksicht auf die Zeit des Nachtessens fortgesetzt. Nach dem gemeinsamen Abendgebete zieht sich Pius XI. in die Einsamkeit seines Arbeitszimmers zurück, wo er oft bis in die Nacht schafft.

Am folgenden Morgen nach der Betrachtung und der Messe um 7 Uhr, beginnt Pius XI. einen neuen, den anderen ähnlichen Tag. Vielleicht bringt ein besonderes Ereignis, irgend eine große Ceremonie oder ein großer Pilgerzug eine Unterbrechung in diese arbeitsreichen Tage. Einige außergewöhnliche Empfänge sind ein Fest in dem strengen Leben Pius XI. Es sei da an die frische und fröhliche Pilgerfahrt der französischen Jugend zur Asisianischen Jahrhundertfeier, Ostern 1926 erinnert. Man muß gesehen haben, wie diese 1200 jungen Leute, wie ein mühsam aufgehaltener Strom, unter der Schweizergarde in roter, blauer, gelber Uniform, mit Hellebarden in der Hand, sich bewegten.

Ach wie sehr wäre es zu wünschen, daß diese Pilgerfahrten der jungen Leute nach Rom, eine dauernde, regelmäßige Einrichtung würden und daß die neuen Generationen ihren römisch-katholischen Glauben dort stärken könnten. Dieser Zufluß jungen Blutes würde sich mit jedem Jahre bereichern dadurch, daß er durch die großen Adern und das Herz der Kirche strömt. Nichts kann besser den Lauf und die Verbreitung der Gnade in dem unendlich großen katholischen Körper unterstützen, als diese Bewegung der Völker und vor allem der jungen Leute, zu dem neuen Jerusalem, dem vatikanischen Hügel und dem römischen Stuhl: in domum Domini ibimus. Hat nicht Pius XI. selbst gesagt, „Rom ist wie ein großes universelles Buch, das alle katholischen Seelen lesen und wiederlesen sollten." Möge die Jugend sich auf den Weg machen, zu einer Pilgerfahrt zur Ewigen Stadt, wo ihre Seele für immer die Liebe für Rom und den Papst empfangen werden, dieses römische Heimweh, diese heilige und berauschende Wunde, welche wie ein Zeichen göttlicher Vorherbestimmung ist. Möge sie kommen, um Petrus zu sehen in sichtbarer, unauslöschlicher, lebendiger Erscheinung und durch Petrus, Jesus Christus, unter der Gestalt seines Vikars hier auf Erden! —

*

Karitas dem Kinde!

Eine wahre Geschichte von **A. von Groote-Schweidnitz.**

Für einen Elternabend im Kinderhort wollen wir einen Chorgesang einüben und haben dazu das „Vaterhaus" gewählt. Damit die acht ausgewählten Kinder das Lied recht sinngemäß vortragen können, schildere ich ihnen die traute Schönheit des Häuschens, das im duftigen Blütenstrauß steht, und an dem der Mühlbach vorüberrauscht. Trotzdem fehlte dem Liedervortrage noch jeder Hauch von Gefühl oder Verständnis. Die Gesichter der Kinder blieben gleichgültig und der Gesang wollte nicht seelenvoller werden. Bis mir an einem Uebungsabend blitzartig der Gedanke kam: haben denn diese acht Kinder überhaupt eine Vorstellung von einem Vaterhaus, wo ihre Wiege stand, wo sie ihr erst' Gebet gelernt, das sie nicht gegen das schönste Schloß tauschen würden? Ich kannte sie alle gut: da stand zu allererst in der Reihe der Sänger, der blonde Erich, dessen Gestalt dürftig dessen Anzug schadhaft war. Seit Monaten hauste er mit Vater, Mutter und Geschwistern im städtischen Armenhaus, weil die Eltern nicht mehr imstande waren, sich zu erhalten. Wohl hatten sie dort das Notwendigste, aber war das ein Vaterhaus? Hatte der Junge auch nur eins der schönen Dinge kennen gelernt, von denen das herrliche Lied so lieblich sang? — Neben ihm stand Magda, ein hübsches gesundes Mädchen von 11 Jahren — ein Pflegekind — unehelich geboren — bei fremden Menschen erzogen, die es aber sehr gut mit ihm meinen. Einmal sagte sie auf die Frage, wer für sie Pflegegeld zahle: Der Mensch, mit dem meine Mutter ging. Und ihr altkluges Gesicht verriet, daß sie genau wußte, was das bedeutete. Die Mutter kannte sie nicht. Wo waren die „Herzen fromm und rein", die diesem Kinde entgegenschlugen? — Als dritte, vierte und fünfte Sänger standen drei Geschwister, bei denen es zu Hause verhältnismäßig günstig war. Aber die Wohnung war so klein, daß die Kinder keinen Platz zum Schularbeitenmachen oder Spielen hatten. Wir können wie zusammen Mittagessen, haben sie der Hortnerin erzählt, denn es ist an unserem Tische kein Platz für fünf Personen. — Darum sind sie alle drei im Kinderhort, ihr ganze Schulzeit durch. Dann kommt Georg; er ist für 1½ Jahre zu Hause unter Aufsicht und Pflege seiner erwachsenen Schwester; dem Vater und Mutter verbüßen eine Freiheitsstrafe; zur Erstkommunion bekam er als einzigen Glückwunsch einen Brief aus der Strafanstalt. Vor einigen Wochen machte er im Hort aus buntem Papier eine Fähnchen-Guirlande für zu Hause und erzählte der Hortnerin ganz heimlich — damit es die andern nicht hören sollten — es sei zum Empfang, denn die Mutter komme aus dem Zuchthause zurück, und da sollte sie sehen, daß er sich auf sie freue!

Die beiden letzten in meiner Sängerschar sind Zwillinge; achtjährige Bübchen aus einer Flüchtlingsfamilie. Der Vater hat sein Eigentum, eine Bäckerei in Oberschlesien, verlassen müssen, war jetzt arbeitslos und auf Unterstützung angewiesen. —

Meine Betrachtung war zu Ende. Beinahe wollten wir das Lied vom Vaterhause ganz aus unserem Programme streichen, weil es uns im Vergleich mit der Wirklichkeit wie ein Hohn scheinen wollte. Wenn nicht gerade jetzt eins von den drei Geschwistern gekommen wäre und schmeichelnd zur Hortnerin gesagt hätte: ich komme jeden Tag so gern in den Kinderhort; ich täte mich freuen, wenn Sie meine Mutter wären!

Und wir sangen das Lied am Elternabend — trotz allem. Denn über aller Not stehen ja doch die stillen Werke der Karitas, die dem Heimatlosen eine Heimstatt und dem Vaterlosen und Mutterlosen treue Helferin auf seiner Wanderschaft sein können.

*

Kirchliche Nachrichten.

Scholl's Kalender

Sonntag, den 7. April: **Weißer Sonntag** und 1. Sonntag nach Ostern 398. Cr. 11. Präf. von Ostern 40.

Montag, den 8. April: Mariä Verkündigung (vom 25. März) 635. Cr. 11. Präf. von der Mutter Gottes 44.

Dienstag, den 9. April: **Vom Wochentag** mit Gloria 398 2 Gebet: G.b, wir bitten 401. 3 Gebet: Für Kirche oder Papst 402.

Mittwoch, den 10. April: **Vom Wochentag** 398 2. und 3. Gebet wie gestern 401 und 402.

Donnerstag, den 11. April: Hl. Leo 648 (31) Cr. 11.

Freitag, den 12. April: **Vom Wochentag** 398. 2 und 3. Gebet wie am 9.

Samstag, den 13. April: Hl. Hermengild 649 (21). 2. und 3. Gebet wie am 9.

St. Bonifatius-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Heute (Herz-Jesu-Freitag) abend 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Sonntag, den 7. April, Weißer Sonntag:

5.30 Uhr erste hl. Messe; 6 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr Abholen der Kommunionkinder von der Schule Schulstraße, darauf folgt die hl. Messe mit der Feier der Erstkommunion; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 3 Uhr feierliche Dankandacht für die Erstkommunikanten.

Die **Krankenwoche** hat Herr Vikar Eggenwirth.

Aus der Gemeinde

Zum Weißen Sonntag.

Die Gottesdienstordnung ist oben bekanntgegeben. Die Aenderung gegen sonst besteht darin, daß schon um 5.30 Uhr die erste hl. Messe ist; die hl. Messe um 6.30 Uhr fällt aus, dafür ist eine hl. Messe um 7 Uhr; die hl. Messe für die höheren Lehranstalten fällt wegen der Ferien aus. Sonntag abend ist keine Andacht. — Zu der Erstkommunionfeier möge man nicht zu kleine Kinder als Engelchen schicken, weil diese nur zu leicht die Feier stören. Während der Feier bleiben die Bänke bis zur Mitte der Kirche für die Eltern der Erstkommunikanten frei. — Am Samstag beichten die von den Erstkommunikanten: die Mädchen morgens nach der letzten hl. Messe, die Knaben nachmittags um 3.30 Uhr. Von 4 Uhr an beichten die Erwachsenen. An die Eltern der Erstkommunikanten ergeht die herzliche Bitte, mit den Kindern zum Tische des Herrn zu gehen. In diesem Jahre haben die Kinder nach dem Weißen Sonntag noch eine ganze Woche Ferien. Könnte da nicht für die Erstkommunikanten die ganze Woche eine Danksagungswoche sein, wo sie jeden Morgen die hl. Messe um 8 Uhr besuchen? Bei den Kindern ist leicht der gute Wille zu wecken, es müssen nur die Eltern nachhelfen.

Aushilfe im Beichtstuhle.

Am Samstag ist von nachmittags 4 Uhr ab ein Franziskanerpater zur Aushilfe im Beichtstuhle anwesend.

Aus den Vereinen

Jungfrauenkongregation.

Donnerstag abend 7.45 Uhr ist im Konferenzzimmer des Jugendsaales Sitzung des Vorstandes und der Bezirksleiterinnen. Freitag abend 8 Uhr ist in der Kapelle des Krankenhauses Vortrag für die Eucharistische Abteilung.

Jünglingssodalität.

Montag abend 7.30 Uhr Vorstandssitzung, zu der sämtliche Bezirksleiter erwartet werden. Wichtige Erledigungen machen das Erscheinen eines jeden erforderlich.

Sonntag morgen 10 Uhr Theaterprobe.

D. J. K.

Die Sitzung des Festausschusses bezüglich des Werbefestes am 5. Mai findet Mittwoch abend 8 Uhr statt.

St.-Barbara-Knappenverein.

Sonntag, den 7. April, vormittags ½12 Uhr ist Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute im Gesellenhause.

Herz-Jesu-Pfarrei.

Sonntag, den 7. April, Weißer Sonntag.
Feier der ersten hl. Kommunion.

Gottesdienstordnung.

6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Osterkommunion des Männersodalitäts; 8 Uhr hl. Messe mit Erstkommunionfeier; 10.15 Uhr Hochamt; 3 Uhr Dankandacht.

Im **Konstantinstift** ist am Sonntag keine hl. Messe. Am Dienstag 7.45 Uhr hl. Messe.

Die übliche Herz-Jesu-Bruderschaftsandacht wird mit der Dankandacht um 3 Uhr verbunden.

Aus der Gemeinde

Erstkommunionfeier.

In der Gottesdienstordnung tritt, wie oben angegeben, eine kleine Veränderung ein. Um 7.45 Uhr werden die Kinder aus der Schule abgeholt; darauf folgen Ablegung des Taufgelübdes, hl. Messe und Kommunionfeier. Nach den Kindern wird die hl. Kommunion an die Eltern und Erwachsenen ausgeteilt. Für die Eltern und Angehörigen der Kinder werden die Bänke des Mittelschiffes reserviert. Jedes Kommunionkind erhält einige Platzkarten, die es den Eltern überreicht, und die ihnen nach Vorzeigen derselben einen Platz sichern. Die übrigen Gottesdienstbesucher werden darum gebeten, mit Rücksicht auf die Eltern sich mit den Bänken der Seitenschiffe und der Orgel-

Reihen der Versammelten und wunderte sich, daß ihrer so viele waren.

„Das war eine höllische Fahrt," setzte er hinzu.

Sein Vater trat zu ihm und schüttelte ihm die Hand. „Ja, und ein Satan war auch dabei. Jens Larsen — —". Der Alte spuckte auf die Erde, der Junge machte große Augen. Dann leuchtete es wie ein Blitz in den klaren blauen Augen auf.

„Jens Larsen — — —" Der ganze mächtige Körper des Alten arbeitete, um die Worte herauszuringen, mit denen er das Vorgefallene erzählen wollte.

„Ihr braucht euch nicht abzuquälen, Vater," sagte der Sohn, „ich kann mir denken, was geschehen ist."

Gunar Lung wandte sich nun an alle. Laut und dröhnend rief er über die Menge hinweg: „Ihr kennt die Strafe für den, der seine Gefährten in Sturmesnot verläßt?"

Enk trat vor den Vater hin. „Laßt, Vater, laßt! Wir wissen jetzt, daß Jens ein Ulaner ist." Er wandte sich zu seinen Gefährten: „He, Burschen, das genügt, nicht wahr?"

„Das genügt!" riefen alle wie im Chor.

Da schrie eine Frauenstimme auf: „Unar!" und lachend und weinend hing Gretta an Unar Hinssons Hals. Das finstere Gesicht des Burschen entspannte sich. Ein unbeholfenes, breites Lachen trat darin auf.

„Kommt!" rief dann Enk. Und er zog Seite an Seite mit seinem Vater der Menge voraus.

Vor Jens Larsens Hütte wandte er sich um. Doch schon war ein Haufe hinter ihm von dem Wege abgewichen und hatte sich in das Haus gestürzt.

Man stieß die Tür auf — die Hütte war leer. Man suchte überall. Man fand nur zwei Spuren im Sande, die landeinwärts gingen und vom Winde schon halb zugeschüttet waren.

Da ergriff Unar Hinsson die Tür. Mit beiden Händen packte er sie, riß sie aus den Angeln, hob sie hoch in die Luft und zerschmetterte sie am Boden. Dies war für die anderen Burschen ein Signal. In wenigen Augenblicken waren alle Fenster herausgerissen und zerklirrten neben der Tür am Boden.

So erlitt Jens Larsen doch noch das Schicksal derer, die ihre Gefährten in Sturmesnot verlassen: die schützenden Türen und Fenster werden ihrem Hause genommen, das Sturme und den Fluten des Himmels wird es preisgegeben.

— — — — — — — —

Die leere Hütte, ohne Tür und Fenster, steht heute noch auf der letzten der Far-Oer-Inseln, hoch oben auf einem Felsen, der die Küste überragt. Die Wände stehen schief, das Dach droht nach hinten überzufallen, und der nächste Sturm vielleicht schon legt es wie ein Kartenhaus flach auf die Erde hin.

Die Nase

Von Erich Korn.

Herr Leontin war ein Mann, dessen Aussehen in keinem Verhältnis zu seinem guten und männlichen Charakter stand. Er war klein und hatte sehr breite Schultern, ohne stark zu sein; seine Augen waren wässrig grau und bedeutungslos. Außerdem zog er sich immer an, als lege er nicht die geringste Sorgfalt auf sein Aussehen und als sei es ihm gleichgültig, was die Leute über ihn redeten.

Die Stadt verriß sich die Mäuler über ihn, denn keiner wußte, was Herr Leontin eigentlich tat. Die einen meinten, er sei ein großer Kaufmann, andere meinten wieder, er stände im Dienste einer geheimen Macht und man müsse sich sehr vor ihm in acht nehmen, weil solche Bekanntschaften noch niemals zum Guten ausgeschlagen seien. Herr Leontin kümmerte sich wenig um das Gerede, grüßte ehrerbietig den Bürgermeister der Stadt, bezahlte pünktlich seine Steuern und stand im Adreßbuch als Privatmann verzeichnet.

Und nun zu Herrn Leontins Nase. Das war ein kolossales Fleischgebilde, das wie nicht dorthin gehörend in seinem Gesicht stand. Ueber diese Nase kicherten die Backfische, höhnten die Jungens. Herr Leontin schien das nicht zu merken, denn er wehrte sich nicht gegen diese Dummheiten.

Dem kleinen Häuschen gegenüber, in dem Herr Leontin wohnte, lebte die Klavierlehrerin Maria Schön. Das war eine Dame, die sehr zurückgezogen lebte, obwohl sie allen Grund hatte, nicht so sehr die Oeffentlichkeit zu fliehen. Sie besaß einiges Geld und war eine hübsche Frau, der jedermann recht herzlich zugetan war. Herr Leontin hatte oftmals Gelegenheit gehabt, sie von seinem Fenster aus zu beobachten. Und da Herr Leontin kein Hagestolz war, so hatte sich in ihm die Frage herausgebildet, ob er nicht Fräulein Schön heiraten solle.

Eines Tages zog er sich seinen schwarzen Anzug an, bürstete sein säuberlich den Zylinder, der bisher verstaubt in der Schachtel gelegen hatte, und ging zu Fräulein Schön hinüber.

Fräulein Schön empfing ihn erstaunt.

„Was verschafft mir das Vergnügen?"

Herr Leontin setzte sich auf den ihm angebotenen Platz, den Zylinderhut auf den Knien.

„Ich möchte Sie heiraten, Fräulein Schön," sagte er einfach.

Fräulein Schön wurde geradezu bleich und wußte keine passende Antwort.

„Ich weiß nicht, Herr Leontin, was ich Ihnen zu dieser Frage eigentlich antworten soll. Ich habe nie daran gedacht zu heiraten."

„Aber warum denn nicht?" warf Herr Leontin ein.

„Das will ich Ihnen erklären. Ich lebe sehr zurückgezogen und vermag es nicht, mich den allgemeinen Ansichten immer anzuschließen, wie man es in tun muß, wenn man in gutem Frieden leben will. Ich sage Ihnen ganz offen, daß ich in einer etwas anderen Welt lebe als viele anderen lieben Mitbürger. Und da erscheint es mir doch fraglich, ob ich in einer Ehe das finde, was ich suche, und einem Manne das gemütliche Heim bieten kann, nach dem er sich sehnt."

Herr Leontin strahlte. Er hüpfte einmal in seinem Stuhl in die Höhe, wie es wohl kleine Kinder tun, wenn man ihnen von ferne einen Bonbon zeigt.

„Ganz meine Meinung, denn auch ich lebe sehr zurückgezogen. Ich liebe auch nicht das ewige Gleichmaß einer festumgrenzten Geselligkeit. Darum war auch ich stets sehr einsam."

Fräulein Schön stand am Fenster und schien mit sich zu kämpfen. Herr Leontin verhielt sich ganz ruhig, um ihr Gelegenheit zu geben, ihre Ueberlegungen zu Ende zu führen. Dann drehte sich plötzlich Fräulein Schön um und sagte:

„Wenn ich abends bei einem Glase Tee gesessen habe, habe ich oft schon über Sie nachgedacht, Herr Leontin. Aber ich bin über Sie niemals zu einem Ergebnis gekommen. Man weiß ja zu wenig von Ihnen."

„Trinken Sie gerne Tee?" fragte Herr Leontin statt einer deutlichen Antwort.

Fräulein Schön blickte ihn erstaunt an.

„Für mein Leben gern," sagte sie.

„Und warum?"

„Weil der Tee für empfindsame Menschen ein Mittel ist, um die Gedanken in eine freundliche Bahn zu lenken."

Herr Leontin hatte immer noch den Zug einer kindlichen Freude im Gesicht, der sich geradezu bis zur Verklärung steigerte.

„Nun will ich Ihnen über mich genügend sagen: Ich reise jeden Monat einmal nach London, um eine englische Teefirma bei ihrem Einkauf zu unterstützen. Ich habe nämlich eine sehr feine Nase und muß den Tee riechen, um ihn auf seine Qualität zu prüfen."

Fräulein Schön begann zu lachen. Lachte endlich so, daß ihr die Tränen in die Augen standen. Aber in diesen Tränen war ein ganz klein wenig Glück.

Wenn man später Frau Leontin fragte, warum sie geheiratet habe, so sagte sie:

„Der Nase meines Mannes wegen."

Spanische Stiefel-Komödie

Von A. Pol.

Kaum hatte ich im Friseurladen Platz genommen, als schon ein Mann im blauen Kittel vor mir kniete, meinen Fuß auf eine kleine Kiste legte, und meine Schuhe nach allen Regeln der Stiefelkunst blank scheuerte.

Wohlgefällig betrachtete ich mein Schuhwerk, als ich frisch rasiert den Barbierladen verließ, um ein Kaffee der „Puerta del sol" aufzusuchen. Der Camarero (Kellner) war noch nicht erschienen, da stürmten schon aus drei verschiedenen Richtungen Männer in blauen Kitteln auf mich zu. Sie hatten unter dem Arm eine kleine Kiste und waren „limpia botas" (Stiefelputzer). Meine Bemerkungen, daß ich meine Schuhe soeben erst hatte reinigen lassen, blieben unerhört; ich mußte ihnen den Gefallen tun, mein Schuhwerk einem von ihnen zwecks abermaliger Reinigung zu überlassen.

Aehnlich ging es mir auf der Straßenbahn, im Restaurant, im Lotteriebureau, im Theaterfoyer, in der Bedürfnisanstalt und in der Taxiuhr.

Neunmal ließ ich an diesem Tage meine Fußbekleidung reinigen; es kostete mich jedesmal eine halbe Peseta. Ging das so weiter, so mußte ich meine Ferienreise um ein Beträchtliches abkürzen.

Ein großes Aergernis erwartete mich erst am folgenden Tag. Als ich meine neuen braunen Schuhe — ich hatte sie kurz vor meiner Abfahrt gekauft — bei Tageslicht betrachtete, sah ich zum großen Entsetzen, daß sie jetzt in einer furchtbaren blutroten Farbe prangten. Es schien dies die Modefarbe für Fußbekleidung zu sein, denn diese trugen sie und die „limpia botas" benutzten ausnahmslos eine Creme in dieser Koleur.

Ich habe mich stets für einen friedfertigen Mann gehalten, doch wenn jetzt meine Blicke auf meine Füße fielen, so fühlte ich mich ungefähr wie ein Stier in der Arena, der das rote Tuch des Toreros sieht.

Um meine Nerven zu schonen, entschloß ich mich seufzend, ein paar neue Schuhe zu kaufen. Und einen Revolver, mit dem ich die „limpia botas" fernhalten konnte.

Auf dem Wege nach einem Schuhgeschäft traf ich zufällig Don Francisco Peres y Delgado. Ich weiß nicht mehr, ob Don Francisco pensionierter General eines südamerikanischen Freikorps war oder Weinreisender. Möglicherweise beides.

„Gehen Sie doch nach dem neuen großen Warenhaus," riet er mir

Ich folgte seinem Rat und begab mich nach der Schuhabteilung eines erst vor kurzem eröffneten Warenhauses.

Lange mußte ich suchen, bis ich ein Paar Schuhe fand, die mir zusagten. Nur ihre allzu helle gelbe Farbe wollte mir nicht recht gefallen. Ich kaufte sie trotzdem. Vielleicht weil der Verkäufer mir versicherte, der Herzog de Romamones hätte sieben Paar von denselben gekauft. Sie waren teuer und kosteten noch noch außerdem ein schönes Stückchen Geld, denn als ich das Warenhaus verließ, war ich mit einem halben Dutzend Paketen und Päckchen beladen, die Dinge enthielten, die zu kaufen ich niemals gedachte, und für die ich eigentlich gar keine Verwendung hatte.

Als ich dann zum ersten Male mit meinen neuen Schuhen auf dem Paseo stolzierte, mußte ich erleben, daß die Leute sich lächelnd und erstaunt nach mir umwandten, die zahlreichen herrenlosen Hunde an meinem zitronenfarbenen Schuhwerk herumschnupperten und — oh, welch Wunder! — kein „limpia botas" sich an mich heranwagte.

Trotz dieses großen Vorteils hielt ich es nicht lange aus, daß der ganze Paseo Castellano mir Fähnchen nachflickte, wenn ich einen Spaziergang machte. Und als ich einige Tage später den Herzog de Romamones sah — ein Bekannter machte mich auf den großen Herrn aufmerksam — und der seine selbe Schuhe trug, da eilte ich in das Warenhaus und machte dem Verkäufer, der sie mir angedreht hatte, bittere Vorwürfe.

Verlegen hörte mich der junge Mann an und rief dem Abteilungschef.

„Caballero", sagte dieser, „lassen Sie die Schuhe bis morgen hier, wenn Sie sie zurückerhalten, werden Sie ihre „botas" nicht wiedererkennen."

Zufrieden entfernte ich mich und kaufte gleich aus Freude in der Drogen-Abteilung eine große Flasche Fliederparfüm. Erst zu Hause fiel mir ein, daß ich Parfüm eigentlich niemals gebrauche. Da es mir an Damenbekanntschaften fehlte, schenkte ich den teuer erworbenen Wohlgeruch dem Hoteldiener. Er hielt es wohl für „fine champagne", denn sein Atem roch nachher tagelang nach Flieder.

Er war es auch, der die Schuhe nach dem Warenhaus brachte und am nächsten Morgen wieder zurückholte.

Ich kleidete mich in dem gegen die Glut der Sonne verdunkelten Zimmer an und trat durch die ebenfalls finstere Hotelhalle auf die im hellen Sonnenschein funkelnde Straße. Und mußte mich plötzlich an der Hausmauer anlehnen. Denn mein Blick war auf meine Schuhe gefallen, die ich soeben aus dem Warenhaus zurückerhalten hatte.

Sie prangten in den schönsten und schrecklichsten blutroten Farbe

Am Herdfeuer

Nr. 40 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

Autoschlachthöfe

Das geheimnisvolle Ende. — Gibt es bei uns Autofriedhöfe? — Aber dafür Operationsräume. — Frauensentimentalische Neuesbilde. — Ganze 300 Mark für ein Auto.

Von Tag zu Tag wächst die Zahl der Kraftwagen. Allenthalben werden Neuerungen, technische Verbesserungen in der Automobilindustrie mit allen Hilfsmitteln der modernen Reklame in die Oeffentlichkeit gebracht. Qualitätsansichten für alle Fabrikate werden auch in den entferntesten Kreisen erörtert. Kraft und Leistung der Motore beweist man durch Autorennen, durch Fahrten über ungeheure Strecken, in jeder Weise ist man bemüht, die Lebensdauer und das gleichmäßige ruhige Laufen des Wagens nach Jahren der Benutzung noch bekannt zu machen. So wird immer über Geburt, Leben und Leuten des Kraftwagens berichtet, nur über eine Sache schweigt die Oeffentlichkeit zumeist, über das Sterben, die endgültige Abnutzung der Autos.

Wo bleiben die vielen Wagen, bei denen der Motor nicht mehr anspringt, bei denen das Getriebe und die Zahnräder abgeschliffen sind, das Chassis nicht mehr federt und der Aufbau von Wind und Wetter zerfressen ist? Wohl hören wir oft aus Berichten, Zeitschriften und Filmen, daß jenseits des großen Wassers im Autoland Amerika riesige Kraftwagengräber entstanden sind, große Abladestätten, auf denen man abgenutzte Wagen ohne viel Federlesens zurücklässt. Oder man greift zu noch einfacheren Mitteln, fährt den Wagen mit letzter Kraft und letztem Benzin auf einsame Landstraßen und erledigt ihn hier praktisch und bequem durch einfaches Stehenlassen.

So allerdings stirbt der deutsche Wagen nicht, sein Tod ist schwerer und komplizierter. Autofriedhöfe im amerikanischen Sinne kennen wir nicht, bei uns überwiegen Autokrankenhäuser, in denen der Wagen bis zur letzten Instanz in allen Variationen bedoktert werden, und will überhaupt keine Operation mehr helfen, so werden einzelne noch gesunde Glieder für andere altersschwache Patienten benutzt, und nur der Rest, der wirklich zu nichts mehr verwandt werden kann, stirbt dann eines schnellen Feuertodes. Zumeist in den Vororten der Städte, wo der Platz keine zu große Geldrolle spielt, befinden sich solche Alters- und Vernichtungsheime für abgenutzte Kraftwagen.

Solches Ruinenfeld gewährt einen eigentümlichen Anblick. Ungefähr zweihundert bis dreihundert Wagen stehen und liegen zum Teil in allen möglichen Verbiegungen und Verbeulungen auf dem weiten Platz. Der Eindruck und das Bild dieser Stätte ist trotz der grauen, zerstörten und verwetterten Wagen ungemein bunt und malerisch. Wagen aller Kategorien, für jeden Zweck, in allen Größen, aus den ältesten Jahrgängen, ja Fahrgestelle aus den Anfängen der Automobilindustrie liegen hier herum. Ein klein wenig technische Geschichte webt aus diesem Trümmerhaufen. Von vielen Unfällen erzählen die eingedrückten und eingestoßenen Stellen.

Alle Wagen, soweit sie nicht zur letzten Notreparatur geliefert wurden, werden hier für wenig Geld angekauft. In sparsamen Deutschland ist es nicht üblich, alte Wagen einfach auf der Landstraße ihrem Schicksal zu überlassen. Hundert Mark Kaufgeld erzielt auch noch das älteste und abgenutzteste Fahrzeug, soviel Wert an Metallen und Materialien stecken immer noch im Wagen. Die Preise für alte Autos schwanken zwischen hundert und dreihundert Mark, bestehen die Möglichkeit den Wagen nach gründlichem Durcharbeiten wieder für längere Zeit in Betrieb zu nehmen, so kann man auch beträchtlich höhere Summen bis zu achthundert Mark erhalten.

Jedes dieser Autokrankenhäuser hat im allgemeinen drei Operationsräume. Die erste halle nimmt diejenigen Patienten auf, die nach langer und gründlicher Behandlung aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verjüngungskur vertragen. Zuerst wird der Motor in Ordnung gebracht, Steuer- und Antriebsmechanismus überprüft. Ungemein komisch wirken dann die ersten Probefahrten. Wagen mit in Ordnung gebrachten Motoren, deren Karosserien sich aber noch im zerstörten Zustande befinden, und von denen der Laie, der ja nur den Aufbau sieht, niemals annimmt, daß sie jemals noch zehn Meter zurücklegen können, rasen dann im 80-Kilometer-Tempo auf den Landstraßen entlang. Sind die Probefahrten zur Zufriedenheit ausgefallen, lohnt sich also der weitere Aufbau des Wagens, so werden Karosserien anderer Autoruinen neu gepaßt und aufgeklebt, die elektrischen Anlagen, Federn und Gehänge geprüft und schließlich wird der Wagen noch einmal einer gründlichen Belastungsprobe unterzogen. Auf diese Weise wird es dann möglich, gewisse Erzeugnisse noch einmal bis zu 40 und 50 Prozent ihres Neuwerts verkäufern zu können. Viel Wagen, vor allem auch Autodroschken, deren Motoren oft noch bis ins Jahr 1908 zurückreichen, sind auf diese Weise wieder aufmontiert und tuen heute noch ihre Schuldigkeit.

In der zweiten Halle werden vor allem Wagen bearbeitet, die nur Not noch zusammengeflickt werden können, deren Tragkraft aber erheblich herabgedrückt werden muß. Hier entstehen die Lieferwagen der kleinen Geschäftsleute. Wie auch im ersten Operationssaal werden zuerst die Motore überholt, dann wird die Tragkraft gemessen und der zweckmäßig erscheinende Aufbau zum Transport aufmontiert. Auf einer Schönheitskonkurrenz können diese Patienten selbstverständlich nicht auf erste Preise rechnen, aber sie werden verhältnismäßig billig abgegeben, der Kostenpreis schwankt zwischen dreihundert und fünfhundert Mark und sie arbeiten oft noch fünf Jahre und länger zu aller Zufriedenheit. Auch die alten Wagen der Omnibusgesellschaften werden auf diese Weise umgebaut und als Lastkraftwagen verwandt. Diese Wagen mit den schweren Motoren sind allerdings bedeutend teurer und kosten noch dreitausend bis viertausend Mark.

Die letzte und größte Werkstatt endlich ist die Sterbehalle, in die alle Patienten kommen, deren Wiederherstellung nicht mehr zu erwarten ist. Die Wagen werden hier zerschrottet und alle Teile, die noch brauchbar erscheinen, sorgfältig ausgesucht. Sämtliche Getriebe, die Kupplungen, die Bremstrommeln, die Hardscheiben, die Kardan- und die Achswellen, die Kegelräder, die Federbolzen werden sorgfältig und bei günstigem Ergebnis für weiteren Gebrauch bei Seite gelegt. Die Motorbootwerften zum Beispiel sind gute Abnehmer für alle Teile, die sie gebrauchen können, so wird besonders gern der auch bei Motorbooten Verwendung findende Steuermechanismus gekauft. Chassis und Karosserien werden, wenn irgend möglich, für andere Wagen aufgebessert. Gummimaterialien und Sitzpolsterungen endlich werden an entsprechende Lumpenhandlungen verkauft. Nichts, auch nichts, was noch irgendwie verwandt werden kann, geht verloren, und nur die Teile, die wirklich vollständig verbraucht sind, werden verbrannt.

So stirbt nur in den Flammen, was wirklich erledigt und morsch ist. Autofriedhöfe nach amerikanischem Muster sind daher bei uns nicht zu finden. Dem deutschen Auto wird der Tod durch Fleiß und Ausdauer nicht leicht gemacht.

Die lockenden Höh'n

Alte, neue und künftige deutsche Berabahnen.
Von Karl Lütke, Nordhausen.

Seit alters lockt es den Menschen auf die Höhen: er will befreit aufatmen und weit in das Land blicken, das er bewohnt oder das er liebt. Dieser Drang des Menschen, „auf die Berge zu steigen", machte aus natürlicher Scheu vor dem ganz Großen, Unbekannten nur Halt vor den höchsten Gipfeln. So hat man den Vater der deutschen Berge, den 1142 Meter hohen Brocken, bis tief ins 16. Jahrhundert für unsteigbar gehalten, und noch im 19. Jahrhundert war der Zug der Brockensteiger spärlich (Jetzt gelangen mit Hilfe der Bahn im Sommer täglich selten unter 500, an Sonntagen oft über 5000 Menschen auf den höchsten harzischen Berg.) Wie dem Brocken, so ergings es Schneekoppe, Feldberg und den Alpenbergen Watzmann und Zugspitze. Erst die mit dem „technischen Zeitalter" einsetzende Bequemlichkeit im Reisen und der daraus erwachsene Reisedrang ließen die Menschen stärker auf die höchsten Gipfel dringen.

Die beiden ältesten deutschen Bergbahnen haben wir im Siebengebirge zu suchen. Sie steigen von Königswinter zum 235 Meter hohen Drachenfels und zum 332 Meter hohen Petersberg als Zahnradbahnen hinan. Eine ruhende und schnaufende Dampflokomotive schiebt den Wagen bergwärts bzw. zieht ihn rückwärts den Hügel hinab. Die Drachenfelsbahn wurde 1883, die Petersbergbahn 1888 eröffnet. Auch die Bahn von Rüdesheim am Rhein zum Niederwalddenkmal stammt aus dieser Zeit.

Als Drahtseilbahnen, und zwar Schienen- oder Stand-Seilbahnen, verrichten eine Anzahl weiterer deutscher Bergbahnen ihren Dienst. Es sind von ihnen zu nennen die bekannte Nerobergbahn in Wiesbaden, die Mahlbergbahn von Bad Ems, die elegante Merkurbahn von Baden-Baden und die anheimliche Sonnenbergbahn von Lilibdad. Diese letztererwähnte, schon zwanzig Jahre bestehende Bahn wurde durch Neueinstellung moderner Wagen, die statt bisher 56, jetzt 75 Personen fassen können, erheblich verbessert. Neben diesen Bahnen, die in einer Reihe der bekanntesten, gebirgsnahen Badeorte aufsteigen, ist die Heidelberger Bergbahn zu nennen, die von der „deutschen Städte liebstichste", aus dem Neckartal, am Schloß vorüber, zum 544 Meter hohen Königstuhl aufsteigt.

Unter den großen Bergbahnen steht die Brockenbahn zunächst noch an erster Stelle. Sie wurde 1896/99 als reine Abhässionsbahn gebaut und überwindet von Nordhausen bis zum Brockengipfel rund 1000 Meter Höhenunterschied. Sie führt mit langen Wagenschlangen und Dampflokomotiven aus der Ebene direkt aufs Haupt des Vater Brocken, und eine Fahrt mit dieser Bahn ist besonders deshalb so eindrucksreich, weil beim letzten Teil der Fahrt der Brockengipfel vollständig umkreist wird und damit Ausblicke über den gesamten Harz und das Harzer Vorland sich eröffnen. Erst seit kurzem treten mit der Brockenbahn, die den achthöchsten Bergaspiel des Reiches erklimmt, die folgenden großen Bergbahnen in Wettbewerb: Wendelsteinbahn, Kreuzeckbahn, Predigtstuhlbahn, Fichtelbergbahn und die (österreichische) Zugspitzbahn.

Die zur 1838 Meter hohen, zerklüfteten Wendelsteinpyramide führende Wendelsteinbahn nimmt ihren Anfang in Brannenburg an der Reichsbahnstrecke München—Kufstein und steigt waghalsig steil — in nur 9780 Meter-Länge, davon über sechs Kilometer Zahnstange — zum aussichtsreichen bayerischen Voralpenberg Wendelstein. Die Bahn wird elektrisch betrieben und steht in der Mehrheit ihrer Anlage, mit den Felsgalerien, Tunnels usw., den Schweizer Berabahnen nicht nach. Kühn und luftig sind die übrigen Berabahnen, die sämtlich erst nach dem Kriege entstanden sind und auf dem direkten Wege vom Tal zum Gipfel streben. — Drahtseile, feste Stützen, starkes Zugseil und zwei Kabinchen sind die äußeren Behelfsmittel dieser „Seilschwebebahnen".

Die Fahrzeiten der Schwebebahnen sind bei ihrem kürzeren direkten Wege natürlich äußerst gering. Aus neun Minuten braucht man von der Talstation der Kreuzeckbahn bei der reizenden Ruhe-Alm Garmische

Partenkirchens auf das 1652 Meter hohe Kreuzeck, einen Aussichtsberg des Zentrums Oberbayerns von erhabener Weite. Von Oberwiesenthal im sächsischen Erzgebirge, des Deutschen Reiches höchstgelegener Stadt (892 Meter über N. N.), wird man in sechs Minuten zum 300 Meter höheren Gipfel des Fichtelberges in 1212 Meter Höhe in sachtem Gleiten geschafft, und auf den 1612 Meter hohen Prediktstuhl bei Bad Reichenhall gelangt man seit der kürzlich erfolgten Eröffnung der neuesten deutschen Bergbahn (Seil-Schwebebahn) in zehn Minuten.

Mit der 1925/26 erbauten Zugspitz-Schwebebahn, bei deren Bau damals die Oesterreicher so entschlossen vorgingen, beträgt die Fahrzeit von der 1221 Meter hochliegenden Talstation bei Ehrwald in die Schneeregionen von Deutschlands höchstem Gipfel (2·05 Meter) etwa 16 Minuten. Der Andrang zu den winzigen Kabinchen, die 19 Fahrgäste fassen, ist ungeheuer groß, und die Frage der reibungslosen Beförderung der „Zugspitzbesteiger" dürfte erst in zwei Jahren, nach Fertigstellung der kürzlich genehmigten bayerischen Zugspitzbahn, gelöst werden. Das Projekt zu dieser Bahn schwebte 14 Jahre und erlitt durch Krieg und gesteigerte Anforderungen an Sicherheit und Verkehrsleistung die ungewöhnliche Verspätung. Die neue Bahn wird ihren Ausgangspunkt im Hauptbahnhof von Garmisch-Partenkirchen haben und als elektrische Schienenbahn zunächst der Richtung folgen, die die Züge der Reutte-Mittenwald-Bahn zur österreichischen Zugspitzbahn-Talstation nehmen. Hinter der Station Riesserlee und Kreuzeck schwenkt die neue Bahn dann ab nach Hammersbach und Grainau, steigt in die Höhe gegen den Eibsee (Station), dringt durch die Riffelspitzen, unter dem Zugspitzgrat hindurch, zum Platt. Von hier soll sich dann an die als Zahnradbahn gebaute Hauptstrecke eine 500 Meter lange Stand- oder Schienenseilbahn bis zum Zugspitzgipfel anschließen. Die Fahrtdauer der 18 Kilometer langen Bahn wird nicht größer sein als die durch zweimaliges Umsteigen bedingte Fahrt mit der österreichischen Zugspitz-Schwebebahn, bei der überdies stets das Risiko in Kauf zu nehmen ist, daß man erst nach stundenlangem Warten befördert wird.

Angeregt durch den Bau und die bevorstehende Fertigstellung einer Schwebebahn von Johannisbad auf die Höhe des böhmischen Riesengebirges, soll lodann im deutschen Riesengebirge das Besteigen der „Koppe" und ihrer Trabanten erleichtert werden. Zu diesem Zweck gedenkt man die Hirschberger Talbahn von Giersdorf an über die Baberhäuser zu verlängern und hier Anschluß an eine Seilschwebebahn zum Spindlerpaß zu schaffen. Damit wird der Gebirgsteil zwischen dem Riesengebirgsbahnhof Schreiberhau und Krummhübel in der vollkommensten Weise erschlossen.

Außer der Schwebebahn zum Burgberg bei Bad Harzburg, die als Teilstück der stark umstrittenen (und überflüssigen) Brockenschwebebahn gebaut wird, den Bergbahnplänen von Oberstdorf in den Allgäuer Alpen und anderen schwebenden Projekten, verdient die zum Bau vorgesehene und genehmigte Schauinslandbahn Beachtung. Der Schauinsland ist der drithöchste Schwarzwaldberg, 1286 Meter hoch und Freiburger Stadtgebiet. Die Straßenbahn von Freiburg ist sostematisch seit Jahren ins Tal, zur künftigen Talstation, vorgetrieben worden und soll auf dem noch nicht gebauten letzten Stück zunächst durch Kraftwagenverkehr ergänzt werden. Die Schauinslandbahn wird die erste Seilschwebebahn in Deutschland mit kontinuierlichem Betriebe sein; d. h. die Wagenfolge ist nicht abhängig von gleichzeitiger Berg- und Talfahrt. Damit ist die Möglichkeit zur schnelleren Beförderung größerer Mengen Fahrgäste auch mit der Schwebebahn gegeben.

Im Reiche der Gedankenleser

Von Leo Barth.

Der Mann mit den Röntgenaugen. — Graphologenwörterbuch. — Ein berühmt gewordener Trick. — Muskellungestion.

Wir leben jetzt im Zeitalter der technischen Wunder. Das große Publikum begnügt sich aber nicht damit. Es findet sie zwar grandios, sie sind ihm aber zu materiell. Es dürstet daher nach sogenannten mystischen Wundern, nach Wundern, die es sich eben nicht erklären kann. Und so leben wir, daß allerlei Gedankenleser, unwissenschaftliche Graphologen, Wahrsagerinnen und ähnliche Wundermenschen geradezu massenhaft auftauchen, und wenn auch nicht immer moralische, so doch wenigstens reiche materielle Erfolge ernten. Allerdings die Gilde der Schwarzkünstler, der Illusionisten, die noch fast durchaus mit zwanzig Jahre alten Tricks arbeitet, ist fast ausgestorben. Aber die anderen . . . Bei ihnen wissen die Menschen nicht, woran sie sind, was Wahrheit, eine bisher noch unbekannte Kraft oder ganz einfacher Betrug ist. Aus diesem Grunde ziehen sie die Massen mit magischer Kraft an.

Und tatsächlich, selbst dem Skeptiker, der von vornherein all diesen Produktionen mißtrauisch gegenübersteht, geschieht es mitunter, daß er auf etwas Unbegreifliches stößt. Eines der größten telepathischen Phänomene unserer Zeit war der Amerikaner Bert Reese. Man nannte ihn: „Der Mann mit den Röntgenaugen" und erzählte sich wahre Wunderdinge über seine ganz besonderen Fähigkeiten. Vor dem Kriege war er auch in Deutschland in der Berliner Gesellschaft ein gern gesehener Gast.

Wenn ich von seinem mystischen Können hörte, lächelte ich immer ungläubig und vermutete hinter all seinen „Zauberkunststücken" irgendeinen genialen Trick. Bis mich dann eines Tages das Schicksal mit Bert Reese zusammenführte und . . . ich wurde bekehrt. Es geschah nach dem Kriege in Marienbad. Jahre sind seither verstrichen, aber das Erlebnis konnte ich noch immer nicht vergessen.

Mein Vater und ich lernten bei irgendeiner Gelegenheit den weißhärtigen Greis kennen, er war damals 73 Jahre alt. Wir sprachen etwa zehn Minuten, als plötzlich und ganz unermartet Bert Reese begann: „Ich sehe, daß Sie mir nicht trauen und daß Sie hinter allem, was ich Ihnen erzähle, Tricks vermuten. Nun gut. Ich will Ihnen beweisen, daß Sie sich irren." Wir begaben uns nach Hause und das Experiment nahm seinen Anfang. Mein Vater ging in sein Hotelzimmer, während ich mit dem Telepathen vor dem Hotel stehenblieb. Mein Vater nahm dann aus seine Tasche vier Stückchen Papier, schrieb darauf vier Fragen und legte sie dann in die Taschen seiner Weste. Wie er mir später versicherte, wußte er selbst nicht, wie er die Zettel in die Taschen verteilt hatte. Dann wurden wir gerufen.

Nun geschah das Unbegreifliche. Reese kam, blieb vor meinem Vater stehen, sah ihn durchdringend an und sprach: „In der rechten oberen Tasche steht auf dem Papier geschrieben: „Wer war mein Lieblingsprofessor?" Ein Wort kann ich auf dem Papier nicht lesen, weil es durchgestrichen ist . . . Ihr Lieblingsprofessor war Lujo Brentano." Und alle vier Fragen hatte er auf diese Weise gelesen und auf sie die richtige Antwort erteilt. Dies alles tat er, ohne den üblichen gewohnten Hokuspokus zu machen. Er legte weder die Hand auf die Stirne des Mediums, noch mimte er angestrengtes Nachdenken oder das Fallen in eine Art Trancezustand. Er war durchaus natürlich und ließ jede übernatürliche Pose beiseite. Bert Reese ging und ich dachte mir, es gibt doch Dinge zwischen Himmel und Erde, die wir nicht begreifen denn das wußte ich, ein Betrug war hier ausgeschlossen.

Dies ist aber ein ungewöhnlicher Ausnahmefall. Einen Bert Reese gab es nur einmal. Und was die übrigen betrifft? Sie leisten zwar oftmals auch Verblüffendes, doch den meisten von ihnen fehlte die Intuition, das undefinierbare Etwas, das unbedingt notwendig ist, um aus der Masse herauszuragen. Sie bleiben daher selbst dann, wenn ihr Können nicht auf bisher noch unbekannten Tricks aufgebaut ist, Zeit ihres Lebens nur brave Handwerker ihres Berufes. Der beste Beweis ist die derzeit so volkstümliche Graphologie. Die Graphologie kann man ja heute aus Büchern erlernen. Es gibt ganze Bibliotheken die sich mit diesem Thema befassen, graphologische Wörterbücher, geometrische Tabellen und dergleichen mehr. Man kann diese Bücher studieren und auf diese Weise ein tüchtiger Graphologe werden. Ein Shermann aber wird geboren.

Viele Gedankenleser verdienen nun ihr Brot auf den Brettern der Varieteebühne. Heute weiß man aber nur zu genau daß all diese berühmten Gedankenleser Kenneden, Lorenz, Homes, Fan Bellini und wie sie alle heißen mögen, nur ausgezeichnete Artisten sind die teilweise durch allerlei Taschenspielerei teilweise durch äußerst geschickte Tricks ihr Kunststück, die Gedankenleserei, vollführen.

Einer der berühmtesten Tricks war nun der folgende: Einst erregte in Wien der Gedankenleser Hansen ungemeines Aufsehen. Er produzierte sich oftmals auch vor dem Hofe und auch Kaiser Franz Joseph fand an ihm Gefallen. Eines Tages hatte sich Hansen zwei Erzherzöge auserkoren, um ihnen zu beweisen, daß er tatsächlich Gedanken lesen könne. Er überzog den beiden vor Beginn der Produktion ein geschlossenes Couvert. Dann nahm der eine Erzherzog ein Spiel Karten zur Hand, zeigte die einzelnen Karten und begann zu zählen. Der andere Erzherzog hatte die Aufgabe, bei irgend einer beliebigen Karte das Zählen zu unterbrechen. So geschah es auch. Nun verlangte Hansen das verschlossene Couvert, öffnete es und übergab den Inhalt desselben dem einen Medium. Und diese las: „Kaiserliche Hoheit werden die Zählung bei der 16. Karte bei Cour Bude unterbrechen."

Allgemeine Verblüffung folgte diesem Experiment. Ein jeder war fest überzeugt, daß Hansen über übernatürliche Kräfte verfüge. Und erst in späteren Jahren gab dann der Gedankenleser die natürliche Erklärung. Er war kein Gedankenleser, sondern ein ausgezeichneter Taschenspieler. Er hatte einen Gehilfen gehabt und dieser besaß ein Couvert und einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „die Zählung bei der . . Karte bei . . . unterbrechen." Als dann die Zählung unterbrochen war, füllte dies der Gehilfe aus, schmuggelte dann das Couvert in Hansens Hand und diesem war es nun ein leichtes, die zwei Briefe unbemerkt auszutauschen. Es ist nämlich eine alte Wahrheit, daß es einem zielbewußten Menschen nicht schwer fällt, die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf etwas anderes als das Wichtige zu lenken. Dies ist überhaupt der Weisheinhalt der modernen Zauberei.

Aber auch heute noch gibt es allerlei Wundermenschen, deren Produktionen geradezu phantastisch anmuten. Das Sportpublikum wird das neue Wunder der „Muskelluagestion" ganz besonders interessieren. In Deutschland tritt jetzt ein 18 Jahre alter Artist auf, der noch vor einem Jahre ein einfacher Hirtenknabe gewesen war. Er vollbringt eine Leistung, die ihm ein zweiter nicht so leicht nachmachen wird. Er hebt mit spielender Leichtigkeit ein 740 Pfund schweres Rindvieh auf seine Schulter. Also ein Kraftmensch, vielleicht der stärkste Mensch Europas, meint das Publikum. Der Hirtenknabe ist aber kein Kraftmensch. Seine unerreichte Produktion beruht auf einer ganz eigenartigen Muskelluagestion.

Wodka

Ein Ozean von Alkohol ergießt sich über Rußland.
Von N. Galkin.

„Die größte Freude des Russen ist das Trinken," pflegte der russische Fürst Wladimir von Kiew im 10. Jahrhundert zu sagen, und er sollte mit diesem Spruch auf ein Jahrtausend Recht behalten. Der Reisende Adam Olearius, der im Jahre 1634 dem Moskowiter Reich einen Besuch abstattete, berichtet, daß die Straßen Moskaus von Betrunkenen voll waren, die von ihren Verwandten wie „tote Dinge" nach Hause geschleppt werden mußten. Peter der Große, der selbst kein Abstinenzler war, sah sich jedoch gezwungen, der Wodkaleidenschaft Einhalt zu gebieten. Er erließ ein Trinkverbot, das er in folgenden drakonischen Worten zusammenfaßte: „Jedem einzelnen, wie allen ist das Saufen verboten." Da der Zar selbst kein gutes Beispiel geben konnte und sich jeden Tag regelmäßig betrank, wütete die Trunksucht auf dem ganzen Gebiete des Riesenreiches weiter. Ein dänischer Gesandter notiert im Jahre 1710 in seinem Tagebuch, daß man in den Straßen der russischen Städte auf Schritt und Tritt über sinnlos betrunkene Menschen stolpert.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich in dieser Beziehung in Rußland nicht viel geändert. Als der Weltkrieg ausbrach, mußte die Zarenregierung unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung das Wodkamonopol aufheben. Seit der berühmten Finanzreform des Grafen Witte war der monopolisierte Verkauf von Schnaps zu einer reichen Einnahmequelle der Regierung geworden. Nicht umsonst pflegte man zu sagen, daß nur der sogenannte „Saufposten" die Einnahmen des russischen Staatsbudgets auf der gewünschten Höhe hält. Auf Kosten der Gesundheit der Bauern wurde der Einnahmeetat des russischen Reiches aufgebaut. Während des Krieges durfte man weder Wodka noch Wein ohne ärztliches Rezept erwerben. Jahrelang glich Rußland dem trockengelegten Amerika. Als der Zarenthron unter den Schlägen der Revolution zusammenstürzte, beeilt die Sowjetregierung sich, das Trinkverbot der von ihr gestürzten Machthaber bei. Die neuen Herren haben aber bald ein, daß man aus der Trunksucht des russischen Volkes eine gute Einnahmequelle machen kann. Wie in vielen anderen Fällen folgten sie dem Beispiel der Zarenregierung, von der sie bereits manche Monopoleinrichtung übernommen hatten; es genügt, die Geheimpolizei, die sogar von vielen ehemaligen Spitzeln der Zarenregierung geleitet wird, sowie die Tradition der Verbannung nach Sibirien zu erwähnen. So wurde vor einigen Jahren der Verkauf von Wodka und Wein erlaubt und zugleich monopolisiert. Die Zahlen des Wodkakonsums zeigten sofort eine stark steigende Tendenz. Im Jahre 1925 wurden nur 48 Millionen Liter verbraucht. Im Jahre 1926 stieg diese Zahl auf 360 Millionen Liter, um im vergangenen Jahre, über das jetzt ein ausführliches statistisches Material vorliegt, 480 Millionen Liter zu erreichen. Der Wodkaverbrauch hat sich also im Laufe von vier Jahren verzehnfacht. Wenn man dazu noch eine halbe Milliarde Liter Spiritus rechnet, so erhält man ein Quantum der verbrauchten Spirituosen von einer Milliarde Liter, wobei der furchtbare, von den Bauern selbst gebraute Fusel „Samagon" nicht mit eingerechnet ist. Kein Geringerer als Stalin selbst sagte in einer seiner letzten Reden, daß die Bauern nur 20 Prozent ihres Getreides an die Regierung ablieferten (sagen, nebenbei bemerkt, 34 Prozent zur Zeit der Zarenregierung). Aermere Bauern geben nur 13 Prozent ihrer Getreideproduktion ab. Es ist anzunehmen, daß die Bauern im Laufe des vorigen Sommers nicht weniger als 3½ Milliarden Pud (1 Pud = 16 Kilogramm) behalten haben, aus denen eine ungeheure Menge Samogon hergestellt wird, das sich wie ein Meer über das ganze Land ergießen wird. Wie Prof. Dietschmann, Leiter des hygienischen Instituts in Moskau, behauptet, hat die Bevölkerung Rußlands im vorigen Jahre etwa 1 Milliarde Rubel für Spirituosen ausgegeben. 42 Prozent der Patienten in den staatlichen Kliniken leiden an Alkoholvergiftung, etwa 90 Prozent der Kinder kennen den Genuß von Alkohol. Eine Rundfrage unter den Schülern der Moskauer Volksschulen ergab, daß 15 Prozent der Knaben und 14 Prozent der Mädchen richtige Alkoholiker waren. Eine Arbeiterstatistik enthüllt die traurige Tatsache, daß jeden Montag 30 Prozent der Arbeiter von den Fabriken fern bleiben, da sie ihren Sonntagsrausch ausschlafen.

Viele Parteimitglieder verlangen die Wiedereinführung des Alkoholverbots oder wenigstens eine starke Beschränkung des Wodkaverbrauches. Andererseits braucht der Staat Geld und verkauft in Leningrad allein in 200 Geschäften, sowie in 500 kleinen Ausschankstellen das tötliche Gift. Eine Tagung der Gewerkschaften in Wladiwostok in Sibirien hat eine Erhöhung der Wodka- und Likörproduktion für das kommende Jahr um 250 Prozent genehmigt. Denn woher sollte sonst die Kasse der Gewerkschaften das nötige Geld erhalten? Es ist ein trauriger Zustand, über den sich die Sowjetregierung selbst den Kopf zerbricht. Eine Leningrader Abendzeitung unternahm vor kurzem eine Rundfrage, um festzustellen, wer am meisten trinkt. Bauern, Angestellte, Arbeiter oder die Mittelklasse. Aus den Antworten ersieht man, daß alle trinken und daß es unmöglich sei, festzustellen, wer eigentlich am meisten trinkt. „Gibt es nun überhaupt Leute, die nicht trinken?" fragte ein Redner bei einer kürzlich in Leningrad abgehaltenen Versammlung der Wodkagegner. „Ich kenne ein altes Mütterchen in unserem Hause, das 80 Jahre alt ist und nur Wasser trinkt," erklang eine Stimme aus der Menge.

Jens Larsen

Von Stefan Musius.

Jens Larsen saß vor seiner Hütte und knüpfte Maische um Maische in sein Netz. Sein Mund murmelte dabei unentwegt in den weißen Bart hinein, und seine grauen kleinen Augen richteten sich bald hier auf den Boden, bald blickten sie unruhig nach dem Himmel, der ohne Wölklein im klarsten Blau erstrahlte. Von Zeit zu Zeit ließ er die Arbeit ruhen und starrte auf das vor ihm liegende Meer hinaus. Dort hinten, wo man die Fischerboote, wenn sie draußen waren, nur noch wie kleine schwarze Punkte am Horizont sah, war er heute nacht im Traum gewesen. Dort hatte er acht seiner Arbeitsgenossen in den Wellen mit dem Tode ringen sehen, und keiner, keiner war gerettet worden. Nun hatten ja auch andere Menschen Träume, aber wenn er, Jens Larsen, solche Bilder sah, dann hatte das etwas auf sich. Schon oft genug war's auf ein Haar eingetroffen, was er gesehen hatte. Und auf der ganzen Insel war es bekannt: Jens Larsen hatte die Gabe des zweiten Gesichts. Kamen nicht alle, die etwas Besonderes vor hatten, an ihm vorbei und fragten beiläufig, ob er „etwas gesehen hatte"? Er lachte bei dem Gedanken in sich hinein. Ein heimlicher kleiner König war er, mehr bedeutete er als der große Gunar Lung, der sich ein steinernes Haus hinter der Düne gebaut hatte und der das größte und beste Boot besaß. Wenn er erklärte, an dem und jenem Tage wäre es nicht ratsam, hinauszufahren, dann lagen alle Boote still. Und wenn er erklärte, er habe ein totes Kind zwischen zweien, die sich gern hatten und einander heiraten wollten, gesehen, dann wurde nicht geheiratet. Die Gredla und Unar Hinsson konnten ein Lied davon singen. Freilich, leiden mochten ihn die zwei seit der Zeit nicht, und mancher andere — — —

Eilig griff Jens wieder zu den Netzen, die er in diesem Augenblick hatte ruhen lassen, und arbeitete weiter. Es gab manchen, der seine Macht gepriesen hatte, und wenn er ehrlich war, so hatte er mancherlei auf dem Gewissen.

Kaum hatte er eine Maische geknüpft, da sah er einen Haufen Männer den Weg entlang kommen. Es war der Weg, der zu den Booten führte, und jeder, der auf See fuhr oder von See kam, mußte an ihm vorüber. Er wußte stets genau, wer draußen und wer daheim war.

Voran schritt Enk, Gunar Lungs Sohn, ein Hüne von Gestalt, mit hellem roten Haar, das ihm bis über die blanken klaren Augen lief. Hinter ihm Unar Hinsson, mit dem gewöhnlichen finsteren Blick, der sich immer noch ein wenig verfinsterte, wenn er des Alten ansichtig wurde.

„Nun, Jens, kommt ihr mit?" rief ihm Enk schon von weitem zu.

Jens knüpfte ruhig weiter. Er kaute seinen Bart und schüttelte den Kopf.

„Nicht? Es gibt heut' einen guten Fang."

Jens sah nicht auf. Er wußte, es waren lauter junge Kerle, frisch und stark. Was wollten die mit dem alten Mann im Boot? Er kniff die Lippen zusammen. Das war seine Art zu lachen. Als ob er nicht wüßte, weshalb sie ihn mitnahmen! Auch in diesen jungen Kerlen, frisch und stark, wie sie waren, saß die Angst drin, und Jens in ihrem Boot sollte sie ihnen vertreiben. Dann fühlten sie sich sicher, wenn der Zweitgesichtige bei ihnen war. Zu dem Zweck gaben sie ihm ein Achtel ihres Fanges ab — nur dafür, daß er dasaß und zuhab. Nicht seiner Hände Arbeit wollten sie — sie lachten, wenn er einmal mit zugriff, und nahmen ihm das Tau aus der Hand, wenn er das Segel richten wollte.

„Hört ihr, Jens?" Enks Stimme klang ungeduldig.

Nun hob Jens seine kleinen grauen Augen. Er blinzelte über sie hinweg. Und er sah, wie sie mit Abscheu an seiner verschrumpften Gestalt herabblickten — er sah, wie Unar Hinsson in der Tasche seine Faust ballte. Enk trat dicht vor ihn.

„Warum kommt ihr nicht mit? Ein Achtel des Fanges ist euer, wie ihr wißt."

Larsen schüttelte den Kopf. Er kaute an seinem Bart.

„Ein Viertel meinetwegen." Er wandte sich zu den Kameraden. „Seid ihr einverstanden?"

„Ja, ja," murmelten einige, andere schwiegen und spuckten auf die Erde.

Da ließ Jens das Netz fallen und richtete seine kleinen grauen Augen fest auf sie. Und alle luden weg. Nur Enk blickte klar und hell in sein Angesicht hinein, und ob Jens wollte oder nicht — vor diesem klaren hellen Blick mußte er weichen. In diesem Blick las er, daß es auch einmal anders kommen konnte, daß diese jungen Kerle und der wahrsagende Alte nicht zusammen Raum hatten an dieser Küste und daß früher oder später einmal die Entscheidung fallen mußte.

„Behaltet das Viertel und fahrt allein!" sagte er und griff wieder zu dem Netz.

„Gut, Burschen, los!" rief Enk und wandte sich ab, um den anderen vorauszugehen.

Als er ein paar Schritte gemacht hatte, kehrte er sich jedoch um. Und er rief mit einer Stimme, die zwischen Trotz und Scham und Scherz schwankte: „Gesehen hast du doch nichts?"

Jens blickte wieder auf. Ein plötzlicher Gedanke kam ihm. Hatte er nicht heute nacht acht Mann gesehen, die mit dem Tode rangen? Er zählte. Es waren acht.

Ein Schreck durchfuhr ihn und zugleich ein Triumph. Sollte das Gesicht schon für diese Fahrt Bedeutung haben? Nun hatte er sie in der Hand, diese acht jungen Kerle. Und er sah diese Augenpaare auf sich gerichtet und hörte die Stimme Enks, die so trotzig und lustig und dennoch so ängstlich klang, und er sah die Fäuste, die jetzt so stark und bissig an der Seite hingen — — — Und mit einem Male war ihm, als würde er einst zwischen diese Fäuste fallen, ein Sturz ins Meer, und — — — Warum sollte es dieser Zweitgesichtige anders haben als ihre Väter, von denen jeder zweite schon auf dem Grund des Meeres ruhte?

Und da stieß er hinter ihnen her ein scharfes, stechendes „Nein!"

Sie wandten sich ab und gingen. Er aber saß den lieben langen Tag vor seiner Hütte und starrte auf das Meer hinaus und starrte in den Himmel — — —

Langsam aber kam ihm das Ungeheuerliche seiner Tat zu Bewußtsein. War's möglich, er hatte die Genossen, die Arbeitsgefährten verraten? Er, der wie ein Wächter über Leben und Tod geachtet und geehrt war, hatte seine Gabe mißbraucht? Mußte der Sturm, den er für die auf dem Meere erwartete, gerechterweise nicht auch seine Hütte und ihn selber packen und hinabstürzen in die Tiefen des Meeres?

Aus den Hütten des Fischerdorfes stieg der Rauch in die Höhe. Friedlich schafften die Frauen und Mädchen, und friedlich spielten die Kinder. Deren Väter, Gatten, Bräutigams und Söhne aber waren dem Verderben geweiht, und morgen würde der Jammer durch das ganze Dorf tönen, ein Jammer, wie er seit Jahrzehnten nicht gehört worden war.

Da erhob sich Jens. Zitternd am ganzen Leibe schritt er dahin, zu dem Haus Gunar Lungs, und trat ein. Gunar, ebenso groß und stark wie der Sohn, aber mit schneeweißem Haar und vom Alter gebeugt, kam ihm entgegen und sah ihn forschend an.

„Nun, Jens, was bringt ihr?"

Jens keuchte. „Ich sah heute nacht acht, die rangen mit dem Tod, und keiner wurde gerettet — — —"

„Ihr habt acht, und — — —?"

„Und acht sind draußen — — —"

Nun begriff der Alte. Mit hocherhobener Faust schritt er auf Jens zu. „Und ihr — ihr habt sie hinausgelassen?"

Jens wich zurück, sonst wäre die Faust des Alten auf ihn niedergefallen. Er war unfähig, ein Wort hervorzubringen. Er stand vor dem riesigen Alten wie ein winselnder Hund. Der blickte ihn mit einem wilden Blick an, dann wankte er aus dem Hause, und bald darauf hörte Jens seine mächtige Stimme dröhnen. Allüberall im Dorf wurde es lebendig. Männer, Frauen und Kinder liefen nach den Booten. Und als Jens schüchtern nach draußen blickte, sah er auch, daß der Himmel eine verräterische gelbe Farbe angenommen hatte, die nichts Gutes verhieß. Es war zudem windstill geworden. Wenn die Boote jetzt draußen auf See lagen, konnte lange Zeit vergehen, ehe sie mit der Kraft des Ruders an den Strand gelangten. Unterdessen konnte, mußte das Unwetter ausgebrochen sein.

— — — — — — — —

Es war eine fürchterliche Nacht. Sturm, Regen, Blitz und Donner. Und in all dem Unwetter standen die Bewohner des Dorfes im Schein ihrer Windlichter am Strande. Man hatte bald erkannt, daß es unsinnig war, Boote hinauszusenden, und begnügte sich damit, Signale und Raketen abzubrennen, um denen auf dem Meere den Weg zu weisen. Doch man tat es in dumpfer Verzweiflung. Jens Larsens Wort: „Ich sah ihrer acht und keiner wurde gerettet" erstickte alle Hoffnung. Jeder aber brütete über irgend einen unerhörten Ausgang, den dieser Verrat nehmen mußte — — —

Um Mitternacht beruhigte sich das Wetter. Das Brausen des Meeres ließ nach. Aber niemand aus der Menge entfernte sich vom Ufer. Unaufhörlich wurden Raketen abgebrannt.

Dann erschien der erste Frührotschein. Fern über dem Meere leuchtete er auf. Das Schwarz der Nacht wurde zum Grau und im Osten lichtete es sich.

Da ging ein Aufschrei durch die Menge. Und Arme reckten sich in bestimmter Richtung nach dem Meere hin. Und nun sah man: durch die immer noch hohen Wogen kämpfte sich ein Boot mit gekapptem Mast und zerrissenem Takelwerk zum Strande. Es kam näher und näher. Schon glaubte man die Insassen zählen zu können. Tücher flogen in die Luft und wurden mit Tücherschwenken beantwortet. Hart stieß das Boot an Land. Und es entstiegen ihm, mit zerrissenen Kleidern, mit blutenden Händen, das Haar wüst in der Stirn, taumelnden Ganges acht Leute.

„Alle da!" sagte Enk kurz und stieg als erster an Land.

Mit erstauntem Blick überflog er dann die düsteren

Das Pressemonopol ist gefallen.

Ein reichlich später Entschluß des Luftschiffbau Friedrichshafen.

Das Jahresprogramm des „Graf Zeppelin" für 1929

Friedrichshafen, 4. April. (Telegr.) Ueber die im Laufe dieses Jahres geplanten weiteren Fahrten des „Graf Zeppelin" erfahren wir vom Luftschiffbau, daß etwa am 22. April die

zweite Mittelmeerfahrt

erfolgt, die ungefähr zweieinhalb Tage dauern soll. Sie wird in das westliche Mittelmeerbecken führen. Etwa Anfang Mai wird eine

Fahrt nach Wien

ausgeführt werden und — soweit die Bewölkung im Gebirge es zuläßt — auch nach anderen Städten Oesterreichs. Die Fahrt wird etwa zwölf Stunden dauern.

Etwa Mitte Mai soll ihr die erste

Amerikafahrt

dieses Jahres, für die nur ein Aufenthalt von etwa drei Tagen in den Vereinigten Staaten vorgesehen ist, folgen. Anfang bis Mitte Juni soll eine weitere Amerikafahrt durchgeführt werden.

Für den Hochsommer ist eine Fahrt über Ostdeutschland geplant, die eventuell mit einer Zwischenlandung in Berlin in zwei Abschnitten durchgeführt werden soll. Der erste Abschnitt würde umfassen die Strecke Friedrichshafen—Schlesien—Berlin, der zweite die Strecke Berlin—Ostpreußen—Friedrichshafen.

Ueber weitere Fahrten — wie z. B. nach Westdeutschland — ist noch nichts beschlossen. Ebenso sind für die

Fahrt um die Welt,

die etwa für Anfang August gedacht ist, alle technischen Vorbedingungen noch nicht völlig geklärt, doch ist anzunehmen, daß die Lösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten rechtzeitig gelingen wird.

Die Mittelmeerfahrt und die beiden Amerikafahrten sind in erster Linie zu Studien- und Ausbildungsfahrten für die Besatzung bestimmt, so daß nur eine beschränkte Anzahl von Passagieren mitgenommen werden kann. Die übrigen Fahrten sollen reine Passagierfahrten sein. Der Fahrpreis bei den großen Flügen beträgt wiederum 3000 Mk., bei der Wienfahrt 900 Mk., bei der Ostdeutschlandfahrt 1000 Mk.

Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß für die nächsten Fahrten des Zeppelin kein Pressemonopol mehr besteht.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Langendreer**, 4. April. Der Reisende Kalina, der bei dem Aachener Versandhaus, Langendreer, angestellt war, hatte seiner Firma im Laufe der letzten Wochen Gelder und Waren im Werte von 3000 Mark unterschlagen. Wie die angestellten Ermittelungen ergaben, ist ein Teil der unterschlagenen Waren an einen Fahrradhändler in Werne abgesetzt worden. Am Donnerstag sind nun der ungetreue Angestellte und der geprellte Fahrradhändler, letzterer unter Zurücklassung seiner Familie, von Hamburg nach Kanada gefahren.

h **Münster**, 4. April. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in geheimer Sitzung den Abschluß eines Theaterüberlassungsvertrages mit dem Intendanten Alfred Bernau aus St. Wolfgang (Oberösterreich). Hiernach führt Intendant Bernau das Stadttheater Münster mit Beginn des nächsten Winters als selbständiger Unternehmer mit einer Spielzeit von mindestens acht Monaten. Der Spielplan wird Spieloper, Operette, Schau- und Lustspiel umfassen und sieht die große Oper in einem Festspielmonat vor. Die Stadt zahlt an den Unternehmer einen Barzuschuß von 150 000 Mark.

Stillegung der Zeche „Preußen 2".

h **Lünen**, 4. April. Am 1. April erfolgte die Stillegung der Zeche „Preußen 2" aus Rationalisierungsgründen. Der größte Teil der Belegschaft konnte auf anderen Schachtanlagen untergebracht werden. 32 Angestellte mußten jedoch zum 1. Juli bezw. 1. Oktober gekündigt werden.

Großes Schadenfeuer.

* **Uentrop**, 4. April. Um die Mittagsstunde ertönten plötzlich Feuersignale. Auf dem Anwesen des Landwirts H. Meierhof an der Kreisstraße nach Norddinker war Feuer ausgebrochen. In kurzer Zeit stand das ganze Gehöft in hellen Flammen. An dem Fachbauwerk der Gebäude fand das Feuer reiche Nahrung, so daß es schnell um sich greifen konnte. Ausgebrochen war der Brand im Wohnhaus. Durch den starken Wind wurden die Flammen auch auf Viehhaus und Scheune übertragen. Die Freiwillige Feuerwehr, die wenige Augenblicke nach der Alarmierung zur Stelle war, konnte nur noch das Inventar retten. Sämtliche Gebäulichkeiten brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist äußerst hoch, jedoch durch Versicherung zum Teil gedeckt.

* **Hohenlimburg**, 4. April. Ein 14jähriger Junge beabsichtigte mit noch mehreren gleichaltrigen Jungen, oberhalb eines Kalksteinbruches ein Osterfeuer anzuzünden. Hierbei kam er zu nahe an den Rand des Bruches und stürzte etwa 50 Meter ab. Schwerverletzt wurde er nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhause zugeführt, wo er inzwischen gestorben ist.

* **Ibbenbüren**, 4. April. Große Aufregung entstand in den Abendstunden des Ostermontags im hiesigen Bäckerschen Saale. Während eines Tanzvergnügens entglitt der 18 Jahre alte Arbeiter Karl Ricker, der an der Kanalstraße wohnt, den Armen seiner Partnerin. Wenige Augenblicke später verschied der junge Mann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie festgestellt werden konnte, hatte ein Schlaganfall dem blühenden Menschenleben ein Ende gemacht.

* **Minden**, 4. April. Vor einigen Tagen wurde in Hamburg eine Frau Dammeier, verw. Schlüter, die früher in Minden ansässig war, verhaftet. Sie ist verdächtig, ihren kranken Mann langsam durch Beimischung von Giftstoffen zu den Speisen getötet zu haben. Gegen Frau Dammeier ist jetzt die Voruntersuchung eröffnet worden. In den nächsten Tagen wird die Leiche des verstorbenen Ehemanns Schlüter, der auf dem Neuen Friedhof begraben ist, ausgegraben. Durch die Obduktion soll klargestellt werden, ob der Verdacht gegen Frau Dammeier begründet ist.

* **Bottrop**, 4. April. Die 24jährige Ehefrau Maria Malczowski lebte schon seit etwa zwei Jahren von ihrem Ehemann getrennt bei ihren Eltern. Gestern morgen gegen 11 Uhr verließ sie die elterliche Wohnung und ging in der Richtung nach dem Sägewerk zur Emscherbrücke. Dort wurde sie von zwei Männern beobachtet, wie sie etwa bis 2 Uhr nachmittags am Ufer umherging und ganz verstört aussah. Plötzlich sprang sie in die Emscher. Die beiden Männer bemerkten das im Augenblick und liefen hinzu, konnten aber der Frau nicht helfen, da sie sofort unterging. Die benachrichtigte Polizei suchte ebenfalls nach der Leiche, konnte sie jedoch nicht finden.

Die Affäre Dr. Vollmar.

* **Solingen**, 4. April. Der Oberpräsident hat die gegen den Beigeordneten Dr. Vollmar ausgesprochene Ordnungsstrafe von 90 Mark aufgehoben. Auf diese Strafe war gegen Dr. Vollmar erkannt worden, weil er das Erscheinen eines Zeitungsaufsatzes, der für Solingen abträglich war, nicht verhütet hatte. In einer Besprechung der Fraktionsführer wurde diese Entscheidung des Oberpräsidenten bekanntgemacht und erklärt, daß der Oberpräsident die Verhängung einer Ordnungsstrafe nicht als gerechtfertigt bezeichnet habe. Dr. Vollmar werde nur empfohlen, in Zukunft vorsichtiger zu sein. In der Besprechung wurde ferner die Frage erörtert, ob Dr. Vollmar, der seinen Dienst wieder angetreten hat, bis zur Erledigung der Frage der Städtevereinigung weiter beurlaubt werden soll. Man glaubt, daß Dr. Vollmar selbst um Verlängerung seines Urlaubs einkommen werde. Es soll ihm aber vorher noch Gelegenheit gegeben werden, sich gegen die Beschuldigung des Beigeordneten Merkel zu wenden, daß er durch Heranziehung eines auswärtigen Rechtsanwaltes und durch Zubilligung hoher Gebühren in Prozeßangelegenheiten der Stadt öffentliche Gelder unzweckmäßig verwandt habe.

h **Mülheim**, 4. April. In der Nähe der Industriestraße wurde gestern in Mülheim-Sturm die Leiche eines 32 Jahre alten Erwerbslosen aufgefunden. Die Leichenstarre war bereits eingetreten. Neben der Leiche wurde eine Selbstladepistole mit zwei Patronen und zwei abgeschossenen Hülsen gefunden. Was den Mann in den Tod getrieben hat, steht nicht fest, dürfte aber jedenfalls mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängen.

h **Duisburg**, 4. April. An der Mülheimer Straße wurde in einem Garten eine Urne gefunden, die aus der Reihe der gewöhnlichen Urnen herausfällt. Während die Mehrzahl der gefundenen Urnen der früheren Eisenzeit angehörte, stammt dieser neue Fund aus der Bronzezeit. Die Urne, die vollkommen zerschlagen war, ist wieder zusammengesetzt worden. Neben vielen Hunderten von Hallstatt-Urnen sind in Duisburg noch nicht einmal sechs aus der Bronzezeit gefunden worden, was den Wert und die Bedeutung dieser Urne kennzeichnet.

* **Düsseldorf**, 4. April. Auf der Kaiserswertherstraße fiel die Frau eines Kaufmannes von dem Soziussitz des Motorrades ihres Mannes. Sie erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie nach einer Stunde starb.

* **Köln**, 4. April. Der am Karfreitag verstorbene Landtagsabgeordnete Lönarz wurde Mittwoch nachmittag auf dem Kölner Friedhof Melaten beigesetzt. In dem Trauerzug waren eine Reihe bekannter Persönlichkeiten vertreten. So gaben unter anderem der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, Oberbürgermeister Adenauer und zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Als Vertreter der rheinischen Zentrumspartei sprach Justizrat Mönnig als Vertreter der Zentrumsfraktion des Landtages Professor Dr. Lauscher (Bonn). Eine Fülle von Kränzen wurde am Grabe niedergelegt.

Besichtigungsreise Dorpmüllers.

h **Köln**, 4. April. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dorpmüller, traf heute in Begleitung der Reichsbahndirektoren Meyer und Brumann der Stadt Aachen einen kurzen Besuch ab. Bei der Fahrt durch das Aachener Wirtschaftsgebiet und das holländische Grenzgebiet gewann Dr. Dorpmüller an Ort und Stelle einen Einblick in die Wirtschafts- und Verkehrslage des Aachener Kohlen- und Industriegebietes. An dieser Fahrt nahm auch der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Guerard, teil. Am Abend begab sich der Generaldirektor nach Berlin zurück.

Gläubigerversammlung im Konkursverfahren gegen Frau Zoubkoff.

Bonn, 4. April. Heute vormittag fand die erste Gläubigerversammlung im Konkursverfahren gegen Frau Zoubkoff statt. Die Bückeburger Hofkammer war als Antragsteller des Konkursverfahrens durch Rechtsanwalt Böttcher vertreten. Der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Rhein, Bonn, gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Entstehung der Zahlungsunfähigkeit der ehemaligen Prinzessin zu Schaumburg-Lippe durch die Verheiratung mit dem jungen Russen Zoubkoff, nach der die Geldmißwirtschaft einriß. Bis zur heutigen Gläubigerversammlung lagen Anmeldungen in Höhe von 660000 Mark vor. Bonner Handwerker und ähnliche Kreise hätten nur für 15 000 Mark Forderungen angemeldet. Der übrige Betrag setze sich größtenteils zusammen aus Schulden für Anschaffung von Rennpferden, Rennställen und Automobilen, von welch letzteren aber nur ein einziges vorhanden sei, für das die verkaufende Firma jedoch Rückgriffsrecht vorbehalten habe. Seien die Ansprüche des Hauses Bückeburg richtig, so sei die Konkursmasse sehr gering, da Frau Zoubkoff nur über wertlosen persönlichen Schmuck verfüge. Ihre lebenslängliche Rente pro Jahr betrage 38 000 Mark und 9000 Mark die für Miete für das Palais verrechnet würden. Bis heute habe sich in der Lebenshaltung der Frau Zoubkoff nichts geändert. Sie verfüge zur Zeit noch über eine Hofdame, zwei Dienstmädchen, eine Köchin und eine Jungfer. Der Kraftwagenführer, ein Bruder des in Paris bei Zoubkoff weilenden Russen Iwanoff, sei bereits entlassen worden. Ueber die Aussicht des Konkurses lasse sich zur Zeit noch nichts sagen, da man erst den Prüfungstermin abwarten müsse. Es werde dann ein Gläubigerausschuß gewählt, der aus den Rechtsanwälten Böttcher, Wiltberger und Wollstein besteht. Der Gläubigerausschuß, der alsbald zusammentreten wird, wurde beauftragt, sich sofort mit dem weiteren Lebensunterhalt der Frau Zoubkoff und ihrem ferneren Verbleib im Palais zu befassen.

Meldungen von überall.

Beginn des Kriegsanleihe-Prozesses.

Das Hauptverfahren gegen Stinnes eröffnet.

Berlin, 4. April. (Telegr.) In der Strafsache wegen Anleihebetruges ist das Hauptverfahren gegen Hugo Stinnes, Rothmann, von Waldow, Bela Groß, Leo Hirsch und Schneid vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte eröffnet worden.

Freies Geleit für Dr. Lewin und Kappeport.

Berlin, 4. April. (Telegr.) Der Untersuchungsrichter beim Berliner Landgericht 1 hat den nach umfangreichen Wechselfälschungen geflüchteten Inhabern des zusammengebrochenen Berliner Bankhauses G. Löwenberg, Unter den Linden, Dr. Lewin und Leonhard Kappeport, freies Geleit zugesichert, falls sie sich innerhalb eines Monats den Berliner Untersuchungsbehörden stellen. Das freie Geleit wird jedoch nur gewährt, wenn sowohl Lewin wie Kappeport eine Kaution von je 100 000 Mark stellen, ferner ihre Pässe abgeben und sich verpflichten, sich regelmäßig bei der Polizei zu melden.

Dr. Lewin und Kappeport waren geflüchtet, nachdem festgestellt worden war, daß sie für fünf Millionen Mark Falschwechsel in den Verkehr gebracht hatten. Der Prokurist Montag, der der Beihilfe verdächtig erschien, wurde vier Tage später in Berlin verhaftet.

Ein neuer Prozeß gegen Gajda.

Prag, 4. April. (Telegr.) Gestern wurde vom Prager Kreisgericht in dem Verfahren gegen dreizehn Angehörige der faszistischen Partei, die am 23. August 1927 in die Wohnung des in Sazawa bei Prag auf Sommerurlaub weilenden Ministerialrates des Landesverteidigungsministeriums Dr. Vorel eingedrungen waren und diesen durch Anwendung von Gewalt zur Herausgabe von Schriften in Anwesenheit des Generalstabschefs Gajda zwingen wollten, das Urteil gesprochen. Zwei Angeklagte wurden zu vier, drei Angeklagte zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt; sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen drei Angeklagte, darunter den ehemaligen General Gajda, wird ein neues Verfahren eingeleitet.

*

Was ging in Baranowicze vor?

Eine geheimnisvolle Revolverszene

Verschiedene Versionen über den Vorgang.

Baranowicze, 4. April. (Telegr.) Der Beamte Atanasowitsch der sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin, der sich auf der Reise nach Moskau befand, verließ am Dienstag vor der Station Baranowicze den Zug, um seine fünf Kilometer von Baranowicze entfernt wohnenden Verwandten zu besuchen. Da Atanasowitsch als Ausländer keine Erlaubnis besaß, sich auf polnischem Gebiet aufzuhalten, wurde er angehalten und nach Baranowicze gebracht, wo er auf der Wache der Bahnhofspolizei übernachtete. Am Mittwoch um 11 Uhr vormittags, als sich in seinem Zimmer der Sicherheitsreferent der Starostei von Baranowicze befand, zog Atanasowitsch plötzlich einen Revolver und schoß auf den Beamten und den ihn begleitenden Polizisten. Der Beamte wurde durch einen Kopfschuß und der Polizist durch zwei Schüsse in die Lunge und Kopf schwer verletzt. Atanasowitsch richtete dann den Revolver gegen sich selbst und brachte sich eine leichte Kopfverletzung bei; er wurde im städtischen Spital in Baranowicze untergebracht. Der Starosteibeamte mußte zwecks sofortiger Operation nach Wilna übergeführt werden; der Polizist ist am Mittwochabend seinen schweren Verletzungen erlegen.

Auf die Nachricht von dem Zwischenfall sind in Baranowicze der Staatsanwalt und der Leiter der Sicherheitsabteilung der Wojwodschaft aus Nowogrodek eingetroffen. Der russische Konsul in Warschau, Schachoff, ist am Mittwochabend von Warschau nach Baranowicze abgereist.

Atanasowitsch hat in der sowjet-russischen Handelsdelegation in Berlin keine führende Stellung bekleidet, sondern dem Bureaupersonal angehört. Er war vor kurzem abgebaut worden.

Berlin, 4. April. (Telegr.) Nach einer Meldung, die nicht von der Polnischen Telegraphenagentur stammt, wie die aus Baranowicze kommenden Nachrichten, wird der Vorfall wesentlich anders dargestellt. Demnach erschien der 29jährige Iwan Atanasowitsch in Begleitung seiner Frau auf der Polizei und bat, da er befürchte, ermordet zu werden, um polizeilichen Schutz. Während der Polizist Kuchankowski hierüber mit seinem Vorgesetzten telephonierte, zog Atanasowitsch plötzlich einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf den Polizisten, die ihn sofort töteten. Dann richtete der Russe seine Waffe gegen den Polizisten Zelaskowski, der während der ganzen Zeit ruhig an seinem Schreibtisch gesessen hatte; auch diesen traf er so, daß er nach kurzer Zeit starb. Hierauf schoß Atanasowitsch gegen sich selbst. Besonders bemerkenswert ist, so heißt es in der Meldung weiter, daß während aller dieser Vorgänge, Frau Atanasowitsch kein Zeichen von Erregung zeigte. Im Krankenhaus, wohin man das Ehepaar brachte, verweigerte es jede Auskunft. Sie waren in dem Dorf Rykow aus dem Zug gestiegen und hatten nach Moskau ein Telegramm gesandt, worin Atanasowitsch sagt, daß er für sein Leben fürchte und gezwungen wäre, sich an die Polizei zu wenden.

*

Karl Benz †.

Mannheim, 4. April. (Telegr.) Heute nacht ist in Ladenburg der Erfinder des Benzinmotors und Automobils, Karl Benz, im Alter von 85 Jahren gestorben. Seit 30 Jahren lebte er still und zurückgezogen in Ladenburg, nachdem er die Welt mit einer umwälzenden Erfindung beglückt hatte. Die Fortschritte, die seit der Erfindung des Benzinmotors in verkehrstechnischer Beziehung zu verzeichnen sind, sind ungeheuerlich nicht allein für den Verkehr auf dem Lande und im Wasser, sondern auch in der Luft. Dafür wird ihm die Welt unauslöschlichen Dank wissen. Die Motor- und Autosportvereine werden ihm zu Ehren eine größere Fahrt unternehmen.

Karl Benz wurde am 25. November 1844 in Karlsruhe als Sohn eines Lokomotivführers geboren. Im Jahre 1878 gelang ihm die Konstruktion eines Zweitaktmotors, der verbessert 1880 auf den Markt kam. 1885 brachte Karl Benz seinen ersten dreirädrigen Motorwagen heraus, der sich heute im Deutschen Museum in München befindet. Diesen Wagen kann man als das Kindheitsalter des Automobils bezeichnen, an dessen Ausbau und Modernisierung Karl Benz in hervorragendem Maße beteiligt war.

Beileid des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 4. April. (Telegr.) Der Witwe des verstorbenen Dr. h. c. Karl Benz sandte Reichsminister Dr. Schätzel in seiner Eigenschaft als Reichsverkehrsminister ein Beileidstelegramm.

Boxen.

Haymann deutscher Schwergewichtsmeister.

Ein „kampfloser" Kampf.

Der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft brachte den zahlreichen Zuschauern eine herbe Enttäuschung. Was man erwartet hatte, trat nicht ein, nämlich ein scharfes Ringen um den Meistertitel.

Die Rahmenkämpfe gingen noch an. Im Fliegengewicht konnte Schulze Otto Zündorf nach Punkten schlagen. Ebenso konnte im Halbschwergewicht Hartkopp, Berlin, einen glatten Punktsieg über Heiel, Koblenz, erzielen. Im Mittelgewicht sah man Cuno gegen Herfe als Sieger.

Der Hauptkampf des Abends brachte, wie gesagt, den Zuschauern eine schwere Enttäuschung. Immer wieder gab das Publikum durch Schreien, Pfeifen und Johlen seinem Unwillen über die Kampfesweise Ausdruck. In der ersten Runde geht Wagener zum Angriff vor und landet einen seiner linken Schwinger, so daß Haymann in die Seile taumelt, jedoch sich schnell erholt. Die zweite Runde bringt keinem der beiden Kontrahenten einen Vorteil. Die dritte Runde steht leicht im Zeichen des deutschen Meisters. Man beschränkt sich aber in der Hauptsache auf das Auskundschaften der gegnerischen Schwächen. In der vierten Runde muß der Ringrichter die Parteien zum Kampfe auffordern. In der fünften Runde kann Wagener einige Treffer anbringen, die aber weiter nicht gefährlich sind. In der sechsten Runde werden die Gegner nochmals zum Kampf aufgefordert und verwarnt. In der siebenten Runde kommt Haymann langsam auf. Rudi Wagener spielt eine erbärmliche Figur, indem er immer wieder den Schlägen seines Gegners weichen muß. Auch die achte Runde ist für Haymann. In der Pause macht der Veranstalter den Kämpfenden schwere Vorhaltungen. In der neunten Runde kommt Haymann mehr und mehr auf, während Wagener immer mehr abfällt. In der 10. Runde kommt der Duisburger überhaupt nicht mehr mit und kann sich nur noch mit Mühe über die Zeit halten. Haymann indessen verpaßt manche sichere Chance. In der 14. Runde erhält Wagener wiederum eine Verwarnung, da er dauernd dem Kampfe ausweicht. So wird Haymann sozusagen ohne Kampf zum Punktsieger erklärt.

Handel • Gewerbe • Industrie

Außenhandelsbilanz.

In der Außenhandelsentwicklung vollzieht sich ein Stück deutschen Wirtschaftsschicksals. Die Kurve der Handelsbilanz nach dem Kriege zeigt den Leidensweg der deutschen Volkswirtschaft. Die Handelsbilanz ist eine Gegenüberstellung von Einfuhr- und Ausfuhrwerten. Sie läßt bis zu einem gewissen Grade Rückschlüsse zu auf den Stand der Produktion, auf den Grad der Verflechtung der Volkswirtschaft mit der internationalen Wirtschaft. Dagegen ist es unmöglich, aus der Feststellung eines Einfuhr- oder Ausfuhrüberschusses den Stand der gesamten Volkswirtschaft in günstigem oder ungünstigem Sinne zu deuten, auf der Grundlage eines derartigen Befunds Schlüsse auf den tatsächlichen Grad der Leistungsfähigkeit eines Landes zu ziehen. Auch eine noch so vorsichtige Wertung der Außenhandelsergebnisse wird stets die Frage offen lassen: welche entscheidend wichtige volks- und weltwirtschaftliche Zusammenhänge, welche bestimmende Entwicklungstatsachen verbergen sich hinter den an sich toten Ziffern der Warenbewegung eines Landes?

Legt man die deutsche Außenhandelsentwicklung des letzten Jahres (1928) zu Grunde, so entrollt sich ein an sich nicht ungünstiges Bild. In diesem Jahre hat, bei fast gleicher Einfuhrhöhe wie im Jahre 1927, die Steigerung der Ausfuhr den Gesamtfehlbetrag der Handelsbilanz um fast die Hälfte, nämlich von 3,45 auf 1,88 Milliarden RM. vermindert. Aber auch diese relativ günstige Entwicklung hat nicht genügt, einen Ausgleich der Handelsbilanz herbeizuführen. Deutschland in den Stand zu setzen, seine vielgestaltigen Verpflichtungen aus eigener Kraft zu erfüllen.

Ueberblickt man dazu den gesamten Zeitraum seit der Stabilisierung, so zeigt sich, in welchen gewaltigen Summen die Passivität unserer Handelsbilanz in den letzten Jahren ihren Ausdruck fand: das Jahr 1925 schloß mit einem Einfuhrüberschuß von 2,8 Milliarden ab, Jahr 1927 sogar mit einem solchen von 3,4 Milliarden ab.

Ein erfreuliches Moment in der Außenhandelsentwicklung des Jahres 1928 sei festgestellt: die Steigerung der Fertigwarenausfuhr. Sie allein beträgt gegenüber dem Vorjahre annähernd eine Milliarde RM. Doch auch diese Steigerung des Fertigwarenexports ändert nichts an der Tatsache, daß wir den Vorkriegsstand auch in dieser Beziehung noch nicht erreicht haben, sofern man die Vorkriegsziffern auf den jetzigen Geldwert umrechnet.

Die anderen Haupthandelsmächte, vor allem die Vereinigten Staaten und Großbritannien, aber auch Frankreich und Italien, haben ihren Export gegenüber dem Vorkriegsstand in unverhältnismäßig größerem Maße als Deutschland erweitert. Ein besonders beweiskräftiges Beispiel: die Vereinigten Staaten. Bei ihnen betrug die Ausfuhr im Jahre 1913: 10,3 Milliarden RM., im Jahre 1928: 21,1 Milliarden RM. Die Zunahme beträgt also: 105 Prozent. Bei Großbritannien ist eine Zunahme des Exports von 37 Prozent, bei Frankreich um 52 Prozent, bei Italien um 57 Prozent festzustellen. Demgegenüber ist die Ausfuhr Deutschlands, die 1913: 10,1 Milliarden RM. betrug, im Jahre 1928 nur um rund 1,7 Milliarden RM. gestiegen, das sind etwa 17 Prozent.

Wenn wir berücksichtigen, daß aus den Erträgnissen des deutschen Außenhandels in der Hauptsache die Summen herausgewirtschaftet werden müssen, die zur Abdeckung unserer Auslandsverpflichtungen dienen sollen, können diese Ergebnisse wenig befriedigen.

*

Börsenberichte.

Berliner Börse.

Nicht einheitlich.

h **Berlin**, 4. April. (Telegr.) Die Börse eröffnete in ruhiger, aber nicht einheitlicher Haltung. Die Spekulation verhielt sich abwartend. Nach den ersten Kursen überwog die Kaufneigung bei leichter Besserung der Kurslage. Im Verlauf war die Haltung zunächst weiter uneinheitlich, doch vorübergehend schwächer. Nur Mannesmann lagen weiter. Nach 1 Uhr trat eine vorübergehende leichte Erholung ein. Es kam zu Kursrückgängen bis zu 3 Prozent. Bis zum Schluß war die Tendenz eher schwächer. Im Nachbörsenverkehr lagen Kali- und Kunstseidenwerte gut erholt. Sonst bröckelten die Kurse allgemein weiter ab.

Deutsche Anleihen lagen geschäftslos. Devisen ruhig. Am Geldmarkt hörte man für Tagesgeld 7½—9¼ Prozent, für Monatsgeld 7½—8¼ Prozent. Der Privatdiskont stellt sich auf 6¼ Prozent für beide Sichten. Die Bank von England ließ den Diskont wieder unverändert.

Essener Termin- und Kurzenbörse.

h **Essen**, 4. April. An der Börse war das Geschäft heute etwas lebhafter als an den Vortagen. Von Kohlenwerten erhielt sich Interesse für Heinrich. Dahlbusch eröffneten 1¼ Prozent höher, gaben im Verlauf diesen Gewinn jedoch wieder her. Von Braunkohlenwerten gaben Bruckdorf-Nietleben weitere 300 Mark nach. Auf diesem Preisniveau setzte größere Nachfrage ein. Das Papier konnte im Verlauf wieder 100 Mark aufholen. Die übrigen Braunkohlenwerte blieben umsatzlos und unverändert. Kaliwerte setzten zur Schwäche. Von Kaliaktien gaben Alter 2 Prozent nach, Hollerich lagen unverändert.

Am Terminmarkt setzten Kali-Industrie 1 Prozent schwächer ein und verloren nachher weiter eine Kleinigkeit. Das Geschäft blieb klein. Salzdetfurt gewannen einige Prozent. Rheinstahl und Köln-Neuessen gingen mehrfach zu leicht nachgebenden Kursen um.

*

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 4. April. (Telegr.) Die Tendenz an der Börse war heute abgeschwächt. Es kam zu größeren Abgaben am Lieferungsmarkt. Roggen eröffnete um 0,75 Mark, Weizen um 1,25 Mk. niedriger. Es fehlte jede Unternehmungslust. Mehl hatte sehr schlechtes Geschäft. Es wurde nur der dringendste Bedarf gedeckt. Hafer lag stetig. Gerste still.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 4. April. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilsorten im Preise teilweise unverändert teilweise bis um 1 fh niedriger. Da auch von Newyork niedrigere Meldungen einliefen, gaben die Preise am heutigen Terminmarkt leicht nach. Das Geschäft verlief sehr ruhig. — Auf dem Reismarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Nennenswerte Preisänderungen waren nicht festzustellen. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt war das Geschäft sehr ruhig. Es bestand wenig Unternehmungslust. Die Preise hielten sich durchweg auf letzter Basis. — Auf dem Gewürzmarkt war die Tendenz stetig bis fest. Nennenswerte Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz ruhig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29,25 Dollar, Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 30,75 Dollar (in Firkins zu 50 Kilogramm 0,5 Dollar in Eimern zu je 12,5 Kilogramm 1,5 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Dritteltonnen Marke Kreuz 34,50 Dollar die 100 Kilogramm netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt war eine Aenderung in Haltung und Preisen nicht festzustellen. Im Terminmarkt wurden notiert: Weizen per Mai 185,00 Käufer, per Juli 193,00 Käufer per September 191,00 bz und Käufer. Tendenz: schwächer. Roggen per Mai 176,00 bz, per Juli 184,00 bz, per September 178,50 Käufer. Tendenz: schwächer. Gerste per Mai 169,00 bz, per Juli 170,00 Verk., per September 167,00 Käufer. Tendenz: ruhig. Mais per Mai — per Juli 169,00 Käufer, per September 170,00 Käufer. Tendenz: ruhig.

*

Viehmärkte.

Pferdemärkte in Essen.

— **Essen**, 4. April. Der diesjährige zweite Frühjahrspferdemarkt in Essen findet am 25. und 26. April 1929 auf dem städtischen Viehhof statt. Jeder Käufer ist hier einem reichen Angebot — sei es Acker-, Fuhrwerks- oder Luxuspferd — gegenübergestellt. Aber auch der Pferdebesitzhaber kommt bei einem Besuche des Marktes auf seine Kosten. Die Lage des Marktes inmitten des rhein.-westf. Industriegebietes mit den günstigen Bahnverbindungen nach allen Richtungen und der Verlademöglichkeit direkt vom Viehhofe, machen Essen zu dem gegebensten Platz für einen blühenden Markt.

Nach Gottes hl. Willen entschlief Donnerstag morgen ½1 Uhr unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Jüngling

Albert Redcig

im Alter von 26 Jahren, nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sakramenten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Johann Redcig.

Herne, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen und Ostpreußen, den 4. April 1929. 453c

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 6. April, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Brunnenstraße 38, aus statt.

Das Seelenamt ist Samstag morgen 7¼ Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Café Berke
Die gute Tasse
Kaffee 25 Pfg.
Torten, Gebäck etc. zuentspr niedrigen Preisen

Wein

für die Festtage

von herrlicher Natursüße für gesunde, schwache, kranke und alte Leute, zur Stärkung und Belebung.

Montagne spanischer Rotwein	½ Fl.	1.00
Bas Medoc echt franz. Rotwein	½ Fl.	1.25
Chateau Gadet würz. franz. Rotwein	½ Fl.	1.65
Graves zart und süß, echter weißer Bordeaux	½ Fl.	1.95
Tarragona süß, echter span. Rotwein	½ Fl.	0.95
Tarragona rot, sehr süß und kräftig	½ Fl.	1.35
Malaga geldgebl, süß und feurig	½ Fl.	1.20
Insel Samos echt hochfein, süß, stark	½ Fl.	1.25
Priorato Mistella dickroter edelsüßer Krankerwein, blutbildend, appetitanregend, wird von schwächsten Magen gut vertragen	½ Fl.	2.00
Maikammerer Rheinpfalzwein, vorzügl. Tisch- und Bowlenwein	½ Fl.	1.20
Winscheringer feiner, echt. Moselwein	½ Fl.	1.45
Laubenheimer würz Rheinwein	½ Fl.	1.65
Apfelwein für Bowle etc.	¼ Fl.	0.45
Mosel-Apfelwein hochfein pikant	½ Fl.	0.58
Niehages Edeltröpfchen 36% st., vorzügl. Edelbranntw. Ersatz f. Kognac	1 Liter	3.00
Weinbrand-Verschnitt kräft., würz., 30% st.,	1 Liter	3.40
Weinbrand-Verschnitt 3 Stern, hocht., alt, 38% stark u. doch mild	1 Liter	3.60
Jamaika-Rum-Verschnitt 38% sehr aromatisch,	1 Liter	3.60

LIKÖRE:

Vanille, Cherry-Brandy Pfeffermünz etc.	¼ Liter	1.00
Kakao Ingwer, Anisette	¼ Liter	1.25
Schokolade mit Nuß Blutorange	¼ Liter	1.45

Nur bekannt feine Qualitäten. Direkter Bezug von Soanien, Frankreich und Griechenland. Proben gratis — Preise ohne Flasche. In keinem Haushalt, bei keiner Festtafel darf

Niehages Kaffee

fehlen, wo er gereicht wird, da wird das Frühstück, das Plauderstündchen, die Tasse nach Tisch, zu einem **täglich ersehnten Genuß**

Bitte wählen Sie:

Pfd. 1.95	gut und kräftig
Pfd. 2.60	vorzüglich reinschmeckend
Pfd. 3.00	sehr kräftig und rein
Pfd. 3.60	ein feiner würziger Sonntagskaffee
Pfd. 4.20	extra feiner Besuchskaffee köstl. Aroma
Pfd. 4.60	das Allerfeinste, der Festtagskaffee u. für Mokkabereitung.

Aug. Niehage

Herne, Bahnhof- und Neustraßen-Ecke

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe unseres Geschäftes!

Die Preise der Warenbestände aller Abteilungen sind

rücksichtslos herabgesetzt!

Kleiderstoffe u. Seidenstoffe, Weiß- und Baumwollwaren, Damen- und Herrenwäsche, Gardinen, Dekorationen, Strümpfe, Handschuhe, Kurzwaren, Spitzen, Besätze, Berufskleidung, Bettwaren

Benutzen Sie diese nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit

Humberg & Co.

Herne, Bahnhofstraße 42, neben dem Franziskaner. 1023b

Gelegenheits-Kauf!
Zündapp-Motorrad 250 ccm
neu, prima Qualitätsrad nur 750 Mark auch auf Raten.
Zündapp 200 ccm steuerfrei
•••• 790 Mark ••••
Stahlhacke & Trenczek
Herne, Neustraße 18

Deka
Relief-Farben
Spritztüten
Streumaterial
Aufbügelmuster
wieder vorrätig.
Deka
Stoffarben, Farbstifte waschecht
Farbenhaus Franz Thies
Herne, Mont-Cenis-Straße 17.

Ziehung 10. bis 16. April
Siegante
Volkswohl-Lotterie
48 098 Gewinne u. 3 Prämien zus. M

Höchstgewinn auf ein Doppellos	430 000
	150 000
Höchstgewinn auf ein Einzellos M.	75 000
	50 000
	25 000
	20 000
	10 000

Hauptgewinne

Lose zu 1 M., Doppellose zu 2 M.
Glücksbriefe mit 5 Losen nur 5 M.
Glückskarnete mit 5 Doppellosen 10 M.
Porto und Gewinnliste 35 Pf empfiehlt und versendet
H. C. Kröger A.-G.
Berlin W 8 Friedrichs-rasse 192-193
Postscheck-Konto 315
Tel. Merkur 2235, 4136
Lose auch zu haben in all. durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.
Für alle Gewinne nach Wunsch 90% bar

Es bleibt dabei
Ein gutes Fahrrad ist das billigste.
Kaufen Sie OPEL
Weltmarke
Riesenumsatz
billigste Preise
5 Jahre Garantie
Bequeme u. kulante Zahlungsweise
12 Monats-Raten
Opel-Verkaufsstelle für Herne
Dengel, Neustr. 1a

Zum sofortigen Eintritt gebild.
Kaufmann
nicht unter 25 Jahren, für hies. Spezialgeschäft gesucht. Bei guten Leistungen nach Einarbeitung Gelegenheit zum Weiterkommen Haup bedingung: ia Vergangenheit, Verkaufstalent. Selbstgeschr. Angeb. mit lückenlosen Zeugnisabschriften unter Angaben von Referenzen unter K. R. 188 an den Herner **Anzeiger**.

Zum Verkauf von erstklassigen Nähmaschinen an Privat- wie Handwerkerkundschaft sucht allseitig rührigst bekanntes Unternehmen, konkurrenzlos im Preise wie in Zahlungserleichterung tüchtigen
Verkaufs-Agenten
mit besten Empfehlungen gegen hohe Provision und feste Spesenvergütung. Einarbeitung und Unterstützung durch das Geschäft. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten unter **T. L. 176** an den Herner **Anzeiger**.

Ruhige Familie sucht für sofort oder später eine
3-4-Zimmerwohnung
(auch Neubau) Grüne Karte vorhanden. Offerten unter K. B. 199 an den Herner **Anzeiger**.

Lehrmädchen
gesucht.
Schulentlassungszeugnis bitte mitbringen. (1578a
Näheres:
Corsetthaus Juno
Bahnhofstr. 7a, gegenüber der evgl. Kirche.

Tüchtiger
Junge
von 14 bis 15 Jahren zum Milchaustragen gesucht.
Kirchhoffstr. 2, pt., rechts. (1018b

Heimarbeit schriftl. Verdienst. Verl. München 15

Reisende
für Manufakturwaren und Möbel per sofort gesucht.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger**. (454c)

Suche per sofort einen zuverlässigen
Fuhrmann
Stienecke,
Strünkederstr. 148. (1016b)

Leeres (450c
Zimmer
von kinderlos. Ehepaar gesucht.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger**.

Gut (447c
möbl. Zimmer
preiswert zu vermieten.
Bahnhofstr. 81.

Möbl. Zimmer
Frontzimmer ca 4 m groß, an junge Eheleute zu verm.
Fo ell"r 16 part.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht 1 bis 2 leere
Zimmer
evtl. als Untermieter oder auch Neubau, gegen gute Bezahlung.
Angebote unter B. R. 200 an den Herner **Anzeiger**.

Freundlich (455c
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Hafenstr. 30.

Gut (445c
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Möhlenstr. 15, Parterre.

Ein freundlich
möbl. Zimmer
an 2 Herren sofort zu vermieten.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger**. (443c)

Wohnungstausch!
Wer tauscht Siedlung Reche Friedr. d. Große 3 u. 4, mit Siedlg. Reche Mont-Cenis, Sodingen? (1575a
Offerten unter Nr. 333 oder zu erfragen in der Geschäftsst. Buchh. Fust, Sodingen.

Möbl. Zimmer
für Herrn oder Dame frei. 434c
Bahnhofstr. 129 1. Etage, rechts.

Einfach (436c
möbl. Zimmer
mit Mittagstisch zu vermieten.
Grenzweg 37.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Nähe Bahnhof.
Schulstr. 71 II. (440c)

Gut gehendes
Lebensmittel-Geschäft
mit 1 b. 3 Zimm. krankheitshalber zu verkaufen.
Offerten unter T. B. 197 an den Herner **Anzeiger**.

1—2 anständige Leute erhalten
Schlafstelle
mit Morgenkaffee.
Fr. Wenhofen, Neustraße 18.
Auch zu melden: Trinkhalle 58-62. (1017b)

Im Zentrum der Stadt eine große
Werkstatt
auch geeignet als Lager und Büro sowie eine
Autogarage
sofort zu vermiet.
Offerten unter R. W. 198 an den Herner **Anzeiger**.

Schöne im Zentrum der Stadt gelegene (1034b
Büro-räume
zu vermieten.
Zu erfragen beim **Architekten Meyer,** Bahnhofstr. 75.

Komplette
Küche
Büfett 1,50 Meter, neu, für 285 Mark zu verkaufen.
Wilckerstr. 149. (1039b)

Fast neuer (438c
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Eckstraße 15, Parterre, links.

Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Neustraße 42, 2. Etage, links. (1010b)

---

1 brauner
Jagdhund
zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Grenzweg 82. (451c)

Hund
zugelaufen gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Bismarckstraße 9 Parterre. (435c

Gebr. erstkl.
Herrenrad
und fast neues
Damenrad
billig u. günstig abzugeben
Opelhaus ten.
Dengel
Herne, Neustr. 1a

Zwangs-Versteigerung
Am **Samstag, d. 6. April 1929, vormitt. 10 Uhr,** werde ich i. Pfandlokale b. Wirt E. **Biermann, Herne,** Bahnhofstr. 136:
1 Klavier,
öffentl. meistb. gegen bar versteigern.
Herne, 4. April 1929. (1022b
Seiff, Ober-Gerichtsvollz.

Maschinenschriftliche
Arbeiten und Vervielfältigungen
Bochumer Str. 69, Part. r. (607b

Zwangs-Versteigerung
Am **Samstag, d. 6. April 1929, vormitt. 10 Uhr,** werde ich an Ort und Stelle:
1 Schreibtisch m. Sessel,
1 Bücherschrank m. Bibliothek,
1 Spiegel mit Untersatz,
1 Ausziehtisch,
1 Sofa, (1030b
1 Kleiderschrank,
1 Regulator und weitere kleinere Möbel
ferner:
1 Eismaschine,
4 Kupferkessel,
Kuchenbleche
1 Schuhmacher-nähmaschine und sonstige Bäckerei-Einrichtungen
öffentl. meistbietend geg. bar versteig.
Kaufanwärter wollen sich eine viertel Stunde vorher in der Wirtschaft **Bu'ert** Ecke Wilhelm- und Schulstraße einfinden.
Herne, den 4. April 1929.
Dietrich, Ober-Gerichtsvollz.

Zwangs-Versteigerung
Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde der Stadt Herne werde ich am **Dienstag, dem 9. April 1929, vormittags 10 Uhr,** im Pfandlokale **Mumme, Herne,** Bochumerstr. 23:
1 Klavier,
öffentlich meistbiet. geg. bar versteigern.
Rasche, Vollziehungsbeamt. (1016b)

Fahr'
D-Rad
die unverwüstliche Gebrauchsmaschine, 12 PS. Leistung, 15 Monate Kredit.
Vertreter
A. Töres,
Bahnhofstraße 53
Herne, (6388)

Dr. Zinssers Gicht- u. Rheumatismus-Tee hat sich seit 30 Jahren v. Tausenden bewährt. Unter 19 000 Anerkennungen. Paket M. 1.80 u. 2.50 in fast allen Apotheken. **Dr. Zinsser & Co., Leipzig** 1026

Fahrrad-
Gummi
Schläuche v. 1.40 an
Mäntel v. 3.50 an
alle Bestandteile billig (1035
Opelhaus
Dengel
Herne, Neustr. 1a

St. Barbara-Knappenverein
Zur Beerdigung des verstorb. Kameraden (1037b
Albert Redcig
Brunnenstraße 38, versammeln sich die Kameraden am Samstag, d. 6. 4., nachm. 2½ Uhr, im Gesellenhause.
Um vollzählige Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst.
Freitag abend 18.30 Uhr,
Sonnabend morgen 9 Uhr,
Sabbatende 19,40 Uhr.

Portemonaie
mit Inhalt, Geld und Gutscheine von Konsum Mont-Cenis, Schacht 2, bis Ringstraße verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dass. geg. Belohnung abzugeben Herne-Holthausen, **Rinastr. 90.** (1576a)

Warne
hiermit jed., mein. Sohn **Wincenz Fr. Barikowiak,** auf mein Namen etw. zu borgen, da ich für nichts aufkomme. (459c
Wwe. Barikowiak, Silberstr. 51.

Technikum Lemgo i. L.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Tiefbau, Hochbau, Eisenbetonbau

---

Glückwunsch-Karten
zur ersten heiligen Kommunion
in eleganter Ausführung und sehr großer Auswahl vorrätig bei
Koethers & Röttsches, Herne,
neben dem Postamt.